This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

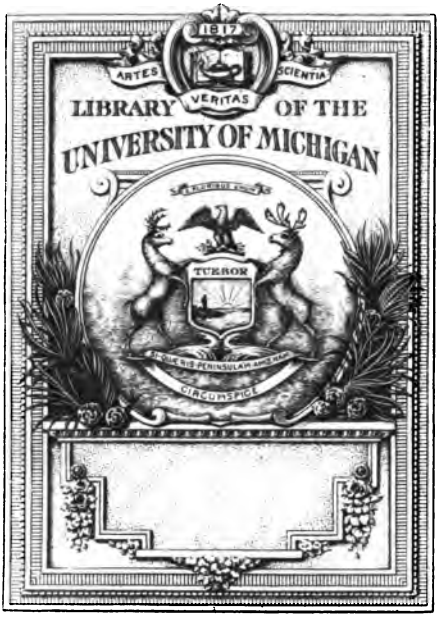
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

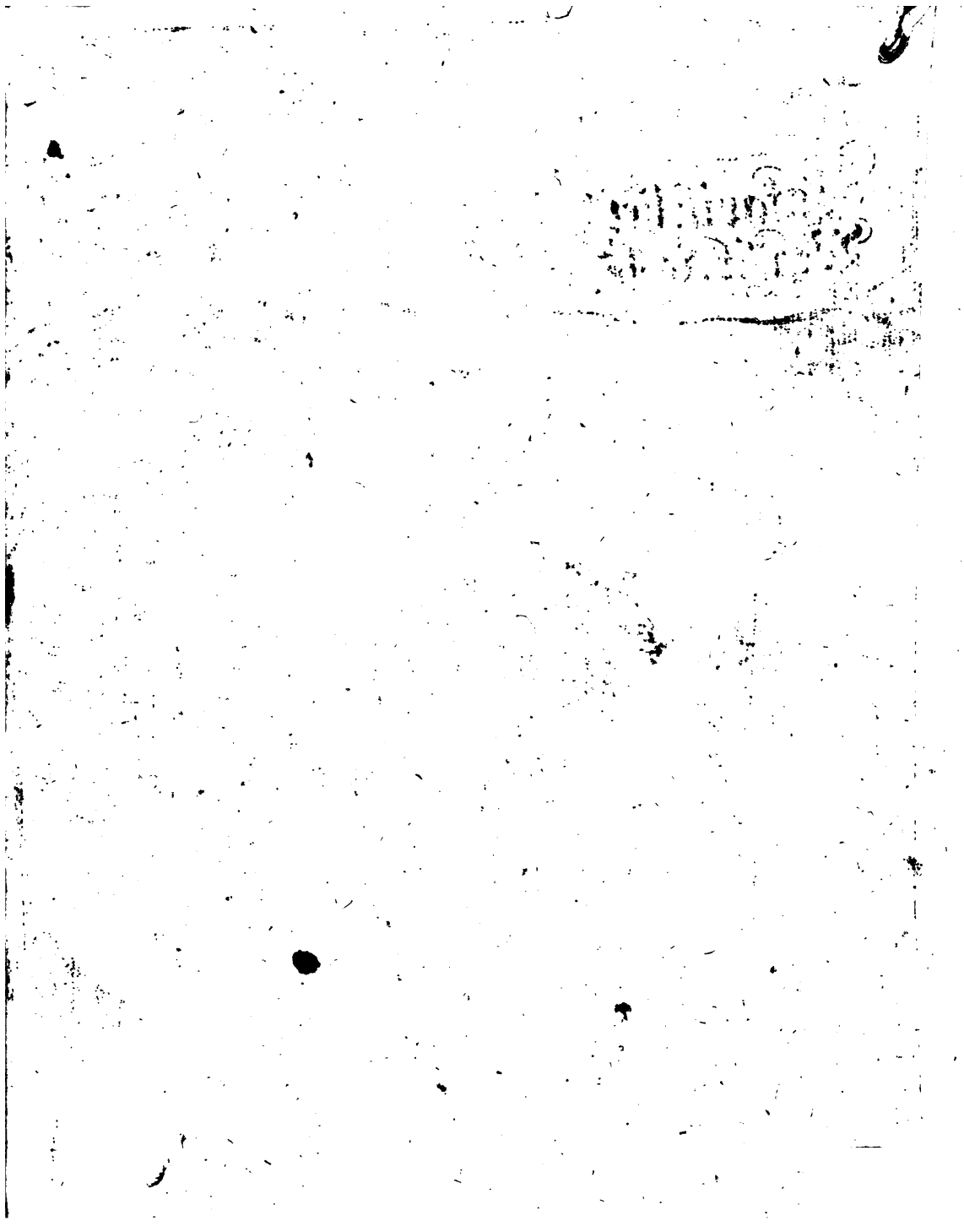
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

DJ
190
.B33

DJ
190
.B33

DJ
190
.B33



Satanischer
Wechsel-Reyhe.

Batavischer Wechsel-Reihen/

Das ist:

Kurtze Vorstellung

Der

Grund-Ursachen/

Wodurch sich das Frantzösisch-Holländische Kriegs-Feuer/ so von dar aus nunmehr durch gantz Europa aufgeflammet/ entzündet/ und um derent willen so urplötzliche Zerrütt- und Abwechslung in denen vereinigten Provintzen erfolget.

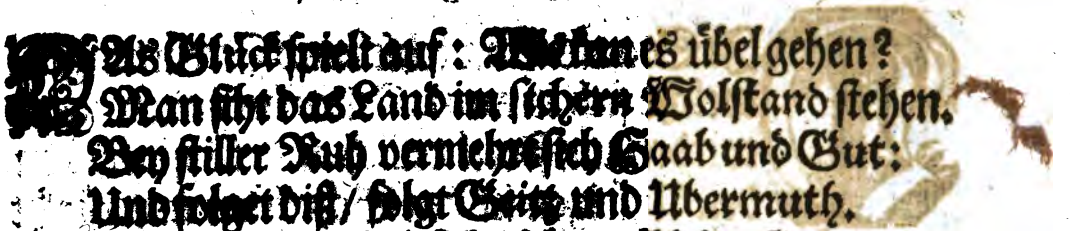
Anno M DC LXXVIII.

AD BIBLIOTHEC. MONAST: LAMBACENS:

Refer. st.

Erklärung

deß Kupffer-Titels.



DAs Glück spielt auf: Wie kan es übel gehen?
Man siht das Land im sichern Wolstand stehen.
Bey stiller Ruh vermehrt sich Haab und Gut:
Und folget diß / folgt Geitz und Ubermuth.
Wie konnte da der Neid sich nicht aufblehen?
Und Mord und Brand aus vollem Rachen wehen?
So wird durch Krieg die Tugend wiederbracht.
Glaub: Alles doch kommt von deß Höchsten Macht!

Vorrede
An den geneigten Leser.

DJe Staats-Abwechsel und Zerrüttungen/ welche sich in wenig Zeiten her zugetragen/ werden um soviel billich- und fleissiger/ von den Unsrigen in den Schrifften untersucht und aufgezeichnet/ je grössere Beysorg bereits von vielen getragen wird/ es möchten diese wunderwürdige Begebenheiten bey der Nach-Welt einsten ohne das gar schwachen Glauben finden. Die jenigen Nachkömmlinge/ welchen/ gleich vielen schon bey unsern Zeiten/ Xenophons Feder für verdächtig/ und die Geschichts-Erzehlungen Alexandri [illegible] etwas fabelhafftig fürkommen wird/ werden einstens fast eben so starck in Zweiffel ziehen/ ob es möglich gewesen/ daß ein eintziger König von Franckreich das gantze Europam in solche Zerrüttungen habe bringen/ und einen so mächtigen Staat/ als die vereinigte Niderlande waren/ innerhalb weniger denn funffzig Tagen beynahe gantz überwälti-

gen

gen können? Die Alten haben einige von ihren Königen für etwas mehr als Menschen gehalten / und daher sie vergöttert: Die Ausländer haben grad das Widerspiel gethan / und solche zu verdichteten Helden gemacht: Wer wird uns versichern / daß nicht einstens einige von diesen unerhörten Veränderungen und seltsamen Empörungen / welche der itzige König von Franckreich allein erregt / bey der spaten Nach-Welt (dafern eine zu hoffen) mit unter die Mährlein von König Artus Rund-dem Tisch / und die Romanzen von Gildas gezehlet werden? Daher dann dieses wol die vornehmste Ursach / oder doch zum wenigsten eine von denen Vornehmsten seyn mag / daß / indem tapffere Soldaten den Degen / gelehrte und verständige Leute hergegen die Feder ergreiffen / um nicht allein bloß auf das Papier zu bringen was jene in dem Feld verrichtet / sondern auch die Ursachen / Gründe und vielerley Beweisthümer hierfür zu suchen / wie / warum und welchergestalt sowol das Haupt-Werck an ihm selbst / als auch eine und andere Particular-Verrichtung habe können unternommen / gängig gemacht / und dann völlig ausgeführt werden.

Ob nun zwar dieses / in gewisser Maß / auch der Zweck wohin ich gezielet / so weiß ich dannoch selbsten

mich

mich sehr wol zu bescheiden / daß es mit gar ungleichen Kräfften und schwacher Hand geschehen / und daher meine Feder noch lang lange nicht unter die Reihe anderer ruhmwürdigen und gelehrten Leute Schrifften zu setzen: Die Urquelle Frantzösischen Unwesens bey angebrochenem Krieg gegen die vereinigte Niederlande und die hierzu prætendirte Berechtigung in etwas zu entdecken / ist eigentlich mein Absehen. Wie einfältig dieses behandelt / mag der geneigte Leser urtheilen / was grosse Schwachheiten mit unterlauffen / ich selbsten leichtlich erachten / als dann seine Wenigkeit schon vorher bewust: Keine Schande kan mir hieraus zuwachsen / dieweil ich kein Lob gesucht: Wider offenbares Unrecht und öffentliche Feinde deß Vatterlands gehet meine Feder; Niemanden anders zu beleidigen (dessen der Hertzen-Kündiger ein Zeuge) ist meine Intention durch und durch gewesen. Der geneigte Leser laß es dieselbige auch seyn / und beliebe dieses Wenige / unter vielen anderen gelehrtern Schrifften / mit einem allzu ungnädigen Blick und Urtheil nicht zu erschrecken; Ingedenck / daß das Purpur- Corallen- und Perlen-reiche Meer auch die geringsten Bäche in ihre Schoß aufnehme / wann sie schon nichts als Wasser führen!

Wie

WJe lieblich sind die Füsse der Friedens-Verkündiger? Der blosse Nahmen deß Friedens ist so süß und annehmlich / daß ihn auch im Munde führen diejenige / welche nichts als Gallen und Myrrhen im Hertzen / Krieg und Unruhe im Sinn haben: Keiner unter allen Christlichen Potentaten will dafür angesehen seyn / ob sollte er die stille Friedens-Ruh und süsse Einigkeit der Christenheit nicht gönnen / vielweniger zerstören; Wie bemüht man sich doch allerseits mit Manifesten / Memorialen / Sincerationen / Declarationen ꝛc. seinen Degen für der Welt zu rechtfertigen / und wird gemeiniglich mit Dinten und Feder angefangen / hernach mit dem Degen und blutiger Rubrick geendigt. Jederman will friedfertig gehalten werden.

Der König von Franckreich zwar / als welcher für sich keinen Richter-Stuhl auf Erden gesetzt zu seyn / auch niemand seines Thuns und Lassens halber Rechenschafft zu geben sich gehalten vermeinet / hat bey erstem Anfall der vereinigten Provintzen sich hierum wenig bekümmert: seine Sach gründete sich Anfangs gegen Holland bloß aufs Schwerdt- und Canonen-Recht / *so mit Feuer und Dampff / mit Metzeln und Wüten den Königlichen Willen / welchen weder Natur- noch Völcker-Gesetze binden / zugleich ankündigten und ausübten; Er wollte hierinn denen Holländern / vor Spanien kein besonders machen / als welche er wider gethanen Eyd und Pyreneischen Frieden (worinnen unter andern enthalten: **Daß im Fall einige Differentzien entstünden / der Krieg sechs ganzer Monat vorher angesagt werden müste**) im Flanderischen ebener massen überrumpelt. Hernachmals aber unterließ er keineswegs alle Fürsten und Potentaten durch seine Ministros fleissigst zu ersuchen / und seine Sache bey ihnen bestes Vermögens zu bemäntelen. Was glatte Friedens-Wort predigte nicht immerzu Gremonville am Käyserlichen Hof / Gravelle aber bey der Reichs-Versammlung / da doch dazumal in Holland und am Rhein schon alles in vollen Flammen und Glut stunde; Wie beschmünckte doch sowol schrifft- als mündlich Verjus seines Königs Sach an denen Brandenburgischen und Lüneburgischen Höfen / jenen in die Neutralität / diese aber gar wider Holland in das Garn zu ziehen? Franckreich bekümmert sich Anfangs hierum wenig.

(*Hæc ratio ultima Regum.)

Suchet hernach alle Scheinlichkeit herfür.

Wie viel grossen Potentaten am Credit gelegen.

Es ligt Königen und hohen Potentaten unaussprechlich viel daran/ in was Credit und Ansehen sie bey den Leuten stehen / mit solchem nimmt die Freundschafft und Neigung gegen sie ab und zu / und gesellet man sich nicht leicht zu dem jenigen/welcher ungescheut/ohne alle Ursach und Vorwand/Treu und Glauben unter die Füsse tritt/ um nur bloß seinen Nahmens Ruhm und Gedächtniß-Seul auf den Graus der eingeäscherten Länder und Anzahl ermordeten Leichen ohne einzigen auch nur scheinlichen Billichkeits-Grund/ zu bauen; Ich will sagen/ein gemeiner Landsknecht zucket viel behertzter und muthiger den Degen wider seinen Feind/ dafern er der gerechten Sach seines Herrn versichert / als zu welcher der Himmel selbst Sieg und Gedeyen von oben herab geben werde: Und ob schon das Glück nicht allzeit zur gerechten Sach schweret / so wird doch der mit Gewalt Unterdrückte mitleidige Hülffreichung / der Gegentheil aber Haß und Mißgunst zu erwarten haben: Dahero dann wenig Fürsten und Potentaten gefunden werden / welche nicht / bevor sie den Harnisch angezogen und den Frieden aufgekündigt/sich höchst darzu bemüssigt und mit den Haaren gleichsam gezogen zu werden/ beklagten. Da sucht man dann wahre und falsche/ gründliche und scheinbare Ursachen hervor; Etliche schützen die Beschützung ihrer Unterthanen / Handhabung deß Staats/ Wieder-Vergeltung deß empfangenen Unrechts/ für; andere/ man wäre ihren Privilegien und Freyheiten wider aufgerichtete Bündnisse und Verträge zu nahe getretten/ an den Commercien brüchig worden/ in Strittigkeiten so mit anderen fürgehen sich gemischet/denen glücklichen Progressen gegen die Feinde im Weg gestanden / wo nicht gar vor sie in das Mittel getretten/und so fortan ꝛc. Der blosse Religions-Mantel ist heut zu Tag nunmehr von der alten Welt/ womit die Römisch-Catholischen selbst ihre Sachen zu verhüllen nicht mehr getrauen/es sey denn/ daß sie zum öfftern als eine Mit- und Neben-Ursach / nur bey den gemeinen Leyen guten Credit zu erwecken / zur Larve angezogen wird; Verständigere wissen nunmehr gar wol/daß Schwerdt und Feuer keine dienliche und anbefohlne Mittel seyen die Religion fortzupflantzen. Billich fragt man anitzo:

Vorgeschützte Berechtigung zum Krieg.

Mit was dann / und worinnen sich doch die Hn. Hn. Holländer so höchlich an der allerchristlichsten Majestät von Franckreich versündiget / daß er sie mit einer so scharffen Ruthen gezüchtiget?

Die

Die Frantzosen/ deren Vorfahren die alten Gallier schon beym Tacito, als sie nemlich die Stadt Rom allbereit verheeret/ Clusium aber angriffen/ denen Römischen Gesandten/ welche von ihnen wissen wollten mit was Fug und Recht sie das Land gewaltthätiger weise denen rechtmässigen Eigenherren wollten abdringen/ und was sie in Hetrurien zu thun hätten? diese trotzige und freche Antwort ertheilten: Se in armis jus ferre & omnia fortium virorum esse, i. e. **Tapfferen Degen-Männern/ welche das Recht auf der Spitzen tragen/ müsse alles dienst- und eigenbar seyn/** haben/ wie bereits vor gedacht/ weder vor noch bey erster Uberrumplung mit denen Hn. Hn. Staaten viel Expostulirens gemacht; Ohne Zweiffel würde für wichtiger zu seyn erachtet/ die Provintzen ungewarnter dinge/ und da ihnen die Augen wegen der Tripel-Allianz noch nicht allerdings geöffnet/ zu überfallen/ als man anderseits zu befahren hätte/ es möchten etwa andere hohe Potentaten sich hierüber/ daß Franckreich nemlich nicht dem alten Stylo und Völcker-Recht gemäß den Krieg zuvor angekündet/ vielweniger seine Anforderung und Gravamina gegen Holland ans Liecht gestellt/ groß ereiferen und desto begieriger denen Provintzen hülffliche Hand bieten; massen das omnia prius experiri verbis quàm armis (alles zuvor eher mit Worten/ weder mit Streichen zu versuchen) kaum bey Privat-Personen/ will geschweigen (nemlich dem Frantzösischen Recht nach) bey hohen und unbeschrenckten Häuptern Platz haben solle. Allein wie ersprießlich solche thätliche Procedur bey schnell hereinplatzendem Krieg Franckreich gefallen/ so wichtig und nothwendig ward nachmals befunden die Berechtigung zu diesem Krieg aufs beste vor der Welt heraus zu streichen: Demnach brach die Frantzösische Schwätzhafftigkeit mit Feder und Mund auf einmal heraus/ und spielten der Königlichen Ministern Zungen bey der Reichs-Versammlung an Käyserlichen/ Königlichen und Fürstlichen Höfen so lieblich/ daß man fast schweren sollte/ ihr König hätte kein Wasser betrübt: Dann sie musten ja endlich mercken/ mit was scheelen Augen dieser gewaltsame Angriff vom Römischen Käyser und denen getreu-eiferigen Reichs-Ständen/ auch anderen Potentaten angesehen und aufgenommen wurde/ wie die Verbitterung in dem Hertzen deß gemeinen Manns (worauf doch Staats-Kluge absonderlich die Augen richten) aller Orten/ auch wol etlicher massen bey seinen Unterthanen selbst/ desto stärcker von Tag zu Tag wuchse/ je weniger ihm zu Sinn oder Gehör kommen möchte/ aus was Ursach doch der König von Franckreich seine alte und ehemals so treu-geliebte Bunds-Genossen in ein so greuliches Blutbad geführt/ und wie der Pöbel endlich fast auf diese Meinung gerie-

Franckreich bemühet sich sehr den Krieg zu rechtfertigen.

Aus was Ursachen.

the/ es müste dieser König keine andere Ursach/ als seinen von Geld- Ehr- und Herrschungs-Begierde entbrannten Durst an denen vereinigten Provintzen zu löschen/ gehabt haben. Dieses erweckte also gegen Franckreich wenig gutes Geblüts/ und wurde man gezwungen diesem Krieg zum wenigsten einen Anstrich und Schein deß Rechtens zu geben/ so gut als man konnte.

Mit welcherley Erkänden.

Siehet man nun die scharffen Anklagen/ so Franckreichs Ministri hin und wieder/ so schrifft- als mündlich/ benebenst ihren unaufhörlichen Sinceriren/ wobey sie gegen fremde Potentaten offt Himmel und Erde zum Zeugen anruffen/ blosser dinghin/ an/ so müssen ja die Holländer eydbrüchige / undanckbare / eigennützige und ehrvergessene Leute seyn: welche sich nicht mehr entsinnen/ wem sie ihre Frey- und Hochmögenheit zu dancken/ wie sie ehedessen von Franckreich aus dem Staub erhoben und von dem Spanischen Joch befreyet/ ja noch neulichsten in dem Englischen Krieg (1667.) wider den schnellen Einfall ihres benachbarten Bischoffs mit eilfertigstem Succurs einer ansehnlichen Mannschafft geschützet und vertheidigt worden: sondern im Gegentheil wie sie der Würde und Hoheit eines so mächtigen Monarchen zu nahe getretten/ dessen Handlungen und Fürnehmen Maß und Ordnung fürgeschrieben oder wolgar im Wege gestanden/ sich deß Arbitrii über alle benachbarte Könige und Potentaten angemaßt/ die berühmte Tripel-Alliantz wider diß Königreich geschmiedet/ und aller Orten sich bemühet andere Fürsten und Potentaten mit einzuflechten/ die Commercien bedränget/ Zölle gesteigert und endlich Frantzösische Waaren in ihren Landen gantz verbotten ꝛc. Wann man/ sprech ich/ solche und andere dergleichen Beschuldigungen oben hin anhöret/ sollte wol mancher auf die Gedancken gerathen/ es wäre denen Holländern das Exercitium discutiam billicher und wolverdienter massen über den Buckel kommen/ daß nemlich/ gleich wie sie ehedessen von Franckreich erhöhet/ also anitzo wieder gedemütiget worden/ nicht anders als die Sonne/ welche nachdem sie die düstern Erden-Dünste empor gezogen/ selbige durch feurige und hellglänzende Strahlen wiederum zu Boden schlägt.

So den Stich nicht halten.

Allein dieses Frantzösische Gold/ wie sehr und schön es auch immer gleisset/ hält noch lang nit den Probier-Strich der unverfälschten Warheit; und weiln ich an meinem einfältigen Ort/ was den Holländischen Krieg angeht/ denen Hn. Hn. Staaden so wenig etwas aus Haß/ als Franckreich aus Lieb aufzudringen Ursach hab/ so muß ich untheilsüchtig und ungeheuchelt heraus sagen/ Franckreich hat der Sach weit weit zu zu viel gethan/ und in den meisten unverantwortlich verfahren. Ich will deutlicher hiervon reden:

Die

Die Frantzösische Ehr- Herrsch- und Goldsucht ist in dem itzigen Welt-beschriehenen/ mit unbeschreiblichem Verstand und Großmütigkeit begabten König/ Ludwig den XIV. dermaſſen hoch gestiegen/ daß alles was sich in der Europäischen Welt nach diesem Frantzösischen Polar-Stern/ so der bloſſe Eigennutz ist/ nicht richtet/ unrecht und der Gloire dieses groſſen Monarchen empfindlich und zuwider laufft; Nichts ist recht noch billich als was ihm recht thut: Wer hiernach seine Segel nicht schwenckt/ sonder einen andern nicht unterdrucken läſſt/ der vergreifft sich an der allerchristlichsten Majestät/ ist schon Feind/ und dafern er nicht allen Schimpff/ alle Drangsal/ alles Ungemach leiden will/ so bricht er den Frieden. Laſſet uns unter andern die Anklag selbst/ so in dem Königlichen Manifest stehet/ (welches aber keiner Antwort/ will geschweigen gütlicher Satisfaction erwarten wollen) selbst anhören: Frantzösische Ehr- Herrsch- und Goldsucht.

Demnach das Mißvergnügen/ so seine Majestät aus der Conduite, die die General-Staaten etliche Jahr hero ihm zuwider verübet/ so hoch gestiegen/ daß seine Majestät anders nicht/ als mit Verlust seiner Gloire, noch ferner zu dissimuliren weiß die verächtliche Manier ihres Thuns/ welche da sehr wenig überein kommt mit dem groſſen Obligo, mit dem seine Majestät und deſſen Königliche Vorfahren selbigen so liberal zugethan gewesen: Befihlet derohalben seinen Gouverneuren und Officiren sie mit Kriege zu überziehen/ ꝛc. ꝛc. Königliches Kriegs-Manifest.

Das gantze Geheimniß bestehet in dreyen Worten/ so uns alles in vorwesender Frag sein ordentlich erläuteren und aus dem Traum werden helffen: (1.) durch das Mißvergnügen oder erregten Unwillen/ verstehet seine Majestät die Tripel-Alliantz/ krafft welcher dero hohen Anschlägen und Fürnehmen Einhalt gethan und ein Ziel gesteckt worden/ (2.) durch die übele CONDUITE oder widriges Verfahren der General-Staaten gegen Franckreich/ wird bedeutet das Commercien-Weſen/ wodurch Holland jenes Unterthanen nicht überflüſſig reich/ die Seinigen aber nicht zu Bettlern machen wollen/ (3.) die Vernachläſſigung deß OBLIGO verweist denen Holländern/ daß ſie nicht blinder weis/ in allen und jeden Begebenheiten/ wider welche Feinden und auf was Weis es auch gegolten/ mit Hindansetzung aller Christ- und Menschen-Gebühr/ dem Frantzösischen Interesse, Gut und Blut/ und zuletzt auch ihre eigene Freyheit/ zum schuldigen Danck geopffert. Deſſen Erläuterung.

Dieſes war was Franckreich im Kopff steckte/ und ist fürs erſte freylich nur allzu gewiß/ daß die Tripel-Alliantz dasjenige gewesen/ welches den gröſten Disgusto beym König erweckte; und wäre nur zu wünschen/

daß die Holländer dieſes heilſamen Friedens- und Sicherheit-Wercks ſo fleiſſig hätten abgewartet und gepflogen/ als glücklich es ans Tages-Liecht kam / ſo wäre es nicht in ſo ſchädliche Blüte ausgeſchlagen / woran Holland die bitteren Früchte am erſten einerndten muſte.

Beſchreibung der Tripel-Allianz.

Die Geburt dieſer Allianz hat man denen groß- und herrſchſüchtigen Monarchie-Anſchlägen / worinit Franckreich ſchon eine geraume Zeit ſchwanger ging / zu dancken; Der Grund-Riß zu dieſem prächtigen Monarchie-Gebäu in den Königlichen Gedancken war kürtzlich dieſer:

Frantzöſiſches Monarchie-Gebäu.

Für allen Dingen muſte man den Grund hierzu bey Spanien legen; Dieſes könnte nirgend füglicher als in dero Niderlanden / und zu keiner gelegneren Zeit als damaliger Ableibung Philippi IV. Königs in Spanien / geſchehen; deren ſich zu bemaiſtern würde es keiner ſonderlichen Mühe bedörffen / die vortheilhafftige Angräntzung / vermög welcher man wol eher mit ihnen fertig zu ſeyn gedächte als vielleicht in Madrit Zeitung hiervon einlauffen / oder Anſtalt gemacht würde / wie nicht weniger die ſchlechte Kriegs-Verfaſſung / und ſchwachen Beſatzungen in den feſten Plätzen / verſprächen dem König nichts als Palmen und Siegs-Zeichen: Wann das Spiel nun zu Lande ſo erwünſcht geloffen / und dieſes Königreich mit zehen herrlichen Provintzen ergröſſert / könnte man ſich zur See wenden / im geringſten aber annoch nichts / wider die General-Staaten / (dafern ſie ſich bey ſolcher Conjunctur ſtillhielten) tentiren / ehe und bevor man mit feſten Fuß zu Lande / zu Waſſer aber mit Engelland in genauer Offenſiv- und Defenſiv-Verbündniß wol verſichert ſtunde: Auf dem Mittel-Meer aber müſte man inzwiſchen gegen Spanien nicht ſaumſelig ſeyn / (angemerckt die mercurialiſche Hurtigkeit dieſer Nation dem Spaniſchen Saturno noch allezeit bevor kommen /) ſondern eiligſt mit einer anſehnlichen Flotta die Segel gerad nach Italien zu wenden / und alldort in den Sicil- Napolitan- und Milaneſiſchen / zu welchem Franckreich mit uralten Prætenſionen ohne das will berechtiget ſeyn / die Früchte einer ſo langer Zeit hero mit denen Malcontenten gepflogenen Correſpondentz erfreulichſt einerndten: Wann man nun auch in der Mittelländiſchen See zur Gnüge den Meiſter geſpielet / müſte man das abendliche Quartier wieder beſuchen / und mit Spanien in den Pyreneiſchen und Caſtilianiſchen den Garaus / mit den übrigen ſieben vereinigten Provintzen aber ebenmäſſige Tragœdi ſpielen: Mit dieſen Letztern hoffte man zu Lande / als mit unerfahrnen Soldaten / bald fertig zu werden / zu Waſſer würde Engelland (als welchem an Ruinirung der Holländiſchen Commercien unausſäglich viel gelegen) wie auch Schweden im Sund das Werck am beſten befördern: zu geſchweigen daß

Franck-

Franckreich alsdann schon gegen die Niderländischen Provintzen selbst mit denen eroberten ansehnlichen See-Häfen/ als Neuport/ Ostende ꝛc. wol versehen / ein Merckliches bey der Sach thun könnte: Was nun bey so glücklichen Progressen/ was nemlich Franckreich mit einem so herzlichen Strich Landes (welches wegen seiner natürlichen Zusammenfügung den schönsten und Krafft-völligsten Leib formirte) bereichert würde/ diesem unersättlichen Monarchen ferner hätte appetitlich fallen mögen / und welchergestalt andere Fürsten / Potentaten und Republiquen / ja so gar deß Königs eigne Helffers-Helffer ins künfftig sich ihrer Freyheit zu versichern hätten/ will ich ferner hier nicht ausführen/ sondern denen Speculativis überlassen: dieses aber nur hinzu setzen / daß diese Frantzösische Lufft-Schlösser meistentheils auf diesen Grund gebauet waren / ob sollte sich weder der Käyser/ noch das Reich/ noch die Holländer/ wann es mit Spanien erstlich angieng / der Sach annehmen; Jener könnte nicht / dieses wollte nicht/ die Letztern dürfften nicht; Dem Käyser wollte man zu Haus in seinen eigenen Landen gnug zu schaffen geben / die Reichs-Glieder oder (welches mehr würcket) ihre Ministros mit Frantzösischen Mammon zu guten Freunden machen / die Holländer aber als bundbrüchige Leute mit Feuer und Schwerdt bedrohen.

Wozu der Anfang in Flandern gemacht wird.

Demnach nun diese Glocke gegossen und Franckreich sich zu diesem grossen Vorhaben an Geld und Mannschafft mächtig gnug befand / als wurde dem Werck Anno 1667. in denen Flandrischen Niderlanden der Anfang gemacht/ und zwar so glücklich / daß der König innerhalb kurtzer Zeit die vornehmste Städte und Plätze / als Aeth / Bingen / Douvay, Fortescarpe, Doornick / Oudenarde / Tournay, Ryssel / Armentiers, Corttryck/ Berg/ Veurne ꝛc. ꝛc. sammt zwey gantzen Provintzen/ als Burgund und Franche Comté, eroberte (dafern Eroberung zu nennen wo kein Widerstand ist) auch allem menschlichen Ansehen nach deß Ubrigen in wenig Zeit / wo nicht andere Versehung wäre geschehen / sich gäntzlich bemeistert hätte.

Doch nicht allerdings nach Wunsch.

Hier erwies sichs nun gleich Anfangs daß der König in seinen Consilien das Absehen falsch genommen / dann an statt daß seiner Meinung nach die vereinigten Provintzen sich um den Spanischen Schaden wenig bekümmern sollten / war im Gegentheil / als balden das Feuer in Flandern aufgieng / an den Holländischen Frontieren alles munter und wach / man equippirte bald darauf eine Flotta von 40. Kriegsschiffen / musterte eine Armee von 20 bis 30000. Mann bey Berg op Zoom und legte solche an die Gräntzen: keineswegs zwar ob wären die General-Staaten hiemit gesonnen jemand zu beleidigen/ vielweniger directè auf den König

von.

von Franckreich loß zu gehen/oder Spanien aperte in Schutz zu nehmen/ weilen beyderley schnurstracks wider gemachte Bündnisse und Verträge liefe/ sondern diese Zurüstung und Kriegs-Verfassung geschahe blosserdings unter dem Prætext eigener Defension und väterlicher Vorsorge/ welche sie ihrem Land und Unterthanen schuldig; Allein dem König wollte solchs nicht eingehen. Sie mochten sich entschuldigen wie sie wollten/ so ward doch solches von Franckreich in andern Verstand gezogen; der bloße Verdacht (so in dergleichen Begebenheiten für Beweis dienet) ob würden die Holländer entweder für Spanien sich ins Spiel einmischen oder für sich selbst mit beuten wollen/ verursachte/ daß die Victoria ins Stecken geriethe/ das geschöpffte Mißtrauen hemmete die bisher gewönliche Siegs-Progressen/ bevorab als die Belägerung vor Dendermonde mit schlechter Reputation aufgehoben/ der Bürgerschafft zu Gand durch Chamilly der Puls umsonst gefühlet/ am Fuß-Volck aber/ sowol die eroberten Plätze als das offene Feld zu bestreiten/ grosser Mangel befunden ward. Inzwischen geriethen die Hn. Hn. General-Staaten mit Engelland/ so damals wegen Franckreichs weit-aussehenden und um sich greiffenden Unterfahung nicht weniger vom Staats-Eifer entbrannt/ in gutes Verständniß/ und wurden bald in dem einig/ man müste beyderseits auf Mittel und Wege schleunigst bedacht seyn/ wie diß Feuer in der Nachbarschafft möchte gedämpfft/ und ein beständiger Fried zwischen beyden Kronen gestifftet werden; zu welchem Ende sie dann den Herrn von Beuningen nach Franckreich/ allwo bereits der Englische Abgesandte schon ankommen/ abfertigten/ um allda mit gesammter Hand und Vermittelung Frieden für Spanien zu erhandelen.

König von Franckreich weiß zu simuliren.

Tiberius, Nero, Catilina, und die verschmitzteſten Köpffe in der Herrschungs-Kunst hätten es hier gegenwärtigem König von Franckreich in der Simulations-Kunst nimmermehr gleich thun können; Dann so Schmertz- und Hertzempfindlich als es ihm muß vorkommen seyn zu sehen/ daß die Holländer/ welche die Frantzösische Ambition bishero nicht anders als Leute von geringem Herkommen/ und nur darum/ weil sie mit höchster Devotion dem Frantzösischen Interesse beygethan/ in einigen Werth hielte/ anitzo zwischen und neben gekrönten Majestäten als Mittlern einher trattten/ so listig wuste er der König sein Mißfallen hierob zu verhelen: Ebenbessen wollte Franckreich denen General-Staaten ihren von allen anderen Königen und Potentaten zugestandenen Ehren-Titul der Hochmögenheit/ und dero Ambassadeurn die Excellentz so gar nicht wiederfahren lassen/ daß fünffthalben gantzer Jahr hierüber disputirt und zwey Jahr deßwegen die Ambassadeurs nach Münster zu gehen aufgehalten

halten worden. Anitzo muſten die zarten Ohren deß Königs/ bey erſtem Friedens-Vortrag vom Holländiſchen Abgeſandten wol einige Drob-Wort/ welche aber in unentfinckenden Angedencken (als leyder die vereinigte Provintzen hernach gefühlet ſind eingepräget worden/ mit anhören: Was wollte der König für diſsmal machen? Er ſtellte ſich ſo friedfertig/ daß er in ihre Friedens-Vermittelung gleich verwilligte; zumal als der Staatiſche Abgeſandte den König im Nahmen ſeiner Principalen verſicherte/ daß/ dafern er ſich mit denen im jüngſten Feldzug eroberten Plätzen vergnügen würde/ man Spanien zur Einwilligung auch mit geſamten Waffen zwingen wollte; Hierauf gieng das Friedens-Werck zu Aachen dermaſſen vonſtatten/ daß gleich im nächſt-folgenden Jahr (Anno 1668.) die Friedens-Tractaten beyderſeits geſchloſſen und ratificirt wurden; Krafft welcher Franckreich nach Reſtituirung Burgund und Franche Comté alle vor angedeutete eroberte Flanderiſche Veſtungen ſamt deren Ad- und Dependentzen / behielte; und diß iſt nun der Aachiſche Frieden. Aachiſcher Fried.

Weilen man aber aus langer Erfahrung und von vielen Jahren her gelernet hatte/ daß Franckreich nicht länger Friede halte/ als es Vortheil und Gelegenheit erſiehet ſeine Waffen-Streiche glücklich anzubringen/ und es alſo mit dieſem geleimten Aachiſchen Frieden oder Interims-Vergleich eben ſo wenig als dem Pyreneiſchen in die Länge Stand halten würde/ als muſte man auf eine gute Guarantie bedacht ſeyn. Weltkündig iſt/ daß keinem an Erhaltung der Spaniſchen Niderlanden mehr als denen vereinigten Provintzen gelegen/ demnach ſtunde ihnen zuförderſt zu auf alle Mittel und Weg bedacht zu ſeyn / wie man ins künfftig die hohen Anſchläge dieſes groſſen Monarchen hintertreiben/ und deſſen weit um ſich greiffenden Macht in Zaum fallen möchte: Wodurch? Durch ſtarcke Bündniſſen / auſſer welchen / laut eines intercipirten Briefs/ ſo Lionne dem König geſchrieben / nichts in der gantzen Welt die Cron Franckreich ſonſt bändigen könnte. Wo ſollte man aber dieſe herholen? Engelland/ aus Beyſorg deß allzu groſſen Wachsthums Frantzöſiſcher Macht / welche endlich ſo hoch ſteigen dörffte/ daß auch die Britanniſchen Inſulen nicht mehr ſicher / erboth ſich durch Ritter Tempel im Haag freywillig in Bindniß einzutretten / Schweden wollte ums Geld dienen: Hier habt ihr nun die redliche Geburt dieſer ſo hoch renominirten Tripel-Alliantz / welche Franckreich / ein Kind deß Verderbens/ Spanien aber und deren Benachbarten alles Heyls und künfftigen Troſts möchte billich genennet werden / dafern es nicht (wie an ſeinem Ort zu hören) ſo zeitlich in ſeinem blühenden Alter verblichen.

Kurtzer Begriff der Tripel-Alliantz.

Dieſes war der Stein deß Anſtoſſens/ ſo man Franckreich in Weg legte/ damit es nicht gerades Wegs zur fünfften Monarchie ſollte ſchreiten / und der Capp-Zaum/womit deſſen gefährliche Anſchläge ſollten gehemmet werden. Alle und jede Artickul ſo darinnen enthalten iſt unnöthig zu erzehlen/kürtzlich mag man wiſſen/daß der König von Groß-Brittannien/ der König von Schweden/und Ihro Hochmögenheiten der General-Staaten Krafft dieſer Tripel-Alliantz einander feſtiglich zuſagten: Daß zwiſchen ihnen allezeit ſollte ſeyn und bleiben ein aufrichtig- und redlicher Fried/ gute Correſpondentz/vermög deſſen einer deß andern Profit, Wolfahrt und Dignitäten von Hertzen und in guter Treue förderen / und allem was dawider ſtreiten möchte/ beſtermaſſen abwehren ſollte: Da ſichs auch zutrüge/ daß dieſes ihr freundliches Vornehmen übel und verkehrt aufgenommen werden wollte / und irgend ein unzeitiger Krieg/durch eine der ſtreitenden Partheyen jemanden von ihrer Seite / oder einer der Confœderirten angethan würde/ daß ſie auf ſolchen Fall einander treulich beyſtehen ſollten/ ꝛc. Uber dieſe Verſicherungs-Tractaten nun / womit man den Aachiſchen Frieden zu verſigeln und zu beſeſtigen gedachte/ſchöpffte Franckreich/laut vorberührten Manifeſts höchſtes Mißvergnügen/ und bewegte Himmel und Erden dieſen Knotten zu zerreiſſen.

Franckreichs vermeintes Recht.

Wie aber/ mein liebes Franckreich / was findet ſich dann hierinnen/ womit dir die vereinigten Provintzen ſo groſſes Unrecht und Gewalt zugefüget? Iſts vielleicht unrecht daß ſie ſich nicht gleich einfältigen Tauben von deinem kriegeriſchen König wollten erhaſchen laſſen/noch weniger aber der Wolthat erwarten (welche beym Poeten Polyphemus dem Ulyſſi verſpricht) daß ſie nemlich nachdem Spanien aufgezehrt / zuletzt auch verſchlungen würden? Was iſt doch natürlicher und denen Vernunffts-Geſetzen gemäſſer als gegen hereindringender Gefahr Vorſehung thun / ſich und die Seinigen zu beſchützen? * Iſts vielleicht was allen Völckern billich und erlaubt / denen vereinigten Provintzen einzig und allein verſagt und ungültig? Wer ſich ſeines Rechts gebraucht/thut er jemand unrecht? Holland hätte ſich vielleicht mit einem ſolchen frühzeitigen Mißtrauen gegen deinem König nicht verſündigen/ſondern vielmehr erwarten ſollen/ biß es zur Thätlichkeit käme / und man ein und andern

Theil

* Omnis honeſta ratio eſt expedienda ſalutis, Cic. pro Milon. Cajus JCtus: adverſus periculum naturalis ratio permittit ſe defendere. l. itaque digeſt. ad l. Aquil. Hoc & Ratio docuit, & neceſſitas barbaris, & jus gentium, & feris natura ipſa præſcripſit, ut omnem ſuppeſ vim, quantacunque poſſent ope à corpore, à capite, à vitâ propulſarent, Cic.

Theil von neuem feindlich angriffe/ alsdann hätte es ſich mögen deß zugefügten Unrechts wegen beklagen/ Satisfaction begehren und hierüber die Gerechtigkeit anruffen. Iſt es doch im Privat-Leben unrecht/ ſprichſt du/ wann ich einen Menſchen ſeiner Güter oder deß Lebens gar beraube/ aus bloſſer Einbildung er möchte oder wollte mir ſolches Leyd anthun und hierinnen bevor kommen? Wie aber kunte wol deinem König mehrer als der gantzen Welt verborgen ſeyn/ daß dieſe Tripel-Allianꝛ etwas anders weder ein purlauter Defenſion-Werck wäre? Kunte ihm wol ſein eigen Hertz und Gewiſſen etwas anders ſagen/ als daß in Europa kein König/ Fürſt und Potentat/ welcher nicht vor ſeiner Macht erzittere/ und alſo niemand/ am allerwenigſten aber Republiken/ ſich unterſtehen würde oder könnte durch Offenſion ſeinen Zorn und Unglück ihm auf den Hals zu ziehen? Wie gern hätte wol Spanien in Ruh ſitzen mögen/ da nur der Nachbar gewollt? was könnte wol für Holland und deſſen Commercien nützlicher und verträglicher ſeyn als die güldene Friedens-Ruh? Und dieſe Frantzöſiſche Unruh ſollte nicht verdächtig fallen? Man ſollte vielleicht nicht mehr eingedenck ſeyn/ wie weit denen Frantzoſen viel hundert Jahr hero zu trauen/ was von ihnen ſchon bey denen Griechiſchen Käyſern für ein Sprichwort gelten: Francum amicum habeas, vicinum non habeas. Wie unter deinen Königen einer Ludowig der XII. in einem Huy/ weil nemlich die Florentiner zuſahen/ und die Hände in Buſen ſteckten/ Mantua, Ferrara, Facnza, Peſaro, und faſt gantz Italien/ wiewol auf kurtze Friſt erobert? Man ſollte bereits vergeſſen haben/ wie ſtattlich gegenwärtiger König über den Münſteriſchen und Pyreneiſchen Frieden gehalten/ wie redlich er der Renunciation/ ſo die Königin auf den Erbfall der Spaniſchen Niderlanden abgelegt/ und welche er ſelbſt auf das Crucifix und H. Evangelium eydlich bekräfftiget/ nachgelebet? Holland hätte deiner Meinung nach durchaus keine Reflexion machen dürffen/ wie ungütlich es ſchon in währender Friedens-Handlung zu Aachen hergieng/ da deines Königs Miniſtri nicht einmal zugeben wollten/ daß man auch die nothwendigen Terminos, um der Intereſſenten Intention zu erläuteren/ und neuen Mißverſtändniſſen vorzukommen anwendete; vielweniger bedencken ſollen/ was ſtracks auf geſchloſſene und publicirte Tractaten erfolget/ wie nemlich deine Frantzoſen unſägliche Contributionen aus beeden Hertzogthümern Limbourg und Luxenbourg wider alle aufgerichtete Capitulationen erzwungen/ in der Grafſchafft Burgund die Zeughäuſer geplündert/ alle reſtituirende Städte/ dem geſchloſſenen Frieden ſchnurſtracks zuwider/ demantelirt/ ja gar/ damit ein ewiges Merckmahl Frantzöſiſcher Heimſuchung (Barbarey) in dieſen Pre-

pintzen hinterbleiben möchte / die Saltz-Quellen / als mit welchen Natur-Schätzen sie der Himmel so reichlich gesegnet / verstopffen und gäntzlich zernichten wollten; Man hätte ferner deinem König / als er kurtz nach publicirtem Frieden / wider alle Recht und Billichkeit neue Prætensionen auf Condé, Lincken / und andere höchst importirende Städte / hervor suchten / und flugs in Possession nehmen wollte / nicht widersprechen / zu geschweigen die Sach nach Lysle zur Ajustirung verweisen / am allerwenigsten aber sich bey höchst besorglicher neuen Ruptur in Defensions-Verfassung stellen sollen; Courier anzuhalten / Felleisen zu plündern / Briefe so von Brüssel nach Madrit gewollt / zu intercipiren / unerhörte Zölle und Schatzungen anzulegen / andern aber die Gebühr im geringsten nicht abzustatten / Mons (Berg) in Henaut (Hennegau) unter die Botmässigkeit bringen wollen / und diß alles bey vollem Frieden / sind lauter Sachen / worüber kein Mensch reflectiren / vielweniger hierinn das geringste hätte anden sollen: Kurtz mein liebes Franckreich (dann so ich alle deine Trauer-Spiel hier wollte vorstellen / müsten Lothringen und noch andere auf die blutige Schau-Bühne auftretten) wann Holland diesem deinen König / (welcher mit Carl von Burgund der gäntzlichen Meinung ist / man könne wol mit Mund und Hand etwas eydlich versprechen / mit dem Hertzen aber anders Sinnes seyn /) so schlechterding hin / auf Parol, Dinten und Papier getrauet und unbekümmert erwartet hätte / bis nach Unterjochung Spaniens / auch die Reyhe an sie gekommen / und die Berechtigung hierzu aus donner- und blitzenden Geschütz zugleich wäre angekündet worden / so wäre diese Tripel-Alliantz Zweiffels ohne mit deiner und deines Königs höchstem Vergnügen / Frend und Wolgefallen rückstellig geblieben. Lasset uns Franckreich über die Commercien hören!

Hollands Commercien mit Franckreich.

Seit dem Ost- und West-Indien durch Handlung und Gewerb gleichsam wieder an die alte Welt geheftet / ist Holland wegen seiner natürlichen Bequemlichkeit / Situation und der Innwohner unverdrossenen Fleiß in Europa fast zu einer allgemeinen Niederlag- und Schatz-Kämmer / worein von allen Orten und Enden die köstlichsten Waaren und Reichthümer zusammenflieſſen / gedyhen: Ob sie sich nun in jener (neuen) Welt allezeit redliche und aufrichtige Batavier erwiesen / will fast heut zu Tag (wie wir an seinem Ort hören werden) von Verständigen keiner sich bereden lassen; dieses ist wol gewiß / daß allhier denen Frantzosen das wenigste Unrecht hat wiederfahren können / massen nur erst vor wenig Jahren her in Franckreich von Aufrichtung einer Ost- und West-Indischen Compagnie geredet worden / welche aber / gleich vielen andern / nur auf

dem

dem Teppicht und in der Speculation oder doch sonder grossem Nachdruck verblieben: so hat es also / weil die Frantzosen alldort mit schwachem Fuß und wenig Land bestanden / nicht viel Krackeleys bedürfft / ausser daß einsmals einige Differentz in West-Indien wegen Pflantzung der Colonien auf der Insul Cajana entstanden / worüber aber dem König von denen Hn. Hn. Staaten genugsame Remonstration und Erläuterung gethan worden. Hier zu Lande aber hat es der Commercien wegen mit Franckreich schon von Anno 1637. her continuirliche Zwistes gesetzt; Man ist nirgend uneiniger als in diesem Punct gewesen; Wessen war aber die Schuld? Hat nicht Franckreich sobald als sich der Staat mit ihm / um Spanien zu schwächen / eingelassen / die Commercien und Negotien zu brücken und zu troubliren angefangen? Was Klagens und Lamentirens verursachten nicht bey denen Niderländischen Kauffleuten die allzu schweren Schatzungen / wann der eine auf 10. der andere auf 20. etliche bis 30000. fl. angesetzet worden? Wann ihnen unterm Prætext als ob sie See-Räuber wären / nach und nach viel Schiffe abgenommen / Waaren confiscirt / und über alle diese Plackereyen vom König nicht einmal Gehör ertheilt worden? Bis endlich Herr Borel, Staatischer Ambassadeur dem König klärlich remonstrirte / daß solche Feindseligkeiten wider alle Tractaten / welche man zu Versicherung der See-Commercien aufgerichtet / stritten / daß der Schad der genommenen Schiffe etlich Millionen betrüge / unter denen allein die Amsterdamer Rechnung sich auf 12. Millionen beliefe / und also deßwegen im Nahmen der General-Staaten Satisfaction begehrte. Der König hörete es für dißmal zwar an / versprach auch nächstens an den Staat einen Ambassadeur abzuordnen / um sich mit ihnen abzufinden; Alleines verblieb beym blossen Worten / dann ob wol Herr Bellievre als Königlicher Ambassadeur im Haag erschienen / brachte er doch / ausser Frantzösischer Condolentz- und Gratulations-Complimenten / den Tod des damaligen Printzens / und zugleich die Geburt des jetzigen betreffend / nichts hervor / mit Entschuldigung / daß er der Commercien wegen nicht das geringste im Befehl und Vollmacht hätte; Auf also verschwand für dißmal die gemachte Hoffnung der Widererstattung.

Welche von Franckreich sehr bedrengt worden.

Mittlerweile plünderten die Frantzösischen See-Beuter die Holländischen Schiff-tapffer / so gar daß man sie auch zwingen wollte / diese Sicherheit (wider die zu Paris aufgerichtete Ordinantz) von diesen Meer-Räubern durch Päße um grosses Geld zu erkauffen: Zu Toulon haben sie den Niderländischen Consul aus seinem Haus gezogen / geprügelt / und tödtlich verwundt auf der Gassen ligen lassen / nur weil er seiner Nation

Frantzösische See-Räuberey.

die Hand geboten: Mazarini schützte diese Insolentzen alle; die Holländer vertrugen sie / ohne Zweiffel weil sie aus Furcht besorglicher Ruptur mit Cronwell/der Frantzösischen Freundschafft sich nicht wollten verlustig machen; Endlich als deß Raubens und See-Plünderns kein Ende / die Holländer aber mit dem Protector in besseres Vernehmen/ ja gäntzliche Hoffnung einer bald künfftigen Friedens-Handlung geriethen / fing man Staatischer Seiten auf so viel von Franckreich empfangenes Unrecht an empfindlich zu werden/der Admiral Cats ließ sich vor Toulon mit scharffe bedrohlichen Worten vernehmen / daß wo er den berühmten See-beuter/ le Chevalier de la Terriere, oder andere/so die See unsicher machten / antreffen würde/ er ihn attaquiren und die Holländische Nation unverirrt zu lassen / bester massen lehren wollte. Dieser Entschluß/wie nicht weniger die vorhabende Handlung mit Engelland/ verursachten am Frantzösischen Hofe andere Gedancken und neue Reflexionen; Der König schickte gleich hierauf den Herrn Chanuyt als Ambassadeur nach Haag; dieser wuste von der Freundschafft und Gewogenheit seines Königs / von einer neuen Liga mit diesem Staat / und inerwärenden Reglement de marine so schmackhafftig zu schwätzen / daß etliche Provintzen allbereit zu horchen anfingen: Im End aber war es lauter Frantzösischer Betrug/ und geschahe nur um die Friedens-Handlung mit Engelland zu hintertreiben: Wie denn der König eben zur selben Zeit beym Protector nicht wenigen Fleiß anwenden ließ um dergleichen Alliantz zu schmieden/ daß er die Freundschafft dieses Staats nicht mehr würde vonnöthen haben: Anstatt nun daß man hoffte/ die Negotien sollten freyen Gang gewonnen haben / kamen in Franckreich neue Beschwerungen / zu grossem Nachtheil der Holländischen Commercien/ herfür; Es musten alle fremde Schiffe/ welche auch nur von einem Frantzösischen Haven zum andern Kauffmans-Gut führten/von einer jeden Tonne dem Könige eine Frantzösische Crone bezahlen: Das See-Beuten und Plündern kam wieder so starck in Schwang/daß der Staat gezwungen wurde/durch den Admiral de Reuter eine Nothwehr thun zu lassen/welcher auch zween solcher Räuber bekosten/und vor guten Preiß erkläret: dieses wurd am Frantzösischen Hof so übel empfunden / daß alsobalden ein General-Arrest auf alle Holländische Schiffe und Effetti erfolget: Der Staat wollte sich hierinn nicht gar untertretten lassen/ arrestirte reciprocè, verbott die Negotien nach denen Quartieren absolutè, und stellte sich in Verfassung mit guter Ordre deß Kriegs zu erwarten: Als man solchergestalt Franckreich die Spitze bot/ offerirte es sich durch Monsieur de Thou alles beyzulegen/

eine

eine immerwärende Commercien-Freyheit zu ſtabiliren / ſo daß deß Königs Unterthanen in keinem Stück einigen Vortheil für denen Holländern genieſſen ſollten. Allein es verblieb abermal beym Worten; im Wercke fande ſich nichts als Neur- und Steigerung der Beſchwerden; Die Schiffe wurden wie vor angehalten / die Waaren geplündert / Schiffer und Boots-Geſellen übel tractiret / ja deren etliche gar ermordet: ſo daß man von denen Türckiſchen Raub-Vögeln zu Algier und Tripoli nicht erbärmlicher hätte können gezauſt werden. Inzwiſchen erfolgte ein Placat, worinnen verbotten ward / fremde Schiffe in einigem Frantzöſiſchen Hâven zu beladen / ſo lang als Frantzöſiſche unbefrachtet am Walle lägen; Und ob ſchon die Hn. Hn. General-Staaten über alle ſolche gewaltthätige Proceduren durch vorbeſagten Hn. Boreel ihren Ambaſſadeur, dem König zu unterſchiedlichen maken die groſſe Unbillichkeit remonſtriren lieſſen / ſo erfolgte doch nicht die geringſte Satisfaction: Hierauf war der Staat auf andere Mittel bedacht / verbot erſtlich allen ſeinen Inwohnern / ſo ihre Schiff in Franckreich befrachten lieſſen / bey einer Straff von 3000 fl. dieſe Auflagen durchaus nicht zu bezahlen / ſchickte fürs ander nach Engelland und an die Hanſee-Städte / ſie zu bemüſſigen / daß ſie gleichfalls wegen Abſchaffung deß eingeführten Faß-Gelds mit cooperiren wollten; drittens ordneten ſie zu gleichem End die Herren von Gent / Beuningen / und d' Hubert in Ambaſſade nach Franckreich ab / mit deren Verrichtungen es ſehr langſam daher giengen / doch kamen endlich Anno 1662. zwey Tractaten herfür / deren der erſte eine Defenſiv-Garantie, der ander die Commercien-Freyheit in ſich hielte; Vermög jenes war Franckreich dem Staat mit 12000. Mann / dieſer Franckreich mit 6000. im Fall einer oder der andere attaquirt würde / zu aſſiſtiren gehalten: Krafft deß letzteren ſollten alle Waaren und Kauffmanns-Güter franck und frey in Franckreich zu bringen ſeyen. Hierauf machte nun jederman gute Hoffnung / es möchten die Holländiſchen Commercien nach ſo lang ausgeſtandenem Ungeſtüm hinfüro mit ſichern und freyen Segel getrieben werden. Allein es war nur eine betriegliche Meerſtille / welche bald neues Ungewitter bedrohet. Hatte Franckreich vorher die Commercien mit Raubereyen / Plünderungen und Auflagen gekräncket / ſo geſchahe es itzt mehr als jemals: daß man billich zweiffeln möchte / ob die Frantzoſen für gröſſere Straſſen- oder See-Räuber zu halten; Das Faß-Geld und der Thron-Handel gieng gleich als vor / überdas wurden in Franckreich unterſchiedliche Compagnien und Monopolia aufgerichtet / und alle Mittel und Wege erſonnen die Holländiſchen Manufacturen zu ruiniren: Kurtz

(massen alles weitläufftig zu erzehlen mehr verdrüßlich als nothwendig) die purlautere Intention deß Königs ging dahin die Frantzösische Commercien durch Ruinirung der Holländischen in solchen Stand zu setzen/ daß die Holländische Kauff- und Handels-Herren bloß gedungene Frantzösische Schiff- und Boots-Leute würden/ so da um gewissen Sold den Vertrieb Frantzösischer Waaren nach Osten/ Westen und aller Orten hinführen sollten; weilen sie nun zu solcher Sclaverey sich nicht verstehen/ sondern den Kauff-Handel frey und sicher getrieben haben wollten/ als ist solches als eine übele und dem König so hoch mißfallende Conduicte der General-Staaten im Manifest bedeutet worden.

Holländische Noth-wehr.

Wie aber/ hätten dann die vereinigten Provintzen (als eine freye und souveraine Republic) nun abermal weder Macht noch Recht/ wider solche gewaltsame Raubereyen für sich und die Ihrige schuldige Noth-wehr vor die Hand zu nehmen? Könige sollen Vätter/ Republicken Mütter ihrer Unterthanen seyn; sollte diesen weniger als jenigen/ das Schutz- und Vergeltungs-Recht der Ihrigen gelten? Ohne ists nicht/ daß seither dem Absterben deß vorigen Printzens von Uranien als General-Capitains und Statthalters/ der Hn. Hn. Staaten erste und fürnehmste Sorg gewesen sich zur See mächtig zu machen; weßwegen sie auch die grosse Unkosten/ so vor diesem ihre glorioſe oberste Feldherren zu unnützen/ ja offtmals für Holland schädliche Belägerungen und Feldzügen verplitterten/ zu Auffricht- und Stabilirung der Admiralitäts-Collegien anwendeten/ wodurch ihre Schiffs-Macht in kurtzem drey oder viermal redoutabler ist worden/ weder dieselbe jemals bey währendem Krieg mit Spanien gewesen. Vermög dieser nun both man denen Frantzösischen Meer-Räubern in der Mittelländischen See gewaltig die Spitze/ und ließ ihre Plünderung selten ungerochen hingehen; Ist dann aber etwas und mehrers hiedurch als Gewalt mit Gewalt hintertrieben/ Gleiches mit Gleichem vergolten worden/ wozu die Hn. Hn. Staaten nicht allein befugt/ sondern auch verpflichtet waren? Allein dieses ist eben was Franckreich niemals hat vertragen/ noch erdulten können.

Anwysung der Hülfsame Gronden/ p. 502.

* Horat. *Jura negat sibi nata, nihil non arrogat armis.* *

Wo Franckreich angreifft/ soll man Thür und Thor öffnen/ die Hand in Busen stecken/ und sich als gedultige Lämmlein erhaschen/ binden und zwingen lassen; Billich fällt hierinn eine Zwischen-Frag bey:

Ob dann vielleicht die Holländer von denen Frantzösischen Commercien den Gewinnst entweder allein oder

eine immerwärende Commerciens-Freyheit zu ſtabiliren / ſo daß deß Königs Unterthanen in keinem Stück einigen Vortheil für denen Holländern genieſſen ſollten. Allein es verblieb abermal beym Worten; im Wercke fande ſich nichts als Neur- und Steigerung der Beſchwerden; Die Schiffe wurden wie vor angehalten / die Waaren geplündert / Schiffer und Boots-Geſellen übel tractiret / ja deren etliche gar ermordet: ſo daß man von denen Türckiſchen Raub-Vögeln zu Algier und Tripoli nicht erbärmlicher hätte können gezauſt werden. Inzwiſchen erfolgte ein Placat, worinnen verbotten ward / fremde Schiffe in einigem Frantzöſiſchen Häven zu beladen / ſo lang als Frantzöſiſche unbefrachtet am Walle lägen; Und ob ſchon die Hn. Hn. General-Staaten übet alle ſolche gewaltthätige Proceduren durch vorbeſagten Hn. Boreel ihren Ambaſſadeur, dem Könzig zu unterſchiedlichen maken die groſſe Unbillichkeit remonſtriren lieſſen / ſo erfolgte doch nicht die geringſte Satisfaction: Hierauf war der Staat auf andere Mittel bedacht / verbot erſtlich allen ſeinen Inwohnern / ſo ihre Schiff in Franckreich befrachten lieſſen / bey einer Straff von 3000 fl. dieſe Auflagen durchaus nicht zu bezahlen / ſchickte fürs ander nach Engelland und an die Hanſee-Städte / ſie zu bemüſſigen / daß ſie gleichfalls wegen Abſchaffung deß eingeführten Faß-Gelds mit cooperiren wollten; drittens ordneten ſie zu gleichem End die Herren von Gent / Beuningen / und d' Hubert in Ambaſſade nach Franckreich ab / mit deren Verrichtungen es ſehr langſam daher giengen / doch kamen endlich Anno 1662. zwey Tractaten herfür / deren der erſte eine Defenſiv-Garantie, der ander die Commercien-Freyheit in ſich hielte; Vermög jenes war Franckreich dem Staat mit 12000. Mann / dieſer Franckreich mit 6000. im Fall einer oder der andere attaquirt würde / zu aſſiſtiren gehalten: Krafft deß letzteren ſollten alle Waaren und Kauffmanns-Güter franck und frey in Franckreich zu bringen ſeyen. Hierauf machte nun jederman gute Hoffnung / es möchten die Holländiſchen Commercien nach ſo lang ausgeſtandenem Ungeſtüm hinfüro mit ſichern und freyen Segel getrieben werden: Allein es war nur eine betriegliche Meerſtille / welche bald neues Ungewitter bedrohet. Hatte Franckreich vorher die Commercien mit Raubereyen / Plünderungen und Auflagen gekräncket / ſo geſchahe es itzt mehr als jemals: daß man billich zweiffeln möchte / ob die Frantzoſen für gröſſere Straſſen- oder See-Räubet zu halten; Das Faß-Geld und der Thron-Handel gieng gleich als vor / überdas wurden in Franckreich unterſchiedliche Compagnien und Monopolia aufgerichtet / und alle Mittel und Wege erſonnen die Holländiſchen Manufacturen zu ruiniren: Kurtz

Maſſen

5. An Handschuhen sozu Paris, Rouan, Vendome und Clermont gemacht werden/ vor mehr als 1500000. fl.

6. An gesponnenem Wüllen-Garn/welches durch die gantze Picardie gesponnen wird/ über 1500000. fl.

7. An allerhand Sorten Papier/ welches zu Auvergne, Poictou, Limosin, Champagne und Normandie gemacht wird / vor mehr als 2. Millionen.

8. An Steck- und Neh-Nadeln/ die zu Paris und in der Normandie gemacht werden/ wie auch hörnerne/ buxbäumene und helffenbeinene Kämme vor mehr als 500000. fl.

9. An Nürnbergischen und andern kleinen Eisen-Waaren so zu Auvergne gemacht werden/ vor mehr als 600000. fl.

10. An Leinwand und Segeltuch/so in Bretagne und Normandie gemacht werden/ vor mehr als 5. Millionen Güldens.

11. An allerhand Mobilien und Bett-Geräht/ Matratzen/ Vorhängen/ Decken / Frantzen und Borten von Seiden / über 5. Millionen Gülden.

12. An Weinen/beydes aus Gascogne, Xaintonge, Nantois als anderen Plätzen vor mehr als 5. Millionen werth.

13. An Brandtwein/ Essig und Aepffel-Most/ vor 1500000. fl.

14. An Saffran/ Weid/ Seiffen/ Honig/ Mandeln/ Castanien/ Oliven/Cappern/Pflaumen und Primiolen/vor mehr als 2. Millionen.

15. An Saltz alle Jahr mehr als 5. oder 600. Schiffe die zu Rochelle, Maron, Brouage, denen Eylanden von Oleron und Ree abgeholet werden ꝛc. bey nahe vor 10. Millionen.

Dieses und wol ein mehrers gibt die Frantzösische Schatz- und Kunstkammer jährlich meistens allein für die vereinigte Niderländer herfür/ um daß es alldorten entweder verzehret oder durch sie weiter verhandelt werde/ da dann im Gegentheil die Holländer den Beutel tapffer ziehen / und jährlichen für solthane Waaren wol über die 30. Millionen (Frantzösischen oder Holländischen Werths) an Franckreich entrichten müssen; so daß man Franckreich Hollands Proviant-Haus / Holland aber Franckreichs Gold-Grube nicht ungereimt nennen möchte.

Aus Holland wird nach Franckreich wenig geschickt.

Wann nun aber im Gegenstand auf die andere Wang-Schale geleget und fleissig erwogen wird/ was Gegen-Gewicht Holländische Waaren in Franckreich halten / und an Gegen-Bezahlung abtragen möchten/ so befindet/ sich daß es gegen jenem gar ein Weniges austrage / Franckreich aber ein unsäglich vortheilhafftiger Ausschlag verbleibe: Dann ob schon vor diesem jährlich aus Holland nach Franckreich mehr als 800. Last

Hering/

Hering/ item von Laberdan/ Stockfiſch/ Thran und Wallfiſch-Beinen/ wie nicht weniger von ſchwartzer Seiffen/ allerhand Spetzereyen/ Zuckerwerck und Indianiſchen Waaren/ Holländiſchen Tüchern/ Zeugen/ Leinwaden ꝛc. ꝛc. eine groſſe Menge geſchickt worden/ ſo genoß Franckreich doch hiervon den Kern/ Holland die Hülſen; Dann zu geſchweigen daß dieſe Waaren mit dermaſſen hohen Beſchwerden und Zöllen belegt/ daß zum Exempel ein Stück Holländiſches Tuchs/ davon man vor dieſen 36. fl. zahlte/ anitzo mit 100. fl. Holländiſche Procellainen am Werth 5. oder 6. fl. zuletzt mit 20. fl. beſchwehrt wurden/ ſo zogen über das den übrigen Profit meiſtens nur die Frantzöſiſchen Compagnien/ als welche (wie bereits im Vorhergehenden gedacht) nur zu Ruinirung deß Holländiſchen Kauffhandels angerichtet/ mit Verbott an alle ſo nicht darinn begriffen/ einige Waaren in Franckreich zu bringen; Zu dieſem Ende ward die Thran-Compagnie ſtabilirt/ ſo da allein Macht hatte Thran/ Oel/ und alles was von Wallfiſchen herkam/ zu handelen und zu verkauffen/ mit unausſaglichen Præjudiz der Holländiſchen Fiſcherey/ maſſen alle Jahr aus Holland nach der Normandie mehr als 200000. Quartelen Thran/ ohne die Wallfiſch-Beine/ die auch wol den vierten Theil austragen mochten/ verſchickt wurden. Item eine Compagnie von Laberdan und Saltz-Hering: Eine Compagnie zur ſchwartzen Seiffen/ mit gäntzlichen Verbott der Holländiſchen; Ein Zucker-Monopolium, Krafft deren um 4. Millionen erkauffte Vor-Rechten und Freyheiten keine Raffinaderie oder Zuckerbäckerey ohne Conſens dieſer Compagnie in Franckreich ſeyn durffte; welches denen Holländern zu groſſem Nachtheil gereichete/ indem allda ſo viel Raffinirer wohneten als irgend in andern Europäiſchen Städten und Ländern. Item eine Compagnie von Oſt- und Weſt-Indiſchen Waaren/ eine andere mit Zinn und Bley allein zu handelen ꝛc. Über das befliſſe ſich die kunſtreiche Frantzöſiſche Hand euſſerſt Holländiſche Manufacturen/ abſonderlich Spaniſch und Holländiſch Tuch und Leinwand nach zu machen/ nur damit ſie allmählich aus dem Land bannifirt würden/ und was deren eigennützigen Ränke und Frantzöſiſchen Handgriffe mehr waren. Man überlege nur hier/ was Vortheil und Gewinn bey ſo geſtalten Sachen Holland von Franckreich für ſaure Müh und Arbeit einerndten kunte/ und ob nicht dieſem die Roſen/ jenem die Dornen zu Theil kamen? Ja man berechne (aller andern bishero erzehlten Beſchwernissen bey Seit geſetzt) nur kürtzlich beyfolgendes Exempel/ ſo wird ſich die Gewinſt-Pro- oder Dis-proportion im Facit Sonnen-klar befinden; nemlich: Vermög deß höchſt beſchwerlichen Faß-Gelds/ worüber Franckreich ja ſo ſteiff als immer über dem Saliſchen

Beſchwerung der Holländiſchen Waaren.

Gesetz hielte / muste jedweder Holländisch Schiff / so in Franckreich geladen wurde / 50. Stuyver vom Fasse / oder 100. von der Last bezahlen. Wann dann nun ein Holländisch Schiff zum Exempel von 300. Tonnen oder 150. Lasten / kostend im Ankauff 15 oder 16000. fl. viermal deß Jahrs nach Franckreich segelte / und jedesmal 300. Reichsthaler (welches jährlich 3000. fl. beträgt) zahlen muste / so war der fünffte Theil deß gantzen Capitals hinweg; Da hingegen ein Frantzos / welcher von solcher Auflag franck und frey / das Jahr über viermal so viel erübrigte / ehe der Holländer mit ihm in gleichen Verdienst trat: Zu diesem stieß noch eine andere Unbillichkeit / daß nemlich kein Holländisch Schiff / so lang ein Frantzösisches im Hafen / durffte beladen werden / und also benebenst der Zeit auch Geld und Gedult verzehren / jedesmal aber das völlige Fracht-Geld / auf wieviel nemlich das Schiff hätte können befrachtet werden / ob es vielleicht nur mit dem hundertsten Theil beladen / darlegen muste.

Widerschlag ist nicht verbotten.

Wie aber / sprichst du / hat dann nicht ein König Macht und Recht in seinem Land zu thun was er will / und also seinen Unterthanen für andern Freyheiten und Privilegien zu ertheilen? Gesetzt: Stehet aber nicht eben mässiges Recht denen vereinigten Provintzen als einer souverainen Republick auch zu / (tot. tit. dig. Quod quisq; juris in alterum) vermög dessen sie eben dergleichen in ihrem Land ihren Inwohnern zum besten einführen und das Jus retorsionis exerciren kunte? Was hat dann nun Franckreich für Ursach sich groß zu beklagen / daß in Holland auf solche Procedur en gleiche Beschwerung / ja gäntzliches Verbott Frantzösischer Weine und Manufacturen erfolgten? Wie kunte ein solcher Staat auf andere Weis zu seinem Recht gelangen? Difficile equidem est ut inter validos & feroces definiatur modus mercatori non gravis, sagt Strabo im 18. Buch. Allein Franckreichs Procedur en waren hierinn so gar enorm, daß es scheint / es sey in ihrem letzteren König die allgemeine Liebe / welche die Natur gegen das menschliche Geschlecht eingepflantzt / *gantz erloschen / und von ihm der allgemeinen Billichkeit / so das Völcker-Recht unter sich erfordert / gäntzlich abgesagt und völliger Scheid-Brief gegeben worden / vid. Grot. de Jure B. & P. l. 2. c. 2. §. 13. & 14. Ja was sag ich viel? Es wird bey Franckreich wol immer fest gestellt verbleiben: Nihil injustum quod utile: und von ihrem Streit- und Krieg-erhitztem König wol nimmer andere Wort als daß Pompeji erfolgen: Armatus leges ut cogitem? oder wie Marius sich entschuldigte: Leges præ armorum strepitu à se non posse exaudiri; Da es dann wol möchte zu befahren seyn / daß wann ein solch Cedern-würdiges Buch / als itzt angezogenes / womit Grotius seinen Namen verewigt und bey den Nachkömlingen

* Cognationem quandam inter nos constituit natura l. ut vim digest. de J. & Jure.

lingen unſterblich gemacht/ itzigem König / gleich als vorweilen deſſen gerechtem Herrn Vatter zugeignet würde/ es ſchlechten Danck verdienen und wol eher dem Catalogo der verbottenen Bücher/ weder der Königlichen Bibliothec, einverleibt werden möchte.

Endlich und zum Dritten werden die Holländer in dem Königlichen Manifeſt mit Anklag der Undanckbarkeit heftig beleget und beſchwärtet/ als Leute welche ſich nicht mehr entſinnen deß groſſen Obligo, ſo ſie gegen dieſem König ſo vielfältig empfangener Wolthaten wegen zu tragen verbunden/ vielmehr aber ſich dem Königlichen Intereſſe zu wieder erwiſen: Dieſe unhöfliche und unerkenntliche Leute nun hatte ihm der König vorgenommen zu züchtigen und in die Frantzöſiſche Schule zu führen/ damit ſie vor dem Königlichen Intereſſe hinfüro die Segel beſſer ſtreichen/ und lernen möchten/ wie man den Frantzöſiſchen Jupiter verehren und vor ihm die Knye beugen muſte. Wie dann Frantzöſiſche Scribenten ſelbſt geſtehen: *Que cette guerre eſt une guerre de picque & de pointe d'honneur; parce que le Roy n'a pretendu que d'humilier une Republique qui avoit des entrepriſes trop hautaines &c. qu'il ne s'agiſſoit que de mortifier des gens qui preſumoient ſe rendre redoutables aux têtes couronnées &c. que le Roy tres-Crestien pretend contre les Hollandois: Scavoir une reconnoiſſance, une gratitude, une honeſteté deue à ſa Perſonne & à ſon caractere. Il ſe fonde ſur les obligations que cette Republique luy a, & à ſes predeceſſeurs; & ſur la qualité & la grandeur qui l'eleve au deſſus d'un Eſtat Democratique, telque que l'eſt celuy de Hollande &c.* das iſt: Es wäre dieſer Krieg ein Ehr- und Reputation-Krieg; in welchen der König nichts anders geſucht/ als eine Republick zu demütigen/ welche gar zu hoch hinaus wollte ꝛc. Daß es um nichts anders zu thun wäre/ als Leute zu züchtigen/ welche ihrer Einbildung nach auch von gekrönten Häuptern wollten gefürchtet ſeyn ꝛc. Daß der allerchriſtlichſte König von denen Holländern nichts anders erfordere/ als Erkenntniß/ Danckbarkeit und gebührende Ehrerbietung/ ſo man ſeiner Königlichen Perſon und Würde/ zu geben ſchuldig; Er beziehe ſich hierinn eines Theils auf alles was er und ſeine Vorfahren an dieſer Republick gethan; andern Theils aber auf ſeine Hoheit und Würde/ welche ihm ja in alle Wege vor einem Democratiſchen Staat/ als der Holländiſche iſt/ zuſtehe und gebühre ꝛc. und was dergleichen ungegründete Vorwürffe mehr waren.

Holland wird der Undanckbarkeit beſchuldiget.

Nun gestehen zwar die Hn. Hn. General-Staaten gleich Anfangs deß Briefs/welchen sie dem König durch Sieur de Groot kurtz vor ausgebrochnem Krieg haben einhändigen lassen: *D'avoir fait reflexion* fur les bontés *que les Roys predeceſſeurs de ſa Majeſté ont eues de tous temps pour cet Eſtat &c.* das ist: Sie hätten in Erwegung gezogen mit was Affection und Begünstigung Ihro Majestät Königliche Vorfahren allezeit diesem Staat seyen zugethan gewesen: Worauf der König scharff versetzte: *Nous aurions ſouhaitté que vous n'euſſiez pas oublié ce qui s'eſt paſsé de puis* noſtre auvenement *à la couronne &c.* das ist: Wir hätten wünschen mögen / daß ihr / was Zeit unseret Regierung sich zugetragen/ gleichfalls in keine Vergessenheit gestellt hätter ꝛc. Ob aber diese Wort bey denen Holländern aus bösem Gewissen/oder Friedliebenden Hertzen / und Entsetzung der herannahenden Gefahr / da um guten Fried und Einigkeit willen auch wol Unschuldige sich einiger massen schuldig und an ihr Recht nicht allzu streng zu halten pflegen/ herfürgebrochen/ gehen unterschiedliche Meinungen; Daß die Holländer in allem und jeden so gar genau in den Schrancken der Gebühr verblieben / und so unsträfflich den engen Pfad der Gerechtigkeit gewandelt / wird von denenjenigen am wenigsten geglaubt/welche für unmüglich halten *Rempſſne injuriâ geri poſſe.*

Worinnen Franckreich die Holländer obligirt.

Deme sey nun wie ihm wolle / wie wir dann auch hierinn an seinem Ort nicht zu sehr entgegen seyn wollen / mein so sagt mir doch/ worinnen hat dann Franckreich sich um Holland so hoch verdient gemacht/ daß es um jenes Interelle zu befördern / sein eigenes / ja die mit so vielem Blut erkämpffte Freyheit selbst/ mit auf das Spiel setzen/und ihme zu Gefallen bloſſer Dinge hin zu Abstattung seiner Schuldigkeit aufopffern sollte? Eben diese Freyheit/ sprichst du/ haben sie Franckreich zu dancken; Aber wem zu Gefallen/ wann es ja eine Wolthat heissen soll / ist der Dienst geschehen? Haben nicht die Könige von Franckreich nur hierdurch ihren Thron/ gegen die Spanische Macht zu befestigen gesucht? Hat Franckreich nicht / als es um der von der Ligue angestifften innerlichen Zerrüttungen wegen / in seinem eigenenen Blut schwamm / und den Geist schiene aufzugeben / durch die von denen vereinigten Niderlanden gemachte Diverſion wiederum Lufft bekommen? Die Niderlande wären ohne Franckreich wol nimmermehr zur Freyheit/dieses aber ohne jene gar leicht in die Spanische Dienstbarkeit gerathen: und hat also dieser König seinen blühenden Reichs-Staat nicht minder denen Holländern / als die Holländer ihre Freyheit dessen Vorfahren zu dancken. Was sonderbare

Schuld-

Schuld- und Danck-Pflicht will man dann hieraus vor Franckreich erzwingen und allein denen vereinigten Niderlanden aufbürden? Diese sind frey / jenes nicht zum Knecht / und also beyde / vermög ihrer gesammten Hülffleistung / von der Dienstbarkeit erledigt worden; Was sonderbares Obligo kan eine Hand von der andern prætendiren / nachdem sie sich beyde untereinander rein gewaschen? Hat Franckreich in gewisser Maß mit gröſſerer Macht (als es auch thun können) das Werck befördert / so haben doch die Niderlande das Ihrige (laut eigner Bekentniß deß Frantzösischen Abgesandten Morlans in der Anno 1593. an die Hn. Hn. General-Staaten abgelegten Danck-Rede) äuſſersten Vermögens beygetragen / beyde aber auf Unterdrück- und Schwächung ihres gemeinen Feindes gezielet.

Prahlet Franckreich ferner mit seinen denen vereinigten Niderlanden Anno 1666. wider den Bischoff von Münster zugesandten Hülffs-Truppen / oder mit der damals unter dem Hertzog von Beaufort wider Engelland ausgerüsteten Kriegs-Flotte / so weiß ich nicht / ob Holland jemals von seinen offenbaren Feinden einen gefährlichern Stoß weder damals von Franckreich unter der so liebreichen Freunds- und Bunds-Larve bekommen: Der König hatte dieses Kriegs-Feuer zwischen Engelland und Holland selbst eingelegt / da es nun in vollen Flamm aufgieng / stellte sich niemand gegen dem Staat mitleidiger und dienstfertiger als eben dieser König an / niemand war dem Ansehen nach dieses Feuer zu dämpffen geschäfftiger als eben Franckreich / ob es mit Wasser oder aber Pech / Oel und Terpentin beygetragen (carità propriamente francese) und in das Feuer gegossen / hat der Ausgang stattlich gelehrt. Es kam zwar die versprochene Kriegs-Flotte von Toulon aus Wunder-prächtig und herrlich angesegelt / an statt aber daß sie dem Versprechen gemäß sollte ihre Streit-Flaggen mit denen Holländischen vereinigen und ihre Canonen mit denen Englischen wechseln / hatte man das Nöthigste / nemlich das Schieß-Pulver zu Hause gelassen / welches etlichen von Genua erwartet wurde; im Werck aber sahe man bald darauf / daß es nur ein Frantzösisch Hof-Gepräng und angestellte Lust- oder Spatzier-Flotte war / so da die Madame d'Aumale sammt ihrem Frauenzimmer nach Portugall begleiten muste / auch nicht eher von dannen wieder zurück segelte / bis die gewöhnliche Jahr- und See-Zeit vorbey / beyde feindliche Partheyen aber sich in ihre Häfen bereits retiriret / da dann die Frantzösische Flotte ihre Fecht-Begier trefflich blicken ließ / überall / da niemand zu Haus / den Meister spielte / und ohne einigen Streich den Platz in der See behauptet.

Die

Die Auxiliar-Truppen so zu Land wider den Bischoff von Münster

Franckreich schickt zu Hollands grossen Schaden einige Hülffs-Truppen.

geschickt wurden / machten es noch weit schlimmer / dann zu geschweigen daß nur alles ein Spiegelfechten und angelegte Karte war / indem die Bischöffliche Armee selbst mit Frantzösischem Geld zu Schwächung deß Staats gemietet worden / so verübten die Soldaten in denen vereinigten Niderlanden unerhörten Muthwillen / spionirten Land und Vestungen aus / und bahnten ihren schon damals den Weg zum Frantzösischen Feldzug / und verfertigten die Schlüssel zu denen Thoren / welche sich hernach im Jahr 1672. ohne einigen Schwerdt-Streich eröffnen liessen.

Mit dieser Frantzösisch-geschminckten Redlich- und Aufrichtigkeit nun hätten sich die Hn. Hn. General-Staaten nicht anders als die Kinder mit gemahlten Puppen und Dockenwerck befriedigen / ja für den zugefügten heimlichen Schaden noch grossen Danck an Franckreich ablegen sollen / so wäre es nicht vonnöthen gewesen / daß der König den Fuchs-Belg / in welchem er verrathen ward / ab- und hingegen die Löwen-Haut / als ein offentlicher Feind hätten anziehen und also den gemeinen Weg aller Tyrannen durch Laster und Blutstürtzung einher tretten müssen / allermassen es Machiavelli Lehrstücken nach jederzeit gefährlicher ist mit List als mit Gewalt erhaltet werden. Daß nun die Hn. Hn. General-Staaten / welche in der Staats-Schul auch keine Idioten / diesen Braten gerochen / die Frantzösischen Desseins beobachtet / und alle gebührliche Vorsichtigkeit gethan / hielte der König seiner Kron für ein so grosses Schimpff- und Undanckbarkeits-Mahl / welches nicht anders als mit dem Schwam / welchen man in dieser hochmüthigen Leute Blut tuncken müste / könnte ausgelöscht werden.

Hier habt ihr nun die Holländische Undanckbarkeit; weiters weiß ich nichts / was Franckreich ihnen ferners hätte aufmutzen oder fürrücken können: dann daß der König durch diesen Krieg dem allerheiligsten Vatter seinen Catholischen Eifer habe zeigen und darthun wollen / mögen die Sorbonisten in Paris wol vorgeben haben / in Rom selbsten ist es niemals geglaubt / vom Pasquino aber in folgenden Zeilen hertzlich belachet worden / wann er in diesen Scherz ausgebrochen:

Deß Königs Religion.

O del Gallico Monarca zeloso fuoco!
Che per convertir i Batavi string' il brando,
E sangue, stragge, morti gli sembr' un gioco.
Purche gli tiri tutti da error nefando;
Ma crederassi forse a si fiero Apostolo e Predicante
Si stravagante?

Non

Schuld- und Danck-Pflicht will man dann hieraus vor Franckreich erzwingen und allein denen vereinigten Niderlanden aufbürden? Diese sind frey / jenes nicht zum Knecht / und also beyde / vermög ihrer gesammten Hülffleistung / von der Dienstbarkeit erledigt worden; Was sonderbares Obligo kan eine Hand von der andern prætendiren / nachdem sie sich beyde untereinander rein gewaschen? Hat Franckreich in gewisser Maß mit gröſſerer Macht (als es auch thun können) das Werck befördert / so haben doch die Niderlande das Ihrige (laut eigner Bekentniß deß Frantzösischen Abgesandten Morlans in der Anno 1593. an die Hn. Hn. General-Staaten abgelegten Danck-Rede) äuſſerſten Vermögens beygetragen / beyde aber auf Unterdrück- und Schwächung ihres gemeinen Feindes gezielet.

Prahlet Franckreich ferner mit seinen denen vereinigten Niderlanden Anno 1666. wider den Bischoff von Münster zugesandten Hülffs-Truppen / oder mit der damals unter dem Hertzog von Beaufort wider Engelland ausgerüsteten Kriegs-Flotte / so weiß ich nicht / ob Holland jemals von seinen offenbaren Feinden einen gefährlichern Stoß weder damals von Franckreich unter der so liebreichen Freunds- und Bunds-Larve bekommen: Der König hatte dieses Kriegs-Feuer zwischen Engelland und Holland selbst eingelegt / da es nun in voller Flamm aufgieng / stellte sich niemand gegen dem Staat mitleidiger und dienstfertiger als eben dieser König an / niemand war dem Anschen nach dieses Feuer zu dämpffen geschäfftiger als eben Franckreich / ob es mit Wasser oder aber Pech / Oel und Terpentin beygetragen (caritá prepotente francese) und in das Feuer gegossen / hat der Ausgang stattlich gelehrt. Es kam zwar die versprochene Kriegs-Flotte von Toulon aus Wunder-prächtig und herrlich angesegelt / an statt aber daß sie dem Versprechen gemäß sollte ihre Streit-Flaggen mit denen Holländischen vereinigen und ihre Canonen mit denen Englischen wechseln / hatte man das Nöthigste / nemlich das Schieß-Pulver zu Hause gelassen / welches ritterlich von Genua erwartet wurde; im Werck aber sahe man bald darauf / daß es nur ein Frantzösisch Hof-Gepräng und angestellte Lust- oder Spatzier-Flotte war / so da die Madame d'Aumale sammt ihrem Frauenzimmer nach Portugall begleiten muste / auch nicht eher von dannen wieder zurück segelte / bis die gewöhnliche Jahr- und See-Zeit vorbey / beyde feindliche Partheyen aber sich in ihre Häfen bereits retiriret / da dann die Frantzösische Flotte ihre Fecht-Begier trefflich blicken ließ / überall / da niemand zu Haus / den Meister spielte / und ohne einigen Streich den Platz in der See behauptet.

Die

dieſem wider Käyſer Ferdinandum II. gegenwärtig aber wider das gantze Reich aufs genaueſte verbunden und verſchworen. Im Ende ſtehet wol gar zu beſorgen / Franckreich möchte einſtens das gantze Haus Oeſtereich / als welches ſeinen Progreſſen am meiſten im Weg ſtehet / ja den Pabſt ſelbſten / dafern er zur Beförderung der Univerſal-Monarchi nicht in ein Horn mit blaſen wollte / für uncatholiſch erklären. Man erinnere ſich nur / was einſtens zwiſchen Philippo Pulchro und Bonifacio VIII. zwiſchen Ludovico XII. und Julio II. ja noch neulichſt zwiſchen itzt regierendem König und Alexandro VII. ſich zugetragen / ſo wird erhellen / was kindlichen Reſpects ſich die Römiſche Kirche in allem Fall von ihren erſtgebohrnen Söhnen ſich zu verſichern hab: Dann hierinn macht Franckreich keinen Unterſcheid / Tros Rutulusve fuat; Was iſts dann ſeltſames / daß Holland bey ihm nun auch ins Ketzer-Buch kommen? Dieſes aber nimmt Staats-Verſtändige höchſt Wunder / daß Frantzöſiſche Miniſtri und Scribenten hiervon nicht behutſamer und mit mehrerer Beſcheidenheit reden und ſchreiben / aus Beyſorge / ſie möchten hierdurch in ihrem eigenen Land diejenigen Ketzer wieder aufreitzen / welche in Religions-Sachen keinen Schertz verſtehen / und denen die blutige Mord-Glocke am Bartholomæi-Abend noch immer in den Ohren gellet.

Kurtze Wiederholung und endlicher Schluß.

Wann dann nun durch eine und andere bisher geſchehene Anführung Franckreichs falſche Griffe und heimliche Räncke entdeckt / die Larve abgezogen / der Nebel übel gefaſſter Impreſſionen vertrieben und alles aus unverfälſchten Relationen und Zeugniſſen klärlich ans Liecht geſtellt worden / als wird hoffentlich dem unpartheyiſchen Leſer die Warheit hiemit dermaſſen unter die Augen leuchten und ſein Gemüt dergeſtalt überzeugt werden / daß er die rechte Urquelle dieſes Frantzöſiſchen Unweſens nirgend gründlicher als in dem hochmüthigen Hertzen dieſes groſſen und unerſättlichen Monarchen Ludwig deß XIV. zu ſuchen / auch keine andere richtigere Urſachen / ſo ihn hierzu angeſpornet / zu finden hat / auſſer welche beym Tacito ſtehet: *Sua retinere, privatæ domus, de alienis certare Regia laus eſt.* Privat-Leute mögen ſich mit dem ihrigen behelffen / Königen gereichts zum höchſten Ruhm / wann ſie immer weiter greiffen / und neue Eroberungen vornehmen. Dann ſo weit iſts nunmehr / leider! kommen / daß man alle dergleichen unmenſchliche Thaten und abſcheuliche Verheerungen noch aufs ſchönſte mit einer zierlichen Ehr- und Reputation-Schmincke färbet: Proſperum ac felix ſcelus virtus vocatur; und können dieſes für anderen die Frantzoſen meiſterlich / bey welchen Sengen und Brennen / Morden und Würgen nichts anders als raiſons d' Eſtat, de guerre, & de bienſeance; lauter Preis-würdige und

ritter-

rittermässige Helden-Thaten sind/ wozu sie die Gloire ihres Königs/ dero sie sich von Mutterleib an mit Leib und Blut verpfändet/ aufs höchste verpflichtet: und kan ich den heut zu Tag üblichen Stylum deß Frantzösischen Staat- und Kriegs-Rechts nicht besser als mit entlehnter Feder Trajano Boccalini, wann er nel ragguaglio 77. Cent. 1. das verderbte Seculum beschreibt/ ausdrücken und vorstellen: *Il furto, delitto sopra tutti li altri sceleratissimo, è tanto perseguitato dalle leggi, che solo committendosi in un vuovo, porta seco la pena capitale, & che tanto infama chi lo commette, à tanta cecità la scelerata ambitione di regnare ha condotti gli huomini potenti, che il rubare con ogni sorte di perfidia gli stati altrui, non* ribalderia *essecranda, come veramente elle è, mà stimano* mestiere nobilissimo & solo degno di Rè, &c. Idem ibid. *Il torre un regno ad un prencipe potente è negotio grave, che non può farsi da un huomo solo (e notate quanto la sete del dominare può in un' animo ambitioso) per conseguir il fine di così brutto intento, hanno fatta una raünanza di huomini armati, i quali à cio non temino la vergogna, che altrui arreca il rubbare le facultà di del suo fratello, l' ammazzare gli huomini, & l' abbruciare le cittadi; il nome vergognioso di* ladro *hanno convertito in quello di* corragioso soldato, *quello di* scelerato ladrone *in* valeroso capitano &c. das ist: Der Diebstahl wird als ein vor andern abscheuliches Laster/ von denen Rechten dermassen abgestrafft/ daß wer ihn auch nur an einem Ey begangen/ das Leben verwürckt hat: Wie abscheulich nun dieses Laster ist/ so hat hergegen die verfluchte Herrschsucht grosse Potentaten dermassen verblendet/ daß wer dem andern/ es mög die Unbillichkeit dabey so groß mit unterlauffen als sie wolle/ Leut und Länder abnimmt/ ihrer Meinung nach keine Rauberey (wie es wol in der That ist) begehet/ sondern sie halten solches für das ehrlichste Handwerck/ so Fürsten und Könige allein treiben mögen/ &c. Und wiederum: Einem Fürsten oder Könige sein Reich abnehmen ist eine schwehre Sach/ welche von einem Menschen allein nicht kan ins Werck gerichtet werden/ derentwegen haben grosse Potentaten (man bedencke doch wozu der Regier-Durst ehrsüchtige Gemüther treibet) damit sie zum Zweck ihres unmenschlichen Beginnens gelangen möchten/ einige Hauffen gewaffneter Männer zusammen gebracht/ und/ damit bey ihnen Stehlen/ Rauben/ Plündern/ Sengen und Brennen für keine Schande/ wie es sonst ge-

ſchicht / gehalten werde / den häßlichen Namen eines Diebs oder Raubers in den Titul eines beherzten Soldatens / und das abſcheuliche Wort eines blutgierigen Mörders in den Titul eines tapfferen Kriegs-Manns verwandelt / ꝛc. Oder wie das Frantzöſiſche Staats-Recht in ſeiner eigenen Sprach lautet:

L'eſtat & l' Alliance ont de contraires loix,
Et la fay n'entre guere au cabinet des Rois,
Ce vain nom du devoir, ne'ſt plus qu'n nom ſterile,
Et ſouvent l'equitable eſt contraire à l'utile.
Souvent la cruauté ſied bien aux potentats,
La liberté du crime aſſure les Eſtats;
Les meutres ſont permis alors qu'ils les projettent,
Les attentats ſont beaux ſi-toſt qu'ls les commettent.
Leur pouvoir ſouverain purge tous leurs ſonhaits;
Et le rang du coupable annoblit ſes forfaits;
La vertu ſcrupuleuſe & la haute puiſſance,
Souffrent mal-aiſement une étroite alliance;
Ce reſpect dans les Rois met leur foibleſſe au jour,
Et l'equité n'eſt pas la vertu de la Cour.
Souvent cette innocence eſt pour eux un grand vice,
La chûte eſt bien à craindre à qui craint l'injuſtice;
Il faut, il faut qu'un Prince ait ſes droits reſervez,
Et laiſſe la juſtice à des hommes privez.

Zu Teutſch alſo:

Das Staats-Werck kehrt ſich nicht an Bund / den man geſchloſſen;
Nicht leichtlich grüſſt die Treu das Cabinet der Groſſen;
Das leere Wort der Pflicht iſt voll Unfruchtbarkeit/
Offt ligt mit dem / was nützt / die Billichkeit im Streit.
Nicht ſelten die Gewalt in Wüten ſich verſtellet;
Das Fällen iſt erlaubt / wanns Mächtigen gefället.
Es ſtützet einen Staat die Laſter-freye Bahn;
So Mord als Rach ſind recht / wann ſie ein Fürſt gethan.
Die Schmincke eigner Macht entſchuldigt alle Dingen/
Und adelt einen Thron das Miſſethat-Verbringen.
Gewiſſenhafftes Thun und hohe Herrlichkeit/
Verbinden ſich nicht wol: Iſt Schande dieſer Zeit,

Man

Man zehlt den Fürſten / der diß achtet / zu den Schwachen/
Untugend iſt bey Hof die Billichkeit der Sachen.
Offt iſt das Redlich-ſeyn nichts als ein Laſter-Schwall/
Wer Unrecht ſcheuen will / der fürchte ſeinen Fall.
Es muß / es muß alſo an einem Hof ergehen/
Daß bey ſich nur allein ein Fürſt ſein Recht laß ſtehen/
Und Recht-thun überlaß dem / der beſonders lebt;
Ein Fürſt ſo dieſes thut / der hat ſein Glück erſtrebt.

Franckreich iſts zwar eben nicht allein / welches dieſe Maximen führt und das Recht nach dem Eigennutz zu beugen pfleget / es iſt ſolches faſt der allgemeine Weltbrauch / kan aber hiedurch eben ſo wenig als der Teutſchen allzu naſſe Höflichkeit und der Morgenländer geile Brunſt mit allgemeiner Gewonheit juſtificirt werden; zu geſchweigen daß denen Frantzoſen / wie in vielen andern Laſtern / alſo auch in der unerſättlichen Eigennutzigkeit / in alleweg der Vorzug gebührt. Wann dieſer ſo genannte Allerchriſtlichſte König auch die gerechteſte Sach wider die ungläubige Heyden / Türcken und Barbaren auszuführen gehabt hätte / wäre doch dieſes Cyclopiſchen Metzelns / Würgens / Sengen und Brennens mehr als genug geſchehen: was wird die Nachwelt ſagen / daß es gegen Chriſten und Bunds-Genoſſen um ſchnöder Ehr und Reputation willen ſey verübet worden? Wie dann nicht zu zweiffeln / es werden die ſpaten Nachkömmlinge einſten dieſes Königs Gedächtniß-Seule / zwiſchen die Ehren-Bogen Neronis und Caligulæ, deſſen Namen aber dem Geſchlecht-Regiſter aller Tyrannen zum ewigen Schimpff mit dieſem Symbolô beyſetzen: INJURIAM FACERE ID DEMUM ESSE IMPERIO UTI. C. Tac. l. 1. Ann. Fragt ſich nun ferners:

Ob dann die Hn. Hn. Holländer ſo gar Engel-rein und hierinnen ſo gantz unverdienter und unverſchuldtermaſſen geſteupet worden?

Das haben wir an unſerm Bruder verdienet / und deßwegen iſt uns ſolches alles wiederfahren / ſagten dort die Brüder Joſephs / als ſie von ihm mit harten rauhen Worten angefahren wurden: Dafern die Selbſt-Liebe ſich in ſich ſelbſt recht zu beſpiegelen zulieſſe / und mit hin die Holländer in ihren eignen Buſen greiffen / in ſich ſelbſt gehen / und ihre Actionen etwas genau unterſuchen wollten / würden ſie bald finden / daß durch dieſe Züchtigungen eine alte Schuld / welche ſie ob

Holländer ſind auch nicht Engel-rein.

wol eben nit bey Franckreich/doch bey anderen Mit-Christen und Benachbarten lange Zeit hero aufgeborget/ einstens von diesem König/durch deß Allsehenden gerechtes Verhängniß sey gerochen und abgestraffet worden; Die Missethat der Vätter pfleget GOtt heimzusuchen an den Kindern/ und da jene Herlinge gessen/ bekommen diese gemeiniglich stumpffe Zähne: Es geschicht nichts ungefähr/ droben wohnet der HErr der Heerschaaren/für welchem niemand unschuldig/ der auch öffters eine Sünde durch die anders abstrafft; Wann dieser seinen Zorn- und Blut-Kelch einschencket/ so müssen die Völcker sauffen/bis sie taumelen. Dieser kan dem Hochmüthigen/ so auf seine Stärcke und Macht trotzet/ den Muth benehmen/ dem Blöden aber ein Löwen- und Tyger-Hertz geben. Meines Thuns und Fürhabens ist es zwar nicht denen Holländern allhier einen Buß-Prediger abzugeben/ vielweniger aber denen Herren Geistlichen allzu tieff ins Geheg zu kommen/ sondern ich hab in gegenwärtiger Frag deß versündigten Hollands zum Voraus zuförderst darum gedencken wollen/ daß man nicht etwan in die irrige Gedancken gerathe/ diese Dinge wären ohngefähr geschehen/ oder aber alles an politischer Vorsichtigkeit und Klugheit gelegen: O nein/ die Holländische Sünden mögen wol meistens diese Frantzösische Ruthen gebunden haben: Das ist deiner Tochter Sodoma Missethat/ Hoffarth/ Ubermuth und alles vollauf ꝛc. Daher es dann kommt/ daß GOtt auch denen scharffsinnigsten Staats-Männern zu Zeiten dermassen die Augen verblendet/ daß sie nicht sehen was zum Frieden ihres Landes dienet/ und im Ausgang mit Schaden erfahren müssen/ daß da man sich um allerhand Allianzen mit so grosser Müh und Fleiß beworben/es zuförderst an dem Gnaden-Bund und Versöhnung mit GOtt gefehlet.

Holländer sind denen Ausländern verdächtig worden.

Bey denen Ausländern (dafern man ungeheuchelt mit der Warheit heraus will) hat schon eine geraume Zeit her die Holländische Nation schier etwas gehässig/ und ihre alte Batavische Redlichkeit ziemlich verdächtig wollen werden: Fremde/ bevorab Englische Scribenten/ haben dero alten Ehren-Ruhm fast gar zu verdunckeln/ ihre eigene Lands-Leute aber solchen bis an den Sonnen-Zirckel zu erheben gesucht: Jene haben aus ihnen wilde/ tumme/ unbarmhertzige/ feindselige (Jonsthon. Hist. de Reb. Britann.) und monstrosische Leute/ diese aber gar Engel-reine Männer machen wollen: wie nun aber solche Sachen von denen Ausländern selten ohne Ungunst und Partheylichkeit/ von denen Patrioten aber mit allzu milder Neigung gegen das Vatterland geschrieben werden/ so erwecken und vergrössern sie gleichfalls in denen ungleich-gesinnten Gemüthern alsdann eben dergleichen Impressionen und Einbildungen/ wozu man sonst schon vorher entweder von Natur

oder

oder aus andern Urſachen/wol oder abgeneigt iſt/und weil dann ohne das der Unart unſerer Natur nach das Böſe eher als das Gute/und das Falſche weder das Warhafftige ſtatt findet / die Holländer aber (wie bereits gedacht) ohne das ſchon bey den meiſten Europäern einen ziemlichen breiten Fuß hatten/ſo iſts dann kein Wunder/wann bey vielen ſo wunderliche Concept über ſie entſtanden; Daß ihnen demnach/wie es insgemein hergehet/von denen Fremden in einem und dem anderen zu viel geſchiehet und aufgedrungen wird/zweiffelt kein verſtändiger Menſch/ womit ſie aber ſolches veranlaſt und verſchuldet: iſt Fragens würdig.

Wann einem untheilſüchtigen Ausländer (cui Hollandi nec beneficiô, nec injuriâ cogniti) deme von dieſer Nation weder Liebs noch Leyds wiederfahren/die Urſachen zu unterſuchen/uñ ſeine einfältige jedoch redliche Gedancken hierüber zu eröffnen nicht verungültigt würde/ voraus da man ſich deß Reſpects/welchen man gegen freyen und ſouverainen Republicken nicht minder als gekrönten Häuptern zu tragen ſchuldig/fleiſſigſt erinnert/ und mithin wol zu unterſcheiden weiß zwiſchen denen Mißhandlungen und Frevel-Thaten eines trotzigen und übermüthigen Volcks/um deren willen doch GOtt zu Zeiten das gantze Land / Fromme und Böſe heimzuſuchen pflegt / und dann dem beſcheidentlichen Verfahren derer ſo beym Steyr-Ruder ſitzen und das Regiment führen / welchen auſſer Bezeugung ihres hohen Mißfallens ſo ſie darüber tragen/gar offt alle andere Mittel ſolches zu ändern und wenden/ wie ſie wol gerne wollten/ ermangelen/ ſo möchte mir vielleicht in ſolcher Obſicht/auch von einen Aufrichtigen und ronden Hollander ſelſs, die ſcapham ſcapham, een ſchuit een ſchuit te noemen, en daar mede regt door Zee te vaaren pleegt, nicht mißdeutet worden / wann ich mit wenigen erweislich machte / daß/ weil ſich dieſe Leute ihres ſchnell-ſteigenden Glücks / deſſen Glantz ohne das ſchon denen Benachbarten in die Augen geſtochen / ziemlicher maſſen / wie es bey guten Tagen herzugehen pflegt / übernommen / es kein Wunder/daß ſie faſt von allen Orten mit Haß und Neyd umzüngelt/endlich mit ihrem Schaden fühlen muſten / daß ein unveränderlicher Muth und gute Beine erfordert werden/ die gute Tag ertragen ſollen. Protestation deß Authoris

Wer in den Hiſtorien ein wenig bewandert/und ſich nur etwas nach dem Anfang und Urſprung dieſer Republick umgeſehen / * wird nicht genugſam verwunderen können/wie es müglich geweſen/ daß an den Bataviſchen Gräntzen in ſo wenig Zeit aus geringen Hüttlein ſo prächtige Handels-Städte ſich aufgethürnet / aus ſchlechten Fiſchers-Leuten ſo gewaltige Staats-Männer herfür gekommen / aus wenig Schiffen eine ſo mächtige Republick das Haupt empor geſchwungen/ welche an Kräfften und * Fam. Strad. init. lib. 1. de Bello Belg. Hollands wunderwürdiges Aufnemen.

und Reichthum plötzlich dermaſſen zugenommen / daß ihr nebenſt denen mächtigſten Königen einher zu tretten / Bündniſſen aufzurichten / die Oberherrſchafft zu Waſſer und Land / in der alten und neuen Welt / zu behaupten / der Muth gewachſen: Die umſtändliche Erzehlung nun / was ſaure Müh und Arbeit es nemlich dabey gekoſtet / mit wie viel Niderländiſchem Blut die Ströme entfärbt und Holländiſcher Boden gedungen worden / bis ſich die ſchöne Freyheits-Blum herfür gethan / will ich / wie bereits gedacht / der hiſtoriſchen Feder / womit ſich bey itzigen Läufften unterſchiedliche verſtändige Leut der gelehrten Welt wol entfohlen machen / überlaſſen / und dorthin den Leſer gewieſen haben; Dieſes aber nur daraus kürtzlich mit anmercken / daß das Glück und Aufnehmen der vereinigten Provintzen mit ſo ſchnellem Flug ſich durch ſo viel Widerwertigkeit- und Drangſal-Wolcken empor geſchwungen / und einen ſo hohen Gipffel erreichet / allwo es feſt zu ſtehen / Ziel und Maß zu halten / ſehr ſchwer fallen will: Summisque negatum ſtare diu; und pflegt es dann gar leicht zu geſchehen / daß / wann man eine ſo hohe Spitzen erklettert / der Hoffart- und Hochmut-Schwindel alsdann gar bald zu einem Stürtz-Fall verleitet: Maſſen man auch in gewiſſer Maß wol billich hier ſagen möchte: Die Holländer hätten weit beſſer einen ſo hohen Glück- und Freyheits-Stand zu erwerben / als ſich hernach darein zu ſchicken / und ihrer Stärcke und ſtandhafften Muths tapfferer wider die Unglück-Stürme / als das ſchmeichelenden Glück / zu brauchen gewuſt.

Tacit. l. 2. Hiſt. l. 1. Annal.

Rebus modicis facilè æquitas habebatur, poſtquam ſubactô (novô ſcil.) orbe, & æmulis urbibus ſecuras opes concupiſcere vacuum fuit, ſo hat es letzlich bey ihnen ſchier heiſſen wollen / wie eben Tacitus an einem andern Ort / von der Römiſchen Republick / ſagte: Nihil usquàm priſci & integri moris! Als Holland mit ſeinem beſcheidenen Theil wol vergnügt / und in Erkämpff- und Befeſtigung ſeiner Freyheit einzig und allein beſchäfftigt war / da ging es fein ſchlecht und recht daher: Omnium Ordinum conſilia, cogitationes, opera denique patriæ ſalutem & amplitudinem ſpectabant; nondum ſolutiore mollitie ſobria vetuſtas infecta, nec ambitioſis menſis, nec flagitioſis quæſtibus inhiabat, ſed unanimi ardore ſummi & infimi inter ſe congruentes ad ſpecioſam pro Republica mortem, tanquam ad portum aliquem tranquillum & placidum properabant. Alles Dichten und Trachten / Wünſchen und Verlangen zielten einhelliglich und einmütiglich nur auf deß Vatterlands Nutz und Beſten; Mit Wenigem betrug man ſich / auſſer der Freyheit verlangte man nichts / ſein Leben aber für die Worfarth deß Vatterlands zu laſſen wurde für den höchſten Gewinn gerechnet; Dieſe

Holland kunte die allzu guten Täge nicht ertragen. (Ammian. XXXI.)

war

war der Port / wornach Hohe und Nidrige / Jung und Alte ihre Segel schwenckten / Steuer-Ruder richteten / und den Ancker einsenckten; So lang sie nach diesem Pharos richtigen Lauff hielten / war ihnen Wind und Meer / ja GOtt und Menschen huld und gewogen. Herentgegen ist sich zu verwundern / wie das Glück wann es zu wol will / den Mann verändert / ihr gelindes und sanfftes Wehen ist manchem weit gefährlicher weder das stürmische Sausen und Brausen / ihre liebliche Meerstille / wobey sich die wollüstige und Sinnen-bezaubrende Sirenen insgemein einfinden und hören lassen / ist weit betrüglicher weder offenbares Ungewitter / weil man der Gefahr wann sie am nächsten ist am allerwenigsten wahrnimmt (Nimium ne fide sereno!) und auf solchen Schlag gieng es diesem sonst erfahrnem und weitbewandertem See-Volck fast auch; Das schmeichlende und liebkosende Glück hatte es in eine schlummerende Sicherheit eingewiegt / die Sicherheit bracht ihre Gefährtinnen / Trotz / Hoffarth / und Hochmuth mit unter das Volck / diese hinwiederum unersättliche Gewinnsucht / allzu grosse Eigennützigkeit und Vervortheilung im Handel und Wandel mit denen benachbarten Ausländern / im Lande selbst aber ungemeinen Überfluß / Pracht / Verschwendung und andere Sünden / welche nichts als Vorboten eines bald bevorstehenden Ruins sind / wie solches an denen Burgundern Philippus Cominæus lib. 1. Commentar. klärlich erweiset. Holländische Sünden.

Diese Letztere haben in den letzteren dreyssig / viertzig Jahren her die vereinigte Niderlande dermassen verändert und verstaltet / daß sie gegen denen alten Zeiten fast nicht mehr kennlich gewesen; Anstatt der alten / einfältigen / daurhafften Holländischen Kleider-Tracht / womit sich Obrigkeit und Bürger nicht zum Pracht / sondern zur Nothdurfft bedecket / behing man den Leib anitzo mit Frantzösischen Spinneweben / und alamodischen Lappen / und dieses mit so offtmaliger und geschwinder Veränderung als etwan ein neues Muster von einem Parisischen Hof-Schneider oder wollüstigen Dame ans Liecht kommen / bald beschnürt / bald mit Silber / bald mit Gold bekleemt / bald bespitzt / bald befrantzt / bald durchlächt / bald gestückt / bald in engen / bald weiten / bald langen / bald kurtzen Röcken / Hosen / Mänteln und Höten ꝛc. womit die alte Batavische Redlichkeit zugleich aus / und die Frantzösische Leichtsinnigkeit in Gemüthern / Reden und Geberden angezogen / die gute Baarschafft aber nach Franckreich geschickt worden; Die Vor-Eltern gingen fein demütig einher und betrugen sich in schlechten bürgerlichen Wohnungen / die itzigen Kauffleute thaten es mit Kutschen und Carossen denen Edelleuten / und mit ihren köstlichen bauierten Wohnungen denen Fürstlichen

und Reichthum plötzlich dermaſſen zugenommen / daß ihr nebenſt denen mächtigſten Königen einher zu tretten / Bündniſſen aufzurichten / die Oberherrſchafft zu Waſſer und Land / in der alten und neuen Welt / zu behaupten / der Muth gewachſen: Die umſtändliche Erzehlung nun / was ſaure Müh und Arbeit es nemlich dabey gekoſtet / mit wie viel Niderländiſchem Blut die Ströme entfärbt und Holländiſcher Boden gedungen worden / bis ſich die ſchöne Freyheits-Blum herfür gethan / will ich / wie bereits gedacht / der hiſtoriſchen Feder / womit ſich bey itzigen Läufften unterſchiedliche verſtändige Leut der gelehrten Welt wol entfohlen machen / überlaſſen / und dorthin den Leſer gewieſen haben; Dieſes aber nur daraus kürtzlich mit anmercken / daß das Glück und Aufnehmen der vereinigten Provintzen mit ſo ſchnellem Flug ſich durch ſo viel Widerwertigkeit- und Drangſal-Wolcken empor geſchwungen / und einen ſo hohen Gipffel erreichet / allwo es feſt zu ſtehen / Ziel und Maß zu halten / ſehr ſchwer fallen will: Summisque negatum ſtare diu; und pflegt es dann gar leicht zu geſchehen / daß / wann man eine ſo hohe Spitzen erklettert / der Hoffart- und Hochmut-Schwindel alsdañ gar bald zu einem Stürtz-Fall verleitet: Maſſen man auch in gewiſſer Maß wol billich hier ſagen möchte: Die Holländer hätten weit beſſer einen ſo hohen Glück- und Freyheits-Stand zu erwerben / als ſich hernach darein zu ſchicken / und ihrer Stärcke und ſtandhafften Muths tapfferer wider die Unglück-Stürme / als das ſchmeichelenden Glück / zu brauchen gewuſt.

Tacit. l. 2. Hiſt. l. 1. Annal.

Rebus modicis facilè æquitas habebatur, poſtquam ſubactô (novô ſcil.) orbe, & æmulis urbibus ſecuras opes concupiſcere vacuum fuit, ſo hat es letzlich bey ihnen ſchier heiſſen wollen / wie eben Tacitus an einem andern Ort / von der Römiſchen Republick / ſagte: Nihil usquam priſci & integri moris! Als Holland mit ſeinem beſcheidenen Theil wol vergnügt / und in Erkämpff- und Befeſtigung ſeiner Freyheit einzig und allein beſchäfftigt war / da ging es fein ſchlecht und recht daher: Omnium Ordinum conſilia, cogitationes, opera denique patriæ ſalutem & amplitudinem ſpectabant; nondum ſolutiore mollitie ſobria vetuſtas infecta, nec ambitioſis menſis, nec flagitioſis quæſtibus inhiabat, ſed unanimi ardore ſummi & infimi inter ſe congruentes ad ſpecioſam pro Republica mortem, tanquam ad portum aliquem tranquillum & placidum properabant. Alles Dichten und Trachten / Wünſchen und Verlangen zielten einhelliglich und einmütiglich nur auf deß Vatterlands Nutz und Beſten; Mit Wenigem betrug man ſich / auſſer der Freyheit verlangte man nichts / ſein Leben aber für die Worfarth deß Vatterlands zu laſſen wurde für den höchſten Gewinn gerechnet; Dieſe

Holland kunte die allzu guten Täge nicht ertragen. (Ammian. XXXI.)

war

war der Port / wornach Hohe und Nidrige / Jung und Alte ihre Segel schwenckten / Steuer-Ruder richteten / und den Ancker einsenckten; So lang sie nach diesem Pharos richtigen Lauff hielten / war ihnen Wind und Meer / ja GOtt und Menschen huld und gewogen. Hierentgegen ist sich zu verwundern / wie das Glück wann es zu wol will / den Mann verändert / ihr gelindes und sanfftes Wehen ist manchem weit gefährlicher weder das stürmische Sausen und Brausen / ihre liebliche Meerstille / wobey sich die wollüstige und Sinnen-bezaubrende Sirenen insgemein einfinden und hören lassen / ist weit betrüglicher weder offenbares Ungewitter / weil man der Gefahr wann sie am nächsten ist am allerwenigsten wahrnimmt (Nimium ne fide sereno!) und auf solchen Schlag gieng es diesem sonst erfahrnem und weitbewandertem See-Volck fast auch; Das schmeichlende und liebkosende Glück hatte es in eine schlummernde Sicherheit eingewiegt / die Sicherheit bracht ihre Gefährtinnen / Trotz / Hoffarth / und Hochmuth mit unter das Volck / diese hinwiederum unersättliche Gewinnsucht / allzu grosse Eigennützigkeit und Vervortheilung im Handel und Wandel mit denen benachbarten Ausländern / im Lande selbst aber ungemeinen Überfluß / Pracht / Verschwendung und andere Sünden / welche nichts als Vorboten eines bald bevorstehenden Ruins sind / wie solches an denen Burgundern Philippus Cominæus lib. 1. Commentar. klärlich erweiset. Holländische Sünden.

Diese letztere haben in den letzteren dreyssig / viertzig Jahren her die vereinigte Niderlande dermassen verändert und verstaltet / daß sie gegen denen alten Zeiten fast nicht mehr kennlich gewesen; An statt der alten / einfältigen / baurhafften Holländischen Kleider-Tracht / womit sich Obrigkeit und Bürger nicht zum Pracht / sondern zur Nothdurfft bedecket / behing man den Leib anizo mit Frantzösischen Spinneweben / und alamodischen Lappen / und dieses mit so offtmaliger und geschwinder Veränderung als etwan ein neues Muster von einem Parisischen Hof-Schneider oder wollüstigen Dame ans Liecht kommen / bald beschnürt / bald mit Silber / bald mit Gold bekleemt / bald bespitzt / bald befrantzt / bald durchlöchert / bald gestückt / bald in engen / bald weiten / bald langen / bald kurtzen Röcken / Hosen / Mänteln und Hüten ꝛc. womit die alte Batavische Redlichkeit zugleich aus / und die Frantzösische Leichtsinnigkeit in Gemüthern / Reden und Geberden angezogen / die gute Baarschafft aber nach Franckreich geschickt worden; Die Vor-Eltern gingen fein demüthig einher und betrugen sich in schlechten bürgerlichen Wohnungen / die itzigen Kauffleute haten es mit Kutschen und Carossen denen Edelleuten / und mit ihren köstlichen bezierten Wohnungen denen Fürstlichen

Palläſten bevor: Und da vor dieſem kleine Küchen groſſe Häuſer bauten / iſt man anitzo ſo verleckert geweſen / daß wegen der groſſen Speſen / die man / an ſtatt der alten Lands-Koſt / als Milch / Butter / Käs / Rüben / Erbſen / Bonen / Bier ꝛc. auf allerhand Frantzöſche köſtliche Gerüchte / Potagen / Brühen / Getränckе und Schleckereyen / verwendet / manch groß bemitteltes Haus baufällig worden und den Untergang gedrohet.

Der augenſcheinliche Beweis dieſes übermachten Unweſens hat ſich vor andern ſonderlich herfür gethan und gezeiget bey der gewaltigen Ergröſſerung der Stadt Amſterdamm / allwo der anſehliche Umgriff der neuen Stadt mit ſo herrlichen Pracht-Gebäuen angefüllt / und in Koſt und Kleidung ſolcher Uberfluß getrieben wurd / daß ungemein groſſe Capitalien / ſo ihnen die gewöhnliche und bey denen Scribenten ſo ſehr berühmte Naarſtigheid der lieben Alten geſammlet / hierzu nothwendig verſplittert werden muſten; worüber nicht allein Fremde und Durchreiſende Mund und Augen auffſperrten / ſondern es iſt ſolches auch von denen hochmögenden Hn. Hn. General-Staaten ſelbſt ſowol als dero fürnehmſten und verſtändigſten Miniſtern / ſchon lange Zeit her / als ein Grund-verderbliches Ubel / und höchſt-gefährliche Seuche / womit endlich das gantze Land / könnte vergifft und angeſteckt / auch Handel und Wandel zu Grunde gerichtet und aller Segen in Fluch verwandelt werden / zum öfftеſten behertziget worden / deſſelbigen Vorhabens / ſolchem graſſirenden Unheil / durch heilſame Ordnungen und ſcharffe Geſetze auſſerſten Vermögens abzuhelffen. (Beſihe William Tempel ſekere Aenmerkingen het VI. Hooftſtuck van haeren Koophandel in fin.) Allein die Erfahrung bezeugt / daß kluge Regenten eben ſo wenig alle böſe Gewonheiten / als erfahrene Aertzte alle verzweiffelte Kranckheiten ausrotten und wegnehmen können.

Reichthum und Uberfluß ſind offtmals ſchädlich.

Die Wurtzel dieſes Unheyls eigentlichen und genauer zu unterſuchen / müſſen wir nicht allein in der alten Welt / allwo es diß Volck im Handel und Wandel allen Königen und Republicken bevor that / verbleiben / ſondern zuförderſt in die neue Welt nach Oſt- und Weſt-Indien wanderen / und allda ihren blühenden Kauff-Handel beſehen; Nicht zwar der Meinung / ob wäre ſolcher an und für ſich ſelbſt / maſſen er auch ein Segen deß groſſen GOttes / und dahero mit Klugheit und Redlichkeit ſoll getrieben werden / hieran Urſach / ſondern weil insgemein mit zunehmenden Gut der Muth wächſt / (opes irritamenta malorum,) und bey groſſen Schätzen das Hertz deſto trotziger ſich erhebt / je mehr der Verſtand vom Glantz dieſes güldenen und ſilbernen Berg-Marcks verblendet

wird;

wird; Wie dann das gemeine Sprichwort schier hat zutreffen wollen; **Die neue Welt habe mit ihrem Gold die alte zum Narren/ an Perlen und köstlichen Steinen zwar reicher/ an Tugend aber ärmer gemacht**; welches mit Demophili Aussage übereinstimmt: **Daß grosser Reichthum der Tugend eben so beschwer- und hinderlich falle/ als ein langer Rock einem Gehenden.**

Nun ists zwar freylich an dem/ daß Hollands und aller Inwohner der übrigen Provintzen wahres Interesse und allgemeine Wolfahrt zuförderst auf den Negocien/ welche wie es mit nächstem folgen soll/ dieser Republick Senn- und Spann-Adern zu nennen/ beruhe/ und also all ihr Müh und Arbeit/ ja Leibs- und Lebens-Gefahr/ so sie deßwegen außgestanden/ desto weniger zu verunglimpfen/ und der Gewinnst desto minder zu verargen scheinet/ je mehreren Nutz und Frucht sie hiemit dem Vatterland/ deme sie diese Treu und Liebe schuldig/ gewuchert/ welchem auch jederzeit mehr mit reichen und begüterten Bürgern/ als armen und erschöpfften Unterthanen gedienet. Allein (daß ich aber einsten wiederhole) es ist hier die Frag durchaus nicht vom Handel und Wandel/ so da als ein rechtmässiger Beruff von GOtt/ (wozu Holland/ seiner natürlichen Bequemlichkeit nach absonderlich erwählt zu seyn scheinet) dem Land ja so nöthig als die Flüsse selbst/ welche was zu unserer Lebens-Nothdurfft dienet/ von einem Ort in das andere überbringen/ und im rechten Gebrauch denen Gesund-Wassern gleichet/ welche man für die Kranckheit der Armuth erfreulichst gebrauchen kan; sondern es wird von dem schändlichen Mißbrauch/ und denen grossen Gewinns-Excessen geredet/ welche sich beym guten und löblichen Gebrauch mit einfinden/ und doch alle unter rechtmässigem Titul der Nahrhafft- Sparsam- und Vorsichtigkeit/ wie Mäus-Koth (s. h.) unter dem Pfeffer gültig und passirlich seyn wollen. Mißbrauch in Kauffmanschafft.

Es ist eine nur auf menschlichen Irrthum gegründete Meinung/ daß grosser Reichthum und Uberfluß eben allemal die festesten Grund-Seulen eines politischen Staats seyen/ (Nescio an Darius ideò tam multa amiserit, quia nimiæ opes magnæ jacturæ locum faciunt, sagt Curt. lib. 4.) dann zu geschweigen/ daß man sich damit von aussen nur Neyder/ Mißgönner und Feinde erweckt/ welche auf Anstifftung alles Ubels und Unheils bedacht seyn/ so gebricht es zuförderst in dem Land und denen Städten selbst an tapffern und hertzhafften Männern (aus welcher Ursach Gannascus beym Tacito, die Gräntzen Galliens verheerte/ non ignarus Gallos & dites & imbelles esse, lib. XI. c. 18.) innerlichem Frieden/ Einigkeit und gutem Verständniß offt am allermeisten (Quæ enim Reichthum hat Neyder.

alia res furores civiles peperit quàm nimia felicitas? fragt Florus l. 3. c. 12.) am allerwenigſten aber an Gelegenheiten mit allerley Frevel und Muthwillen die Güte GOttes zu verſchertzen / und die edle Freyheit in eine frech- und Zügel-loſe Libertinage zu verwechslen; welchem Unheil Lycurgus bey den Lacedæmoniern abzuhelffen gedachte / dum auri argentiqúe uſum, velut omnium ſcelerum materiam ſuſtulit, Juſt. l. 3. der den Gebrauch Silber und Golds als allgemeine Laſter-Mittel hat aufgehoben.

Groſſer Reichthum iſt verdächtig.

Einmal iſt gewiß / daß groſſer Reichthum und Uberfluß / denen ſich Hoffart und Übermuth ſo leichtlich zuſchweſtern / heut zu Tag / da nichts geſchwinder als viel Fleiſſes und wenig Gewiſſens die Kiſten zu erfüllen vermag / billich verdächtig / und ja nicht lauter Himmels-Segen ſeyn kan / zumalen es ſowol bey deſſen-Eroberung als Conſervirung menſchlicher Thorheit ſchwehr fallen will / das Hertz nicht von dem lebendigen und unſichtbaren GOtt ab- und dem glantzenden Gold-Götzen zuzuwenden; wie dann leider zu beſorgen / es möchten ihrer nicht wenig in Holland den irdiſchen Schatz für ihren Schutz gehalten und vermeynt haben / ſie wollten ſchon mit ihren güldenen Kugeln (womit es ihnen niemand anders leicht gleich thun könnte) alle Feſtigkeit der Feinde auflöſen.

Macht Sicherheit.

Dann daß dergleichen hohe Gedancken von einiger Macht und Gewalt bey ihrer vielen aufgeſtiegen / und ſie dadurch allmählich in eine ſchläfferige Sicherheit gerathen / haben theils ihre eigene Scribenten ſich hierinn in unterſchiedlichen Schrifften mercklich verrathen / und dahero Anlaß gegeben / daß man ihnen ſo viel Dinge aufgebürdet / als ob ſie ſolche unhöfliche Leute wären / welche weder dem Käyſer / Königen oder Fürſten ihren gebührenden Reſpect zu geben wüſten / theils aber ihre kaltſinnige Behertzigung der damals bevorſtehenden groſſen Noth und Gefahr / und die dabey ſaumſelig-erfolgten Anſchläge und langſame Hülffs-Mittel zur Genüge bezeugt.

Groſſe Kargheit der Holländer.

Einige wollen für gewiß verſicheren / ſie hätten mit Schweden um die Alliantz / und den darinn enthaltenen Succurs / ſo genau und kärglich tractiret / daß es faſt ſchiene / als ob es ihnen damit kein rechter Ernſt / und an der Schweden Hülff wenig oder gar nichts gelegen wäre; hätten es auch letzlich nur an einer Summa von kahler 50000. Reichsthaler erwinden laſſen / und alſo damit deutlich zu verſtehen gegeben / worauf ſie ihr meiſtes Vertrauen ſetzten / und wie ſtarck ihnen die liebe Baarſchafft an das Hertz gebacken / als mit welcher ſie ſich auch leichtlich aus aller Gefahr zu wickelen (Divitiis enim omnia patent) und in allem Fall mit dem König von Franckreich abzukauffen gedächten; bis endlich das gantz heilſame

same Alliantz-Werck zernichtet/ hingegen aber dem Pompone, als damaligen Frantzösischen Envoyé am Schwedischen Hof die schönste Gelegenheit in die Hände gespielet wurde / diese streitbare Nord-Männer mit dem güldenen Hamen abzufischen; Doch lässt man diß an seinem Ort gestellt seyn / und die Gewehr- und Bürgschafft deß warhafftigen Verlauffs billich denjenigen abstatten so dabey gewesen; Dann was ist vonnöthen/ daß wir die Sach erst aus dem Geheim-Zimmer hoher Potentaten/ allwo alles in gröster Verschwiegenheit / das Ausschwätzen in höchster Sträfflichkeit / und daher das Nachsagen nur für einen vermuthlichen Wahn / will gehalten werden / herholen? Wir wollen ihre eigene Schrifften / und zwar der Kürtze wegen nur eine aus den fürnehmsten/ welche/ ob schon mit verschwiegenen/ doch nicht allerdigs unbekanten Namen / * einer von ihren berühmtesten Politicis unter kräfftigster Privilegi- und Approbirung der Hn. Hn. Staaten / mit Unterzeichnung deß Rath-Pensionarii Johann de Wit, ans Tag-Licht gegeben / reden lassen.

* La Court.

Belobter Anonymus nun gedencket in seinem Buch / so da intituliret: Aanwysing der heilsame Politike Gronden en Maximen van de Republike van Holland en West-Vriesland &c. in dem 6. Cap. deß 2. Theils da er von Alliantzen handelt (p.m. 278. & seqq.) sowol der Kron Schweden als anderer Potentaten folgender Gestalt: Vermits het nogtans soude konnen gebeuren, dat eenig soodanig Verbond ons voor eenen korten Tyd seer voordeelig soude weesen: soo is kennelik dat van die Koningen ende Vorsten onderende bescheidentlik moet werden gesprooken. Naamentlik, de Keiser en Koning van Poolen zyn voor ons gansch niet considerabil; ende de Kroon Deenemarken soo onmagtig, en voor-als noog soo weinig bequaam om te oorlogen, dat wy het selven nooit vreesen, ende un nog min hoopen moeten daar van in onse Ongemakken te werden geholpen. Sweeden en Brandenburg zyn ook soo magteloos, dat wy deselve nooit teegen onse Vyanden souden konnen in Waapenen brengen, sonder daartoe merkelike Sommen van Penningen vooraf te verstrekken; en, gelyk als hier booven vermeld is alle sodanige Alliantien zyn bow-vallig. Het welk wy nog onlangs door Brandenbourg, en Vrankryk door Sweeden hebben geleerd. Naamentlik, naa dat zy de Penningen hadden ontfangen, hebben zy deselven gebruikt puurelik naar hun eigen interest, sonder op eenige voorgaande Verbonden te passen. Ook zyn zy beiden van soo kleine Magt, dat indien zy onse Vyanden wierden, wy haar met den

Wie verächtlich ein Holländischer Author von grossen Herren geschrieben.

Oorlog steepende te houden ligtelik touden verduuren, en altyds op Zee de wet voorschryven konnen, &c. Im Hochteutschen lautet es also: Weil sichs aber auch zutragen könnte/daß einig sothanes Verbündniß uns vor eine kurtze Zeit sollte fürträglich fallen/ so ists klar daß man von Königen und Fürsten mit Unterscheid reden müsse. Nemlich/ der Käyser und König von Pohlen sind für uns gantz nicht considerabel: und die Kron Dennemarck so ohnmächtig/ und sowol vor diesem als annoch so wenig bequem oder geschickt Krieg zu führen/ daß wir uns vor denenselben nimmermehr fürchten/ noch viel weniger aber hoffen können/ daß sie uns in unsern Nöthen beystehen würden. Schweden und Brandenburg sind auch so Machtloß/ daß wir dieselbe ohne Vorstreckung mercklicher Geld-Summen zum Voraus/ wider unsere Feinde niemals in die Waffen würden bringen können/ also daß wie droben vermeldet worden/ alle sothane Alliantzen baufällig sind: welches wir noch unlängst bey Brandenburg/ und Frandreich von denen Schweden/ erfahren haben. Nemlich/ nachdem sie die Gelder empfangen/ haben sie dieselbe einig und allein zu ihrem eigenen Nutzen/ ohne einziges Absehen auf einige vorhergegangene Bündniß/ angewendet. So sind sie auch beyde von so geringer Macht/ daß/ im Fall sie unsere Feinde werden sollten/ wir sie im Krieg leichtlich würden ausdauren/ auch ihnen auf der See jederzeit Gesetz vorschreiben können/ &c.

Kurtze Wiederholung.

In diesen wenigen Zeilen/ welche ja nichts verblümtes in sich haben/ wäre viel zu bemercken/ so sich aber eben daher alles nicht schicket/ und dieserwegen an seinen Ort verspart wird; Dann wer hat unter andern anitzo nicht gesehen und erfahren/ wie considerabel die Käyser- und Churfürstliche Macht bey itzigem Krieg gefallen/ und deßwegen auch von Holländern sehn- und flehentlich gesucht worden/ als ohne welche ihre Freyheit schon längst in Fesseln und Banden den Geist sollte aufgegeben haben? Wem ist nicht zu Ohren kommen/ wie ritterlich sich gleichwol die Schweden gegen ihre Feinde/ deren sie mehr als einen haben/ gewehret/ da sie gewißlich/ ob sie schon nicht viel daben gewußen/ wañ sie so ohnmächtige Leute wären/ schon längsten hätten müssen vertilgt und ausgerottet seyn? Ja wer ist nicht bekant/ daß die Kron Dennemarck/ wie Machtlos sie auch immer hier mag ausgeschryen werden/ doch gleichwol bey dieser allgemeinen Zerrüttung den Holländern gar bequem und wol zu statten

ten kommen ist? Im Fall auch sie schon alle dabey ihrer selbst nicht vergessen/ sondern mehrerntheil mit denen Subsidien-Geldern ihren eigenen Beutel zu spicken gesucht hätten/ (dann Soldaten müssen ja besoldet werden.) Was haben sie aber hierinnen sowol vor anderen Königen und Potentaten als vor Holland selbst/ welches/ Krafft ihrer Maximen so in eben diesen Capitel enthalten/ ja immer so genau und fleissig als einiger politischer Staat in der gantzen Welt/ das eigene Interesse beobachtet/ absonderlich mißhandelt? Man wirds doch schwerlich anders in der Welt erleben; Hätte also an statt dieser odiosen und allzu hoch gespannten Beschuldigung von denen Holländern viel nützlicher und reifflicher jenes alte Sprichwort mögen bedacht werden: Pecuniam in loco negligere, maximum interdum esse lucrum.

Allein solches gehört obangeregter massen eigentlich hier zu unserem Zweck nicht. Verständige Politicos hat dieses allhier zuförderst Wunder genommen/ daß/ gesetzt den ungestandenen Fall/ es hätte sich die Sach/ mit diesen hohen Häuptern/ absonderlich mit Schweden und Brandenburg also verhalten/ und wäre dieses Vorgeben nichts als pur lautere Sonnen-klare Warheit/ man die Sach nicht etwas verblümter und bescheidener/ sondern so gar platt/ trotzig/ hochmüthig und schimpfflich/ und zwar eben zu der Zeit/ da man auf Verfertigung deß heilsamen Tripel-Allianz-Wercks (dessen Schweden bereits ein vornehmes Mit-Glied/ auf Brandenburg aber auch gute Hoffnung gestellet war/) so eyferig bedacht/ nicht anders als ob sie allerdings schon offenbare Feinde wären/ unter öffentlicher Auctorität und Privilegirung habe vorstellen lassen? It. Woher es doch eigentlich möchte kommen seyn/ daß so grosse Häupter und hohe Potentaten in denen Augen der Holländer so unansehnlich/ und von so kleiner und geringen Macht schienen/ als ob an ihrer Freund- oder Feindschafft ihnen weniger dann nichts gelegen wäre?

Das Erste betreffend kan Holländischer Seiten nicht geläugnet werden/ was der Author in der Voor-reed bemeldten Buchs selbst bekennet/ wie nemlich seer uitsteekende Personagien syne Copye niet alleen wel te door lesen, maar ook in veele plaatsen te vermeerderen ende te verminderen, gewaardigd hebben. Ja dat meer is (fähret der Author fort) ik moet seggen, dat desselve gemelde Persoonen hebben goed gevonden, by myne Copye te voegen twee geheele Capittelen, die aldaar zyn het 29°. ende 3°. &c. Item: ik kan niet verbergen 't gunt de Styl van Schryven, en bygevoegde Saaken,

selfs seer klaar schynen te openbaaren: namentlik dat die Veranderingh, Vermindering, & Vermeedering is geschied, door Personagien van soo groote ende innerlike Kenniſſe aller Saken de vereenigde Nederlanden ende de Hollandſe Regeeringe aangaande, dat sy alle gemelde Saaken schynen selfs gehandelt ofte ten minſten bygewoond te hebben &c. und daß alſo mit einem Wort zu ſagen die gefährliche und beſchimpfliche Feder dieſes Manns dergleichen wol nimmer ans Tagslicht kommen / ſey / von einigen Regenten ſelbſt (abſonderlich aus Haß gegen ihren Printzen) gehegt / angefrischt / und noch darzu mit einem 15. jährigen Privilegio (welches ja wol höchlich zu verwunderen) begnädigt und authoriſirt worden.

Holländiſche Entſchuldigung.

Dahero dann von verſtändigen und der Sachen wol kundigen Perſonen ihrerſeits dieſe Entſchuldigung angeführt wird: Es wäre mit Privilegirung offt berührten Buchs nicht allerdings redlich und aufrichtig hergegangen / alldieweil ſolches in Verſammlung der Staaten von Holl- und Weſt-Frießland / am 10. Decembr. Anno 1668. zwar geſchehen / jedoch eben bey deſſen Endigung / da nemlich bereits einige Regenten nicht mehr gegenwärtig / ſondern nach ihren reſpective Städten / am Ende der Wochen verreiſet waren; welches wol zu glauben / und eben dieſes iſt / was ich gleich erſten Tritts bey dieſer Frag zu meiner Verwahrung und dann deß Leſers beliebiger Nachricht erinnert / wie behutſamlich nemlich und mit Unterſcheid hiervon müſſe geredet werden / daß / gleichwie man die Frevel-Thaten deß unbändigen und tollen Pöbels nicht gleich denen Regenten ſelbſt / alſo die falſchen und hinterliſtigen Griffe etlicher widrig geſinnten Regenten nicht ſtracks der ſämmtlichen Regierung oder dem gantzen Staat / ob ſie ſchon alle deſſen entgelten und am Fehler mit büſſen müſſen / mit Recht in Buſen ſchieben könne: allermaſſen nicht zu läugnen / daß wol mehr als zehen Gerechte annoch in Holland mögen zu finden geweſt ſeyn.

Dannach antworten ſie ferner: Es wäre dieſe Schrifft gleich folgenden Jahrs 1669. den 28. May durch ein öffentliches Mandat / da die Hn. Hn. Staaten ſämmtlich beyeinander waren / wieder ausgeſchliffen / Kraft deſſen offtbemeldtes Buch / als eine in vielen Stücken läſterliche / ehrenrührtiſche und höchſt ſchändliche Schrifft (zuförderſt in Anſehen ſeiner Hoheit deß Printzens von Orange) bey Straff 600. fl. ausdrücklich verbotten worden; * durch welche Widerruffung zwar ihre Schuld in etwas verringert / Verſtändigen aber der Zweiffel noch lang nicht benommen wird / ob auch hierdurch eine ſo groſſe Wunden / ſonderlich beym Printzen / ohne Narben ſey geheilet / oder aber vielmehr die Neugierig-

* Beſihe im verwirrten Europa pag. 124.

gierigkeit der Leute (als in verbottenen Dingen zu geſchehen pflegt) ſtärcker entzündet / der Preis deß Buchs verdoppelt (welches mir ſelbſt aus eigener Erfahrung kündig) und zu eilfertigerer Uberſetzung in andere Sprachen nur mehrerer Anlaß und Beförderung geben worden? Tam periculoſæ plenum opus aleæ eſt, de principibus etiam vera dicere, qui dum ſemel læſos ſe aut contemtos agnoſcunt, rarò ignoſcunt. Fürſten ſind Fürſten / und können auch die Warheit ſelbſt / wann ſie ſo roh und ungeſaltzen / und da man nemlich weder Klag noch Verantwortung pro oder contra vorſtellen und erörteren / ſondern nur abſolutè hin einen richterlichen Ausſpruch fällen will / ſchwerlich verdauen: Es iſt ihnen die Antipathia gegen Republicken ohne das ſtarck genug eingepflantzt / und dahero durchaus nicht vonnöthen / daß man erſt Oel ins Feuer gieſſe: wie ſie dann auch hernach erfahren muſten / daß ihnen ſo gar gewiſſe Schildereyen und Emblemata vom König in Engelland übel ausgedeutet / ja ſelbſt ins Manifeſt mit unter die Kriegs-Motiven eingeruckt und gezehlet worden.

Woher es doch komen daß die Holländer ſo trotzig?

Belangend nun die andere Frage: **Woher nemlich und wie es doch eigentlich möchte kommen ſeyn / daß ſo hohe / gekrönte Häupter und mächtige Fürſten / in den Augen der Holländer ſo klein / verächtlich und Krafft-los geſchienen:** ſo iſt gewiß keine richtigere Urſach zu finden / als welche bereits angezeigt; Nemlich der betriegliche und falſche Spiegel der Eigen- und Selbſt-Liebe / welcher ihnen mit dem Glantz ihres Reichthums und Vermögens die Augen dermaſſen verblendete / und ihre Hochmögenheit in ihrer Einbildung dergeſtalt vergröſſerte / daß ſie ſich ſchier allein von Gold und koſtbarer Subſtantz / alle andere aber für Bley und Schatten-Werck geachtet.

Dann weil ſie ſich von der Botmäſſigkeit eines mächtigen Königs / welcher ſich einen Herrn zweyer Welt nennet / loßgewürckt / und es mit ihm dahin gebracht / daß er ihren Staat gleich anderen Republicken frey und Souverain bekennen muſte; Weil ihre Lands-Gräntzen mit ſtarcken Veſtungen / die See-Küſten mit anſehnlichen Kriegs-Flotten bewacht / der Kauff-Handel aber aller Orten dermaſſen in Flor gerathen / daß ſie überall in der alten und neuen Welt vor anderen den Meiſter ſpieleten / fingen ſie an allmählich die Segel ſo hoch zu ſpannen / daß ſie gekrönten Häuptern gleich ſtreichen / und ihnen keinen Daumen-breits nachgeben wollten.

Holländiſche ſichere Gedancken.

Ihre damalige Gedancken zu errathen bedarff es eben keiner ſo tieffſinnigen Gauts-Klugheit: Dann wer wollte oder könte ihnen ihrer Einbildung nach bey ſo geſtalten Sachen etwas Leids anthun? Spanien

dorffte es nicht wagen / weilen es ihre Kräfften ſchon verſucht: Engelland hätte von ihren Kriegen noch allzeit mehr Verluſts als Gewinnſts gezogen / und würde ihnen der Schimpff bey der Eröberung Chattams nicht aus dem Gedächtniß kommen: Franckreich könnte ſonder Ruinirung ihres eigenen Kauff-Handels / und in Ermanglung gnugſamer See-Macht nicht einmal an Krieg gedencken: Die Nordiſche Kronen wären / wie erwähnt / Macht-los / die übrige Potentaten aber für ſie gantz nicht conſiderabel: Im Fall es auch zu einiger Ruptur, mit wem es auch im Ende ſeyn möchte / kommen ſollte / ſo wäre Vorrath am Geld genug und überflüſſig vorhanden / mit dieſem könnte man alles ausrichten / Soldaten werben / Veſtungen bauen und verbeſſeren / Alliantzen erkauffen ꝛc. und in Summa unmügliche Dinge verrichten; Clauſum poſſidet arca Jovem.

Dieſes waren eigentlich die Gedancken / welche bey allzu guten Tagen / und wann man dem Glück im Schoß ſitzet / auffſteigen / und die Leute in eine ſchlummerende Sicherheit einzuwiegen pflegen; Frequentiſſimum autem initium calamitatis eſt ſecuritas, ſagt Vellejus; Da kommt dann ein Fehler aus dem anderen / und bringt dieſe übelbeſtellte Moral, da man die Demut und Beſcheidenheit ſo wenig ſtudiret / hernach ſchändliche Maximen und häßliche Solœciſmos in die Politick oder Staats-Regierung / deren das gantze gemeine Weſen alsdann / wie zu hören wird ſeyn / entgelten muß / maſſen aus hellen und hohen Flammen deß hochſteigenden Prachts bald die geringe Aſche zu beſorgen; und wann die Mauren einfallen wollen / ſie ſich vorher aufblehen. Wir gehen weiter.

Schädlicher Uberfluß.

Uberfluß iſt ein Saltz-Waſſer / welches den Durſt nicht löſcht / ſondern anzündet und vermehret / und ſo gierig macht / daß / je mehr man hat / je mehr man verlangt / dabey auch zuweilen ſolchen Appetit und Hunger erregt / daß man nach einem gröſſeren Brocken / weder der Mund faſſen kan / zu ſchnappen beginnt; und verhält es ſich nicht allein alſo mit der Ehr- und Herrſchſucht / welche groſſen Fürſten und Monarchen gleichſam vom Helden-Geblüt ihrer Ahnen eingeflöſſt wird / ſondern auch mit der Geld- und Gewinnſucht / welche als eine unabtrennnliche Eigenſchafft denen Handelsleuten gleichſam angebohren / daß gleich wie jene immerzu plus ultra, allezeit auf mehrere Erweiterung der Gräntzen / auf neue Eröberung und Bezwingung der Länder und Provintzen / und mit einem Wort auf ſtetige Ergröſſerung ihres Staats bedacht / und ſich dabey ſolches ins Werck zu richten keiner Müh und Arbeit verdrieſſen laſſen / Cupido enim dominandi omnibus affectibus flagrantior eſt, ſagt Taci-

tus,

tus, alſo iſt dieſen Handelsleuten das liebe Profitgen und deſſen müglichſte Vermehr- uud Ergröſſerung der eintzige Mittel-Punct/ wornach all ihr Dichten und Trachten/ ihr Rennen und Lauffen gerichtet/ in welchen alle Linien und Zeilen der Kauff- Handel- und Wechſel-Briefe zuſammenlauffen; Und gleich wie abermal Fürſten und Potentaten/ wann ſie zu ihrem Zweck/ es ſey durch Recht/ Liſt oder Gewalt/ glücklich gelangen/ alsdann Semper Auguſti, Allzeit Mehrer deß Reichs/ und glorieuſe Monarchen ausgeruffen werden: alſo ſind dieſe hinwiederum/ dafern es ihnen/ es möge per fas aut nefas damit hergehen/ gelingt/ für naarſtighe, vlytighe, eerlike Kooplieden die hare Gœderen door Neeringe ende Negotie weel te vermeerderen weeten, durchgehends berühmt und beruffen; So artig weiß man die Unvergnüglichkeit oder den Geitz umzutauffen.

Dieſe Seuche mag wol in denen See-Städten und unter den Kauffleuten/ ſo über Meer handelen am allermeiſten und ſtärckſten graſſiren; und ſcheints faſt als ob ſie durch die groſſe Gemeinſchafft/ welche ſie mit dieſem Element pflegen/ mit ſo gifftigen Dämpffen und ſaltzigen Feuchtigkeiten/ ich wollte ſagen durch den ſchnellen Gewinn/ welcher ihnen über Waſſer zufliegt/ und die groſſen Schätze/ welche die prächtigbefliegelten Schiffs-Flotten in ihren Schoß ausſchütten/ mit ſothaner unnatürlichen Begierlichkeit entzündet/ und unerſättlichen Gewinnſucht angeſteckt würden. Gewinnſucht regiert gemeiniglich in den See-Städten.

Von ſolcher Gewinn-Seuche waren die Cananæer/ ſo am Meer gräntzten/ und ſtarcken Handel trieben/ durch und durch vergifftet; (deſſen der Prophet Zachar. c. 14. v. 21. gedenckt; und Oſeas c. 12. v. 8. ſpricht: Canaan, in manu ejus ſtatera doloſa, calumniam dilexit.) auch nachgehender Zeit die ſonſt ſo löbliche und mit ſo heilſamen Geſetz und Ordnungen verfaſte Republicken/ Athen, Lacedæmonien, Rhodus, Cypern/ Carthago und Phœnicia Zweiffels ohne nicht gäntzlich befreyet: Insgeſammt aber bemercket dieſe Leute der H. Ambroſius lib. de Elia & Jejun. mit dieſem kenntlichen und nachdrücklichen Charactere: Verecundiores ſunt venti quàm veſtræ cupiditates, illi habent otia ſua, nunquam veſtra quærendi ſtudia feriantur, & cum otioſa tempeſtas eſt, nunquam veſtra otioſa ſunt navigia; das iſt: In denen Winden ſteckt mehrere Schamhafftigkeit weder in euren Begierden/ dann ſie haben doch gleichwol noch ihre müſſige Zeit und Stunden/ eure Gewinn-ſüchtige Anſchläge und Gedancken aber feyren niemals/ und ob es ſchon gantz Wind- und Wellen-ſtill iſt/ ſo können doch eure Schiffe nimmer ruhen. Deſſen ein Exempel die Cananæer.

Ob die Holländer gewinnsüchtig?

Ob nun die Holländer in die Zunfft dieser unvergnüglichen / unruhigen und unersättlichen See-Händler zuschreiben / lässet sowol das durchgehende Klagen und Seufftzen / so man schier aller Orten von Fremden und Ausländern hierüber gehöret / als auch das einträchtige Urtheil und offenhertzige Bekenntniß ihrer eigenen Scribenten und Patrioten schier niemand mehr hieran zweiffelen.

Wissen kein Mittel zu treffen.

Freyzeligkeit ist (wie aus der Sitten-Lehre bekannt) eine / sowol als andere / Mittel-liebende Tugend / ausser dero Schrancken man weder recht zu geben oder zu nehmen weiß / der Sach entweder zu viel oder zu wenig thut / entweder verschwendisch oder geitzig ist. Gleich wie nun die Holländer obangeregter massen durch allzu grossen Bau- Kost- und Kleider-Pracht die Gold- und Silber-Quell ziemlich erschöpffet / als sind sie im Gegenstand / was Handel und Wandel betroffen / fast gar aus dem Geschirr geschlagen / indem sie sich durch übermachten Gewinn und Wucher alles zu ersetzen bearbeitet / und es hierinnen wiederum der See nachthun wollen / welche so sie irgend etwa durch Beschüttung eines Dammes verseugen und zum trucknen Land werden müssen / dessen eben so viel / wo nicht mehr / anderwärts mit Gewalt und Ungestüm wider zu sich reist und verschlingt.

Allzu grosse Gewinns-Begierde.

Man werffe nur die Augen ein wenig / um dessen einen kurtzen Beweisthum zu haben auf ihre grosse und mächtige Kauffmanschafft / so wird man mit Erstaunen befinden / mit was unverdrossener und unermüdeter Arbeit und Mühe diese Nation all ihr Dichten und Trachten / Sinn und Gedancken / Geist- und Leibs-Kräfften / Tag und Nacht / zu Wasser und Land einzig und allein dahin gerichtet und angespannet / wie sie den Handel nicht nur conserviren und befestigen / sondern immerzu ergrösseren / vermehren und erweiteren möchte; massen sie es dann auch mit der Ost-Indischen Handelschafft würcklich dahin gebracht / daß sie derer Orten fast Herren allein / so anderen Gesetz und Ordnungen fürschrieben / gewesen / und ihre Compagnie hiervon eine Republick à part oder souverainen Staat ausmachte; Allein eben der allzu übernöthigte Trieb / und allzu schnelle Fortgang war bey denen Verständigen / welche Vergnüglichkeit für den besten Segen / und den Mittel-Weg für die sicherste Straß halten / ein Anzeigen / daß / wie auf zeitliche Blüte geschwinde Frucht / bald darauf aber allmähliges Verwelcken erfolge / die se höchst florirende Negocien gleicher massen bald einen vermuthlichen Abfall würden zu gewarten / und ehestens die Linì vorbey gesegelt haben: Dessen ihnen abermal die See ein lehrreiches Vorbild hätte abgeben sollen / als welche / wann die Fluth am stärcksten ist / seine Gräntzen doch niemals

niemals überſteigt/ ſondern alſobald nach deren Erreichung zu ebben und abzulauffen beginnt.

Wer die alte Zeiten gegen die itzigen weiß zu halten / wird hiervon die Prob finden / und überzeugt werden/ daß ſich die Sach alſo und nicht anders verhalte: Dann nur ihrer mächtigen und prächtigen Schiffs-Flotten zu gedencken / ſo hatte man jährlich anitzo zu der Oſt-Indiſchen 18. bis 20. Schiffe / ja zu Zeiten darüber ausgerüſtet / da man vor dieſem 5. oder 6. nur hierzu gebrauchte/ wodurch zwar die groſſe Ausbreitung ihres Kauff-Handels angezeigt / dabey aber auch kund gemacht worden/ daß ſie ſich um mehrers beworben und angenommen weder ſie zu beſtreiten vermochten: Dann zu geſchweigen daß dieſe reiche Flotten die Europeiſchen Lande mit Oſt-Indiſchen Waaren und Specereyen dermaſſen überſchüttet/ daß ſie nicht könnten allda verſchlieſſen und verzehrt werden / der Preis aber hierdurch nothwendig fallen muſte / ungeachtet ſie durch unverantwortliche Mittel / mit Ausrottung der Zucker-Röhren und Einäſcherung unbeſchreiblicher Menge Muſcaten-Nüſſe und anderer Specereyen/ Groſſe Schiffs-Ausrüſtungen.

(-- -- *Quid non mortalia pectora cogis*
Auri ſacra fames?)

Ach wozu zwinget nicht das menſchliche Beginnen
Der Hunger nach dem Gold: Er bringt ſie gar von Sinnen.

die Gütig- und Fruchtbarkeit der Natur zu hemmen / ihren Geitz aber zu erſättigen geſucht/ (beſihe William Tempels ſekere Aenmerkingen over de vereenigde Provintien, het VI. Hooft ſtuk in fin.) ſo iſt doch auch der übrig eroberte Gewinn auf die ſchwere Unkoſten ihrer Kriege/ Läger / Veſtung und Beſatzungen/ welche von der Oſt-Indiſchen Compagnie muſten unterhalten werden / platt wieder außgegangen: ſo daß die Negotianten bloß ihr Geld in der Retour ohne Schaden/ ſelten aber/ wann nemlich das Glück nicht abſonderlich wol wollte/ mit 2. oder 3. pro cento wieder eincaſſirten / und alſo in ihrer Rechnung nichts richtigers als jenes Sprichwort zugetroffen: *Chi troppo abbraccia, nulla ſtringe;* da ſie doch das Widerſpiel an ihren Nachbarn / denen Engelländern leichtlich hätten warnehmen können/ bey welchen die Particular-Perſonen von der Compagnie, ob ſie ſchon kein ſo groſſes Capital / auch keinen ſo groſſen und reichen Handel wie die Holländer hatten / doch ebenſo viel / ja weit ein mehrers mit geringerer Müh / beſſerer Verſicherung und Zufriedenheit zu erobern wuſten; da hingegen dieſe wegen der allzu-

grossen Menge/womit sie öffters nit hinaus wusten/benöthigt waren ihre Waaren so lang und so viel zu steigern/ bis sie auf erkleck- und zulänglichen Preiß der allzu weitschweissigen Unkosten gebracht und verkaufft worden.

Allgemeine Klag über Holland.

Weil nun durch dieses unvergnügliche Beginnen der Holländer die Ost-Indischen Waaren denen Fremden und Ausländern ziemlich versaltzen/ und unnothwendiger weis vertheurt wurden / als hörte man über ihre Unbillich- und Ungerechtigkeiten sowol in diesem Stück als in der übrigen Handelschafft hier zu Lande / ein durchgehendes und allgemeines Klag-Lied anstimmen: Spanier und Portugaller werffen ihnen gleich Anfangs für/sie wären nicht die redliche Straß nach Ost- und West-Indien gewandert/ und durch die rechte Thür hinein kommen; Die Engelländer gehen zwar so weit nicht/ können aber nicht genugsam beschreiben/ wie unerträglich und tyrannisch sich diese Leute auf der Insul Java der Grösseren gegen ihrer Nation erzeigt / wie gewaltthätig sie von ihnen ohn einig andern Fug und Ursach / als weil sie / die Holländer nemlich / niemand andern neben sich leiden / sondern alle Fremdlinge ausdrängen wollten/ überfallen/ ihrer Güter und Schiffe / sammt denen Schiffleuten beraubet/die Kauffleute geplündert/ etliche Boots- und Schiffs-Knechte erschlagen / und derer nicht wenig in harte Gefangenschafft genommen worden. (vid. Jonsthon. lib. 16. & 17. Histor. de Reb. Britan.) Diese gewaltthätige und barbarische Manier (beschuldigen die Engelländer ferner) hätten die Holländer nicht allein in der neuen Welt verübt / sondern auch in das Europeische Clima einführen wollen; Kaum wären diese Neulinge etwas eingenistelt und erstarcket / so wollten sie absolutè Herren zu Wasser und Land seyn; da sollte ihren Flaggen / welche sich vor niemand bücken wollten / die gantze See frey und offen stehen / das Britannische Meer aller Herrschafft und Zoll-Gerechtigkeit sich begeben/ und was dort herum denen Holländern / der Fischerey und anders wegen nur aus Vergünstigung erlaubt worden/ anitzo als ein höchstschuldigstes Freyheits-Recht aller Ort und Enden gestanden werden. Ja es schiene/ als ob über ihren allzu profitirlichen Handlungen/die gesammte Christenheit Beschuldigung und Klage führte / indem es bey jederman fast unverantwortlich fallen wollte / daß/ zur damaligen Zeit als alle andere Christliche Potentaten und Republicken mit zusammengespannter Hülff und Macht eifferigst im Werck begriffen / und auf dem löblichen Wege waren/ dem Erbfeind Christlichen Nahmens Abbruch zu thun / auch jederman von diesem Staat gleichmässiger Beyhülff sich getröstete/sie/an statt die Mahumetanischen Raubnester bey Algier und Tripoli von ihnen hätten sollen angegriffen und zerstört werden/ mit jedermans Erstaunen/

aus

aus Antrieb weiß nicht was für eines Staats-Interesse das Schwerdt gegen dieſem Feind / nach Bewilligung gewiſſer Conditionen / einſtecken / herentgegen aber ſolches bey der Weſtphäliſchen Schantz deſto muthiger zuckten / weil der Nachbar nicht daheim war. Kurtz zu ſagen / es zielte alles Lamentiren und Klagen aus Nord- Oſt- Süd- und Weſten dahin / die Holländer wären unerſättliche / ungerechte und unbillliche Leute / die alles allein wollten an ſich ziehen / und wie der König von Franckreich eine Univerſal-Monarchie, ſie hinwiederum ein Univerſal-Monopolium gedächten anzurichten; und was dergleichen mehr.

Gleich wie nun aber kein Verſtändiger iſt / welcher nicht ſihet und greifft daß dieſe ſcharffe Anklagen in etlichen Puncten offenbare Unwarheiten / in vielen einen ſtarcken Zuſatz Neyds und Mißgunſts in ſich halten / mehrentheils aber meiner einfältigen Beantwort- und Entſcheidung (welche hierinn nichts als eine pur lautere Vermeſſenheit wäre) deſto weniger benöthigt / je gründlicher ihnen / abſonderlich denen Engelländern / ſchon längſt von Holländiſcher Seiten in offentlichen Schrifften iſt begegnet worden: als wird im Gegenſtand ein ehrlich- und aufrichtiger Holländer ſelbſt nicht gäntzlich in Abred ſeyn können / daß / nachdem die Wurtzel alles Ubels insgemein allerley dergleichen böſe Früchte herfür zu bringen pflegt / auch die Gerecht- und Billichkeit ſich mit der Unvergnüglichkeit am allerwenigſten zu ſtellen weiß / in denen Commercien eben alles ſo Schnur- und Regel-richtig eine Zeit-lang nicht hergangen ſey / maſſen ihre eigene Wort / welche zwar in ſpecie in obangezogenem Schreiben an den König von Franckreich / ſub dato X. Decemb. 1671. gerichtet / billicher aber gegen alle andere ſtatt finden / die Sach eben nicht ſo gar weit werffen / wann ſie ſprechen: *Nous offrons méme de faire redreſſer promptement les inobſervations & contreventions qui y pourroient eſtre ſurvenues par inadvertance; Il eſt vray, Sire, que depuis quelque temps l'on n'a pas eſté tout à fait d'accord pour la navigation & le commerce; mais &c.* das iſt: Wir erbieten uns zu bereit-williger Erſetz- und Ergäntzung alles deſſen / worinn aus Nachläſſigkeit etwas ſollte verbrochen und zuwider gehandelt worden ſeyn: Es iſt wahr / Sire, daß man einige Zeit hero nicht ſo vollkömmlich / was die Schifffahrt und den Kauffhandel betrifft / iſt einig geweſen / ꝛc. daß alſo nicht zu zweifflen / es habe ſich damals in ihrer Gewiſſens-Rug ein und anders gefunden / ſo da dem bereits über ſie entbrannten Zorn und Rach-Feuer Holtz und Stoppeln beygetragen; wie dann vorhero ſchon öffters zur Engliſchen Kriegs-Flamm die Funcken der Mißhälligkeiten gar bis aus Oſt-Indien

Deren die meiſte ziemlich appaſſionirt.

Indien hierüber geflogen / welche nachmals so grausamen Mord-Brand erwecket.

Holland hat ihm selbst am meisten geschadet.

Dieses aber ist bey allen ein offenbare und ausgemachte Sach / daß die Holländer mit ihrem Geitz und Eigennutz niemand grössers Unrecht und mehreren Schaden als ihrer eigenen Lands-Wolfahrt zugefügt; nicht anders als die eigennutzigen Omeissen / welche ihnen selbst zwar zusammentragen / denen Gärten aber und gemeinen Nutzen höchst schädlich fallen: allermassen von dieser gifftigen Seuche nicht nur allein Privat- und Particular-Personen / sondern auch gantze Städte und Provintzen dermassen angesteckt wurden / daß sie mehrerntheils ihren eigenen Nutzen der gemeinen Wolfahrt vorsetzten / und dabey einander so hefftig zu beneiden und das Glück zu mißgönnen anfingen / daß sie allerley ersinnliche Mittel und Wege gebrauchten / wie einer deß andern Heyl und Wolfahrt möchte kräncken und krebsgängig machen.

Die Provintz von Holland will für anderen eminiren.

Holland als die mächtigste und reichste Provintz begunte fast Königlichen Glantz von sich zu werffen und unter denen sechs anderen mit solchen Stralen zu leuchten

-- -- *Velut inter ignes*
Luna minores.

Dahero sie sich auch einige Zeit her einer absonderlichen und ungewönlichen Herrschungs-Art über alle andere wollte anmassen / und bey nahe die Aristocratische Form in einen Oligarchischen Model umgiessen: Wie dann bereits die Holländischen Städte würcklich denen Nord-Holländischen Dörffern alle Nahrung durch ein erhaltenes Mandat, abzuschneiden / und sich hierdurch vor ihnen zu bereichern trachteten: Da hergegen wiederum die an der Waal gelegene Städte um ihres eigenen Nutzens und Kauffhandels willen / das gantze Land lieber dem Feind in die Rappuse geben / und den Nider-Rhein sammt der Isel hätten austrocknen lassen / als daß man in der Waal bey Schenckenschantz / einige Kribben / zu Vertieffung deß Nider-Rheins und der Isel / hätte legen mögen; (besihe deß verwirrten Europæ zweyten Theil p. 129.)

Gerechtigkeit gerieth ins Abnehmen.

Bey solchen Stritt- und Uneinigkeiten / welche der leidige Ehr- und Geld-Geitz ausgesäet / fingen an alle Staats-Seulen zu wackeln und sich zu erschütteren: Die Gerechtigkeit / der Schild eines politischen Staats verlohr sich nicht allein im Handel und Wandel unter den gemeinen Leuten / sondern sie war auch auf dem Rath-Haus und in denen Gericht-Stühlen nicht mehr anzutreffen; jene hielten nicht länger darob / als in so weit es ihnen Vortheil und Nutzen brachte: Hier konte die Unschuld bey

dem

dem mit Geld verblendetem Richter / oder weil die Sach wider die Regenten oder dero Anverwandten / die etwa hoch am Bret sassen / gieng / zu ihrem Recht schwerlich gelangen / dazu noch ein ander Ubel schlug / nemlich die Langwürigkeit und Verzögerung der Gerichts-Processen / welche öffters so viel Jahr hinaus verschoben wurden / daß die ermüdete Partheyen / wann sie mit Geld das Recht oder den Richter nicht erkauffen konten / eher die Endschafft ihres Lebens als den Ausgang der Sach erreichet; Tam invalidum legum erat auxilium, quæ vi, ambitu, postremò pecuniâ turbabantur; Tacit. So Krafft- und Macht-los waren die Gesetze / als welche durch Gewalt / Ehr- und Geldsucht in gäntzliche Zerrüttung geriethen.

Von ihrem Religions-Eifer und Gottesdienst / als an welchem die Gerechtigkeit hanget / stehet mir / was die darinnen enthaltene Lehr-Puncten betrifft / nicht zu einiges Urtheil zu fällen / dieses aber wol kürtzlich zu bemercken / was man aus den schönen Früchten abnehmen konnte; Wie schlecht es nemlich mit der Ubung der wahren Gottseligkeit sey bestellt gewesen / wie laulicht die Liebe GOttes und deß Neben-Menschen worden / wie unverantwortlich öffters die Religion / weil der Geitz in allen Dingen die Oberhand behalten und das menschliche Hertz allein beherrschen wollte / nur zum blossen Schein und Deck-Mantel der Policey hat müssen herhalten / und wie sich in Summa alles zu einem politischen Sincretismo und Staatistischen / wo nicht gar Atheistischen Mischmasch hab anschicken wollen; Dann so pflegt es herzugehen / wann die drey Götzen-Bilder / Ehre- / Geld- und Wollust das Land gleichsam unter sich theilen / da alsdann der Gottseligkeit wol der geringste Antheil überlassen wird. Man lese solches selbst im verwirrten Europa p. 119. 120. 121.

Der Religions-Eifer erkaltete.

Dahero dann bey so erkaltetem Christenthum / wo man das liebe Interesse allein anbetet / es kein Wunder / daß sich das Machiavellische Gifft in ihre politische Grund-Regeln und Maximen allmälich mit eingeschlichen / und fast aller Redlichkeit und Treu den letzten Stoß gegeben: Man lese nur offtbemeldtes Buch der heilsame Politike Gronden en Maximen &c. so wird man dieses falschen Geprägs hin und wieder sehr viel Sorten darinnen finden; Unter andern sagt dieser Author p. 279. In allen Gevalle, met Republiken ofte Monarchen die magdeloser zyn als wy, eenige Verbonden gemaakt hebbende, die door Veranderingen van Tyden en Interessen, warelik souden strekken om den Staat of 't Vaderland te vernietigen; so kan men aan die magteloose Bondgenooten altyds genoegsame Reeden geeven, waarom men behoudens Eere daar uit scheiden moet, ennlet mag nog wil

door't naarkomen van dien, ſig ſelven ofte ſyne Onderdanen verderven: ende ſoo doende de volgende Spreekwoorden beveſtigen, namentlik: *Quod male juratur, pejus præſtatur:*

Een quaaden Eed,
is Gode leed.

Ende die eenen Bedrieger bedriegd, verdiend eenen Stoel in den Hemel. Gelyk waarelik tuſſchen ſouveraine Heeren alle Verbonden aangegaan, ende de eeden gedaan werden, immers behoorden te werden met deſe ſtilſwygende Conditie, deſelve naar te komen, ſoo lange het Intereſt des Lands dat toelaten ſal, &c. das iſt: Im Fall wir aber mit Republicken oder Monarchen / die ſchwächer als wir ſind / Bündniſſen würden aufgerichtet haben / welche / wegen Intereſſe und Zeit-Veränderungen unfehlbar zum Untergang deß Staats oder Vatterlands gereichen möchten / ſo kan man bey denen Macht-loſen Bunds-Genoſſen allzeit genugſame Ausreden finden / weßwegen man mit Vorbehalt ſeiner Ehre davon abtretten müſſe / und weder könne noch wolle durch derer Veſt- und Zuhaltung / ſich oder ſeine Unterthanen ins Verderben ſtürtzen: welches durch mit folgende Sprichwörter beglaubet wird / nemlich: Gezwungener Eyd iſt GOtt leid / und wer einen Betrüger betreugt / verdient einen Stul im Himmel. Geſtaltſam dann in der Warheit alle Bündniſſen und Eyde / unter dieſer ſtillſchweigenden Bedingung gemacht und bekräfftigt werden ſollten / daß man nemlich ſo lang dabey halten und denenſelben nachkommen wolle / ſo lang das Intereſſe deß Lands ſolches zulaſſen werde.

Iſt aber dieſes anders als was Cæſar ſagte: Si violandum eſt jus, regnandi cauſa violandum eſt? Wann wan das Recht beugen will / ſo muß es Herrſchens wegen geſchehen: Oder wie es beym Thucydide lautet: Regi aut Civitati imperium habenti nihil injuſtum quod utile; Bey Fürſten und Regenten iſt alles was Nutzen bringt billich und recht. Am allerdeutlichſten aber in Machiavelli Schul gelehret wird: *La forza & la neceſſità, non le ſcritture & gli obligbi, fa oſſervare à i Prencipi la fede, l. 8. delle hiſtor. Fiorent. Item: Non ſi curi di incorrere nell' infamia di quelli vitii, ſenza i quali ſi poſſa difficilmente ſalvare lo ſtato. Item: Si vede per isperienza ne i noſtri tempi quelli Prencipi haver fatto gran coſe che della fede hanno tenuto poco conto, & che hanno ſaputo con aſtutia aggi-*

aggirare i cervelli de gli huomini, & alla fine hanno superato quelli che si sono fondati in su la lealtà, &c. Und bald darauf: *Non può un Signore prudente, nè debbe osservare la fede, quando tal osservanza gli torni contro, & che sono spente le cagioni che la fecero promettere; nè mai ad un prencipe mancaranno cagioni legitime di colorare l' inosservanza &c. Item ne' i discorsi l. 3. c. 41. dove si delibera al tutto delle salute della patria, non vi debbe cadere alcuna considerazione nè di giusto, nè d'ingiusto, nè di pietoso, ne di crudele, nè di laudabile nè d'ignominoso, anzi postposto ogni altro rispetto, seguire al tutto quel partito che gli salvi la vita, & mantenghi la libertà.* Und im folgenden Capitel: *Le promesse forzate, che riguardono il publico, quando e manchi la forza, si romperanno, & sia senza vergogna di chi le rompe, &c.* das ist: Noth und Gewalt / nicht Siegel und Brief / machen / daß Fürsten Treu und Glauben halten / ꝛc. Item: Man soll sich an übele Nachrede nicht kehren und deßwegen Mißhandlungen unterlassen / ohne welche dem Staat nicht kan geholffen werden / ꝛc. Item: Die Erfahrenheit lehrts bey unseren Zeiten / daß diejenigen Fürsten / welche auf Zusag und Treu nicht sonderlich gehalten / im Gegentheil aber die Leute mit List hüpsch zu hintergehen und bey der Nasen herum zu führen gewust / grosse Thaten verrichtet / und damit weiter hinaus gelangt als andere / so ihr Thun und Lassen / auf Redlichkeit gegründet ꝛc. Item: Ein kluger Fürst oder Potentat / ist auf keinerley Weis gehalten / seiner Treu und Zusage / dafern es ihm zu Schaden gereichte / oder aber die Ursachen / welche ihn zur Zusage bewogen / nicht mehr obhanden / nach zu kommen: und werden hierzu dem Fürsten allezeit scheinbare Ursachen an die Hand stehen / womit er die Hindansetzung seines Versprechens / beschmincken könne / ꝛc. Item: Wann man hauptsächlich über deß Vatterlands Wolfahrt sich berathschläget / so muß weder Recht oder Unrecht / Gelindigkeit oder Tyranney / Schand oder Ehre dabey in Betrachtung gezogen / sondern für allen Dingen und ohne alles andere Absehen derjenige Schluß ergriffen werden / welcher am besten beym Leben und bey der Freyheit erhält / ꝛc. Item: Mit Gewalt erzwungene Zusagungen / so die gemeine Wolfarth angehen / können und sollen / und zwar ohne einigen Nachtheil oder

Verletzung eigener Ehre/ gebrochen werden/ ſo bald als keine Gewalt mehr vorhanden/ ꝛc. Solche politiſche Reputation und Staats-Chriſten beſchämt der Heyd Ariſtoteles wann er ſagt: Oportet principem (& ita etiam Rempublicam) res Divinas curare ſeriò; Ein Fürſt (und alſo auch ein politiſcher Staat) ſoll ihm den Gottesdienſt/ und das Religions-Weſen/ worauf ſich Treu/ Glauben/ und Gerechtigkeit gründet/ nicht nur zum Schein/ ſondern mit allem Ernſt laſſen angelegen ſeyn: Und Seneca, wann er ſpricht: Inſtabile eſſe regnum, ubi non eſt pudor, nec cura juris, ſanctitas, pietas, fides, &c. Es kan nicht lang mit einem Staat Beſtand haben/ wo Gottesfurcht/ Glauben/ Treu/ Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht zu finden; Und was abſonderlich Cicero allen Eyd- und Bundbrüchigen nachdencklich entgegen ſetzet: Quacunque arte verborum quisque juret, DEus tamen, *qui conſcientiæ Teſtis eſt*, ita hoc accipit, ſicut ille, cui juratur, intelligit. Mit welcherley Wort-Räncken und Zungen-Griffen man auch ſchwere/ ſo nimmt es doch GOtt/ der ein Hertzenkündiger iſt/ in dem Verſtand auf/ in welchem es derjenige/ dem die eydliche Zuſage gethan wird/ aufnimmt/ und begreifft/ l. 3. Offic. Und ob ſchon die gemeine Wolfarth und deß Vatterlands Nutz und Beſtes hierdurch könnte geſucht und erhalten werden/ ſo erſchrickt doch vor allen billich ein Chriſt ob denen Worten Pauli ad Rom. c. 3. v. 8. Non ſunt facienda mala, ut inde eveniant bona; Man ſoll nicht Ubels thun/ auf daß Gutes herzukomme; Und erzittert für dem was in den hohen Offenbarungen c. 21. v. 27. gedrohet wird: In beatam illam Dei urbem nihil intrabit inquinatum, nihil abominandum, nihil quod mendacium loquatur, &c. Es wird in die heilige Stadt GOttes nicht hinein gehen irgend ein Gemeines oder Unreines/ und das da Greuel thut und Lügen/ ꝛc.

Ubele Anfalt der Rentkammer.

Nachdem nun Gold- und Ehr-Geitz auch das Heiligthum/ ſo zu erben/ verunreiniget/ alſo iſt dieſes tödtliche Gifft ferner alle Adern und Gliedmaſſen dieſes Staats deſto leichter und geſchwinder durchkrochen/ je tödtlicher bereits die Seele verwundet und eingenommen/ bis es gar zum Hertzen/ ich will ſagen bis in die Schatz- und Rent-Kammer eingedrungen/ ſo gar eigentlich haben hier Ciceronis Wort zugetroffen: Nullum officium tam ſanctum, atque ſolenne, quod non avaritia commiſcere atque violare ſoleat, Orat. pro Quinct. Nichts bleibt vor dem leidigen Geitz ſicher und unangefochten. Hier hat es nun erſt recht angefangen dem Publico zu gelten; dann ob ſchon das allgemeine

meine Ærarium oder die Ober-Rentkammer mit unschätzbaren Summen / welche man von denen Inwohnern mit allerhand Griffen / unter allerley versteckten Titeln / wuste abzufordern / dermassen angefüllt war / daß hiervon nicht allein alle alte restirende Schulden hätten können abgetragen / sondern auch neuer Vorrath in reserve angerichtet / und damit nach aller Nothdurfft der Staat gegen allen feindlichen Gewalt verthädigt werden / so ist es doch wegen deß unrechten Gebrauchs nur ein Mißsüchtiges Aufblehen gewest / welches / weil die allzu häuffig angezogenen Feuchtigkeiten nicht wieder rechten Ausgang finden mögen / dem Leibe nur Beschwerniß und Kranckheit verursacht: Dann was ist im Ende grosser Vorrath und Uberfluß dem nutz / der ihn nicht zu gebrauchen weiß? Eines theils wuste man zwar in aller eusserlichen Pompa, in allen öffentlichen ansehnlichen Handlungen / bey Gesandschafften und dero Verschickungen in Kutschen / Libereyen / Hallepardirern / Knechten / Hausrath (massen nach Auſſag deß gelehrten Herrn Valkeniers in dem verwirrten Europa die einzige Versendung deß Herrn de Witte nach Pohlen / bloß um den König allda zu begrüssen / dem Land mehr als 70000. fl. kostete) und vielen andern Dingen weder Maß noch Ziel zu treffen; da man herentgegen anderseits so filtzig und karg gewesen / daß man auch an denen nothwendigen Unkosten / welche zu Unterhalt- und Beschützung deß gantzen Lands erfordert wurden / alles wieder ersparen und herein bringen wollen / nicht anders als ob man mit einem Fleiß das Vatterland entweder zu verrathen oder zu verkauffen gedächte.

Von Cosmo Magno Hetruriæ Duce merckt aus Joh. Baptist. Cinô der berühmte Forstnerus in not. ad Tacit. dieses: Quòd tenuibus novi imperii initiis, difficillimisque temporibus, & exhausto à prædecessore suo ærario, cùm in suam Caroliqué Imperatoris rem perpetuos seciſſet sumtus, tantum comparcere potuerit, quantum non solvendis modò integris stipendiis, sed & præmiandæ virtuti sufficeret: das ist: Er habe / noch bey geringem Anfang seiner Regierung / und in denen damaligen schwersten Läuffen da von seinem Vorfahrer die Schatzkammer gantz erschöpfft und über diß zu seinem und Käyser Carls Vorschub und Nutzen so grosse Unkosten musten hergeschossen werden / doch soviel dabey zu ersparen gewust als erfordert wurde tugendhaffte Leute zu belohnen / und allen gebührenden Sold ungezwackert weise abzurichten; Hier sah man gerad das Widerspiel / dann ob schon in der Rent-Kammer Vorraths genug verhanden / ja wann sie auch gar mit Gold von unten bis oben wäre angefüllt und ausgegossen gewest / so

Allzugroſſe Kargheit.

door't naarkomen van dien, ſig ſelven ofte ſyne Onderdanen verderven: ende ſoo doende de volgende Spreekwoorden beveſtigen, namentlik: *Quod male juratur, pejus praſtatur:*

Een quaaden Eed,
is Gode leed.

Ende die eenen Bedrieger bedriegd, verdiend eenen Stoel in den Hemel. Gelyk waarelik tuſſchen ſouveraine Heeren alle Verbonden aangegaan, ende de eeden gedaan werden, immers behoorden te werden met deſe ſtilſwygende Conditie, deſelve naar te komen, ſoo lange het Intereſt des Lands dat toelaten ſal, &c. das iſt: Im Fall wir aber mit Republicken oder Monarchen / die ſchwächer als wir ſind / Bündniſſen würden aufgerichtet haben / welche / wegen Intereſſe und Zeit-Veränderungen unfehlbar zum Untergang deß Staats oder Vatterlands gereichen möchten / ſo kan man bey denen Macht-loſen Bunds-Genoſſen allzeit genugſame Ausreden finden / weßwegen man mit Vorbehalt ſeiner Ehre davon abtretten müſſe / und weder könne noch wolle durch derer Veſt- und Zuhaltung / ſich oder ſeine Unterthanen ins Verderben ſtürtzen: welches durch mit folgende Sprichwörter beglaubet wird / nemlich: Gezwungener Eyd iſt GOtt leid / und wer einen Betrüger betreugt / verdient einen Stul im Himmel. Geſtaltſam dann in der Warheit alle Bündniſſen und Eyde / unter dieſer ſtillſchweigenden Bedingung gemacht und bekräfftigt werden ſollten / daß man nemlich ſo lang dabey halten und denenſelben nachkommen wolle / ſo lang das Intereſſe deß Lands ſolches zulaſſen werde.

Iſt aber dieſes anders als was Cæſar ſagte: Si violandum eſt jus, regnandi cauſa violandum eſt? Wann wan das Recht beugen will / ſo muß es Herrſchens wegen geſchehen: Oder wie es beym Thucydide lautet: Regi aut Civitati imperium habenti nihil injuſtum quod utile; Bey Fürſten und Regenten iſt alles was Nutzen bringt billich und recht. Am allerdeutlichſten aber in Machiavelli Schul gelehret wird: *La forza & la neceſſità, non le ſcritture & gli obligbi, fa oſſervare à i Prencipi la fede, l. 8. delle hiſtor. Fiorent. Item: Non ſi curi di incorrere nell' infamia di quelli vitii, ſenza i quali ſi poſſa difficilmente ſalvare lo ſtato. Item: Si vede per eſperienza ne i noſtri tempi quelli Prencipi haver fatto gran coſe che della fede hanno tenuto poco conto, & che hanno ſaputo con aſtutia aggi-*

aggirare i cervelli de gli huomini, & alla fine hanno superato quelli che si sono fondati in su la lealtà, &c. Und bald darauf: *Non può un Signore prudente, nè debbe osservare la fede, quando tal osservanza gli torni contro, & che sono spente le cagioni che la fecero promettere; ne mai ad un prencipe mancaranno cagioni legitime di colorare l' inosservanza &c. Item ne' i discorsi l. 3. c. 41. dove si delibera al tutto della salute della patria, non vi debbe cadere alcuna considerazione nè di giusto, nè d'ingiusto, nè di pietoso, ne di crudele, nè di laudabile nè d'ignominoso, anzi postposto ogni altro rispetto, seguire al tutto quel partito che gli salvi la vita, & mantenghi la libertà.* Und im folgenden Capitel: *Le promesse forzate, che riguardono il publico, quando e manchi la forza, si romperanno, & sia senza vergogna di chi le rompe, &c.* das ist: Noth und Gewalt / nicht Siegel und Brief / machen / daß Fürsten Treu und Glauben halten / ꝛc. Item: Man soll sich an übele Nachrede nicht kehren und deßwegen Mißhandlungen unterlassen / ohne welche dem Staat nicht kan geholffen werden / ꝛc. Item: Die Erfahrenheit lehrts bey unseren Zeiten / daß diejenigen Fürsten / welche auf Zusag und Treu nicht sonderlich gehalten / im Gegentheil aber die Leute mit List hüpsch zu hintergehen und bey der Nasen herum zu führen gewust / grosse Thaten verrichtet / und damit weiter hinaus gelangt als andere / so ihr Thun und Lassen / auf Redlichkeit gegründet ꝛc. Item: Ein kluger Fürst oder Potentat / ist auf keinerley Weis gehalten / seiner Treu und Zusage / dafern es ihm zu Schaden gereichte / oder aber die Ursachen / welche ihn zur Zusage bewogen / nicht mehr obhanden / nach zu kommen: und werden hierzu dem Fürsten allezeit scheinbare Ursachen an die Hand stehen / womit er die Hindansetzung seines Versprechens / beschmincken könne / ꝛc. Item: Wann man hauptsächlich über deß Vatterlands Wolfahrt sich berathschlägt / so muß weder Recht oder Unrecht / Gelindigkeit oder Tyranney / Schand oder Ehre dabey in Betrachtung gezogen / sondern für allen Dingen und ohne alles andere Absehen derjenige Schluß ergriffen werden / welcher am besten beym Leben und bey der Freyheit erhält / ꝛc. Item: Mit Gewalt erzwungene Zusagungen / so die gemeine Wolfareh angehen / können und sollen / und zwar ohne einigen Nachtheil oder

Verletzung eigener Ehre/ gebrochen werden/ ſo bald als keine Gewalt mehr vorhanden/ ꝛc. Solche politiſche Reputation und Staats-Chriſten beſchämt der Heyd Ariſtoteles wann er ſagt: Oportet principem (& ita etiam Rempublicam) res Divinas curare ſerio; Ein Fürſt (und alſo auch ein politiſcher Staat) ſoll ihm den Gottesdienſt/ und das Religions-Weſen/ worauf ſich Treu/ Glauben/ und Gerechtigkeit gründet/ nicht nur zum Schein/ ſondern mit allem Ernſt laſſen angelegen ſeyn: Und Seneca, wann er ſpricht: Inſtabile eſſe regnum, ubi non eſt pudor, nec cura juris, ſanctitas, pietas, fides, &c. Es kan nicht lang mit einem Staat Beſtand haben/ wo Gottesfurcht/ Glauben/ Treu/ Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht zu finden; Und was abſonderlich Cicero allen Eyd- und Bundbrüchigen nachdencklich entgegen ſetzet: Quacunque arte verborum quisque juret, DEus tamen, *qui conſcientiæ Teſtis eſt*, ita hoc accipit, ſicut ille, cui juratur, intelligit. Mit welcherley Wort-Ränckeln und Zungen-Griffen man auch ſchwere/ ſo nimmt es doch GOtt/ der ein Hertzenkündiger iſt/ in dem Verſtand auf/ in welchem es derjenige/ dem die eydliche Zuſage gethan wird/ aufnimmt/ und begreifft/ l. 3. Offic. Und ob ſchon die gemeine Wolfarth und deß Vatterlands Nutz und Beſtis hierdurch könnte geſucht und erhalten werden/ ſo erſchrickt doch vor allen billich ein Chriſt ob denen Worten Pauli ad Rom. c. 3. v. 8. Non ſunt facienda mala, ut inde eveniant bona; Man ſoll nicht Ubels thun/ auf daß Gutes herzukomme; Und erzittert für dem was in den hohen Offenbarungen c. 21. v. 27. gedrohet wird: In hæc tam illam Dei urbem nihil intrabit inquinatum, nihil abominandum, nihil quod mendacium loquatur, &c. Es wird in die heilige Stadt GOttes nicht hinein gehen irgend ein Gemeines oder Unreines/ und das da Greuel thut und Lügen/ ꝛc.

Ubele Anfalt der Rentkammer.

Nachdem nun Gold- und Ehr-Geitz auch das Heiligthum/ ſo zu reden/ verunreinigt/ als iſt dieſes tödtliche Gifft ferner alle Adern und Gliedmaſſen dieſes Staats deſto leichter und geſchwinder durchkrochen/ je tödtlicher bereits die Seele verwundet und eingenommen/ bis es gar zum Hertzen/ ich will ſagen bis in die Schatz- und Rent-Kammer eingedrungen/ ſo gar eigentlich haben hier Ciceronis Wort zugetroffen: Nullum officium tam ſanctum atque ſolenne, quod non avaritia commiſcere atque violare ſoleat, Orat. pro Quinct. Nichts bleibt vor dem leidigen Geitz ſicher und unangefochten. Hier hat es nun erſt recht angefangen dem Publico zu gelten; dann ob ſchon das allgemeine

meine Ærarium oder die Ober-Rentkammer mit unschätzbaren Summen / welche man von denen Inwohnern mit allerhand Griffen / unter allerley versteckten Titeln / wuste abzufordern / dermassen angefüllt war / daß hiervon nicht allein alle alte restirende Schulden hätten können abgetragen / sondern auch neuer Vorrath in reserve angerichtet / und damit nach aller Nothdurfft der Staat gegen allen feindlichen Gewalt verthädigt werden / so ist es doch wegen deß unrechten Gebrauchs nur ein Mützsüchtiges Aufblehen gewest / welches / weil die allzu häuffig angezogenen Feuchtigkeiten nicht wieder rechten Ausgang finden mögen / dem Leibe zur Beschwerniß und Kranckheit verursacht: Dann was ist im Ende grosser Vorrath und Uberfluß dem nutz / der ihn nicht zu gebrauchen weiß? Eines theils wuste man zwar in aller eusserlichen Pompa, in allen öffentlichen ansehnlichen Handlungen / bey Gesandschafften und dero Verschickungen in Kutschen / Libereyen / Hallepardirern / Knechten / Hausrath (massen nach Aussag deß gelehrten Herrn Valkeniers in dem verwirrten Europa die eintzige Versendung deß Herrn de Witte nach Pohlen / bloß um den König allda zu begrüssen / dem Land mehr als 70000. fl. kostete) und vielen andern Dingen weder Maß noch Ziel zu treffen; da man herentgegen anderseits so filtzig und karg gewesen / daß man auch an denen nothwendigen Unkosten / welche zu Unterhalt- und Beschützung deß gantzen Lands erfordert wurden / alles wieder ersparen und herein bringen wollen / nicht anders als ob man mit allem Fleiß das Vatterland entweder zu verrathen oder zu verkauffen gedächte.

Von Cosmo Magno Hetruriæ Duce merckt aus Joh. Baptist. Cinò der berühmte Forstnerus in not. ad Tacit. dieses: Quòd tenuibus novi imperii initiis, difficillimisque temporibus, & exhausto à prædecessore suo ærario, cùm in suam Caroliqué Imperatoris rem perpetuos seciſſet sumtus, tantum comparcere potuerit, quantum non solvendis modò integris stipendiis, sed & præmiandæ virtuti sufficeret: das ist: Er habe / noch bey geringem Anfang seiner Regierung / und in denen damaligen schwersten Läufften da von seinem Vorfahrer die Schatzkammer gantz erschöpfft und über diß zu seinem und Käyser Carls Vorschub und Nutzen so grosse Unkosten musten hergeschossen werden / doch soviel dabey zu ersparen gewust als erfordert wurde tugendhaffte Leute zu belohnen / und allen gebührenden Sold ungezwacker weise abzurichten; Hier sah man gerad das Widerspiel / dann ob schon in der Rent-Kammer Vorraths genug verhanden / ja wann sie auch gar mit Gold von unten bis oben wäre angefüllt und ausgegossen gewest / so

Allzugrosse Kargheit.

hielt man doch mit der nothwendigen Ausspendirung so genau und karg an sich/daß/an statt/tapffere und qualificirte Männer aus dem Publico hätten sollen begnädigt und unterhalten / auch Kriegs- und politische Chargen, wol meritirten/geschickten und verständigen Personen conferirt werden / so wurden jene in gar geringen und verächtlichen Ansehen gehalten/ die Bedienungen und Aemter aber entweder nach Gunst und Freundschafft / oder aber für Geld / *plus offerenti*, der von mehrerer Gaben war/überlassen; Ita avaritia fidem, probitatem, cœterasque artes bonas subvertit; Pro his superbiam, crudelitatem, Deos negligere, omnia venalia habere, edocuit, Sallust. Da stimulirt alsdann ein Geitz den anderen/-und ließ sich der neue Beamte in seinem Dienst nichts angelegeners seyn / als wie er / auch zum Nachtheil deß gemeinen Wesens / sich seines gethanen Vorschusses wegen / ehestens erholen möchte; welche Art Geld-Geitzes bey Griechen / Römern und allen alten Republicken in höchsten Abscheu gehalten worden: Man stellte ferner unterschiedliche Abdanckungen alter und erfahrner Kriegs-Bedienten an / welche doch gleichwol mit ihrem Schweiß und Blut die Freyheit und Religion deß Vatterlands haben erkämpffen und befestigen helffen/ und weil dann diese genöthiget waren mit Weib und Kindern entweder den Bettel-Stab zu ergreiffen / oder aber anderwärts Dienst zu suchen/ so hat sie der Rach-Eifer / wegen übel belohnter Dienste mehrentheils angespornet / in solchen Orten und Werb-Plätzen sich einzufinden/allwo die Glocke vermuthlich über Holland gegossen / und die Kriegs-Verfassung allem Ansehen nach gegen die Niderlande gerichtet ward / auf daß sie einstens Gelegenheit bekommen möchten/ihr Müthlein an diesen undanckbaren Leuten wiederum zu kühlen/ und sich ihres Verlusts zu erholen; Ja der Geitz verblendete sie so gar weit / daß sie auch zur Zeit der bereits andringenden Noth / lieber 8000. tapfferer Lüneburgischer Söldaten im Felde / weder 5000. Reichsthaler im Beutel missen wollten.

Hierauß entstehende Ungelegenheiten.

Wie schlecht nun diese Stücklein aus der allzu filtzigen Spar-Kunst Krafft Einziehung und Unterstechung der Regimenter und Compagnien gelungen/ hat kurtz darauf die Zeit gelehret / indem man zu Ersetzung der ledigen Stellen/und Herbey-Lockung frischer und neugebackener Mannschafft/ noch eins so viel Gelds wieder von neuen versplitteren muste / als man vorhin hat ersparen wollen.

Wie die Anstalt der Militz.

Mit Vestungen/Zeug- und Proviant-Häusern/ ließ der Geitz eben so wenig bessere Anstalt zu; An jenen ließ man die Aussenwercke/die Gräben / die Sturm-Pfäle / die Brustwehre / die Wälle / die Unter-Wälle (Fausse braye) alles übern Hauffen und zu Scheiteren gehen; In diesen fand

[illegible] grosser Sparsamkeit eben so wenig Vorrath an Pulver / Bomben / Granaten und anderen nothwendigen Kriegs-Materialien / als im Letzteren an Korn und anderen behörigen Lebens-Mitteln; Die Ingeneurs, Zeug- und Proviant-Meister wurden aufs allerschlechteste besoldet / so daß von jenen die meisten genöthigt freinder Potentaten Dienst zu suchen / und ihre Stellen jungen und unerfahrnen Lehrlingen / welche erst in Verfertigung einiger Wercke / so man bald hernach mit grosser Müh wieder einreissen muste / auf der Staaten grosse Unkosten Lehr-Geld gaben / einzuraumen; und muste also diese herzliche und Weltberühmte Kriegs-Schul / aus welcher ehemals nicht minder als aus dem Trojanischen Pferd / so viel tapfferer Helden und Soldaten herfür gekrochen / nothwendig zu Grund und Boden gehen: Non enim gradu sed præcipiti cursu, à virtute descitum, ad vitia transcursum: vetus disciplina deserta, nova inducta: in somnum à vigiliis, ab armis ad voluptates, à negotiis ad otium erat conversa civitas. (Vell. Pater. II.) Dahero dann auch der uralte Batavische Ehren-Ruhm / Krafft dessen ihre Mann- und Tapfferheit beym Tacito so prächtig heraus gestrichen wird / nunmehr gäntzlich verloschen; Queruntur Fabii valentis legiones, sagt dieser berühmte Historicus: Orbari se fortissimorum virorum auxilio, veteres illos & non bellorum auctores, non abrumpendos ut corpori validissimos artus. Anitzo können ihre eigene Scribenten die übel-bestellte Land-Militz / und der Holländischen Soldaten Blöd- und Zaghafftigkeit bey Erblickung der Frantzösischen Waffen / ohne Gelächter fast nicht genugsam beschreiben. (Besihe im verwirrten Europa p. 133. 134.)

In Summa man betrachtete damals das Staat- und Regiments-Schiff von welcher Seiten man wollte / so hatte es ein schlecht Ansehen gewonnen / und fast aller Orten Schaden genommen: Aussenher bliesen die betrüglichen Hoffart- und Hochmuths-Winde von allen Ecken und Enden / inwendig hätten die gefräßige Geitz-Würmer bereits den Mast-Baum zernagt und die Wände durchlöchert / die Schiff-Leute schliefen / der Steur-Mann hielt Eigennutz für seinen Compaß / und den Gold-Klumpen für seinen Ancker / und ging alles in so grosser Verwirrung daher / daß es bey Verständigen fast unmüglich schiene / daß man eines Sturms ohne Scheiteren erwarten oder gefährliche Klippen und Sand-Bäncke sonder Zertrümmerung oder Verlust vorbey schiffen könne: Quem Deus punire vult consilio privat; Wann GOtt straffen will / so lässet er allerley innerliche Zerrüttungen / Uneinigkeiten und Factionen entstehen / da einer hier der andere da hinaus / einer diesem / der andere jenem

Kurtze Wiederholung.

jenem anhangen will/insgesammt aber alle so verblendet sind/daß sie nicht sehen noch ergreiffen können / was zu ihrem Friede dienet; Welches Letztere dann diesen sonst erfahrnen und weit-bewanderten See-Leuten bey dem Frantzösischen Sturm auch redlich in die Hände gangen / indem es wenig gefehlet/ daß dieses prächtig und herrlich erbaute Staats-Schiff/ nach so gefährlichen Stranden nicht gäntzlich über einen Hauffen geworffen/ und unter denen tobenden Jammer- und Unglücks-Wellen/ ewig bedeckt und vergraben worden.

Endlicher Schluß dieser Frag.

Was ist dann itzund mehr Verwundern- Zweiffel- und Fragenswürdig/ wem die Schuld dieses Unwesens und jämmerlichen Elends beyzumessen / und woher diese Straff rühre? **Es ist deiner Sünden Schuld / Holland! daß du so gesteupet bist:** Dann weil du die güldene Friedens-Früchte zum Stoltz / Geitz / Wollust und Uppigkeit/ schändlich gemißbraucht / als hast du dich dessen unwürdig gemacht / und mithin eine solche eiserne Ruthe auf den Hals gezogen/ welche dir so blutige Streiche versetzte; Wollte aber jemand sagen: **Was hat es Franckreich angegangen / und wer hat dessen König hierüber zum Zuchtmeister bestellt:** so stehet hierauf die Antwort beym Propheten Jesaia c. 23. v. 8. **Wer hätte das gemeinet daß Tyro der Kronen so gehen sollte/** so doch ihre Kauffleute Fürsten sind/und ihre Krämer die Herrlichsten im Lande? **Der HErr Zebaoth hats also gedacht/auf daß er schwächte allen Pracht der lustigen Stadt/ und verächtlich machte alle Herrlichkeit im Lande.** Dieser pfleget stoltze und hochmüthige Könige zu erwecken / um die Hoffärtigen die sich auf ihren Arm verlassen / zu ernidrigen / unersättlichen Tyrannen zuruffen die Geitzigen zu züchtigen / rohe und wilde Völcker aufzubringen / um ruchloses und Epicurisches Welt-Wesen zu dämpffen / und in allem und jedem seine gerechte Gerichte dermassen auszuüben / daß Freunde und Feinde einhälliglich ihm bekennen und sagen müssen: *Justus es Domine & justa sunt tua judicia!* So kommts dann endlich heraus/was wir gleich Anfangs bey dieser Frag erwehnet / und an vielen Orten die unbetrügliche Erfahrung lehrt; daß nemlich GOtt zu Zeiten Sünde durch Sünde / und eine Gewalt durch die andre lasse abstraffen/doch daß man sich dabey allzeit annoch zu getrösten hab / daß es nicht Henckers sondern vätterliche Liebs-Streiche sind/ welche zu Rettung unserer Seelen und Besserung deß sündhafften Lebens höchst nöthig und heilsamlich bekommen: Allermassen sich die Holländer festiglich versichern können / daß sie keine Bastarden / sondern Kinder seyen / welche nach langer Uberseh̃ung einmal haben müssen gesteupet werden / und daß hinwiederum die Reyhe eben so bald an ihre

Feinde

Feinde kommen / und an denen erfüllt werden könne / was man Sprichworts-weis ſagt: Daß die Ruthen nach vollendter Züchtigung ins Feuer gehöre.

Wann wir dann nun die rechte und eigentliche Urquelle / woraus dieſe blutige Fehde geflossen / beſichtigt / auch beyderſeits / wo Recht oder Unrecht / Schuld oder Unſchuld / wahre oder Schein-Gründe hafften / hoffentlich zur Gnüge und unpartheyiſch erläutert; als wird dann ferner in dem übrigen Erfolg / welchergeſtalt nemlich Engelland benebenſt anderen Frantzöſiſchen Bundsgenoſſen / wider Holland in ein Horn geblaſen / und ihme ja ſo grauſam und barbariſch als die Frantzoſen zugeſetzt / jedweder für ſich ſelbſt ſein eigenes Urtheil deſto leichter und vernünfftiger abfaſſen können / je klär- und unwiderſprechlicher allbereit feſt geſtellt / daß zu aller dieſer Unruh und ungeſtümen Bewegung / wodurch nunmehro gantz Europa hefftig erſchüttert worden / das Herrſch- Ehr- und Goldſüchtige Franckreich aus gerechtem Verhängniß-Ziel das eintzige Primum mobile worden ſey / ſo da alle andere Sphæras (Kreyſe) deß Europäiſchen Staats mit ſich herum drehet; und daß es Ludwig der XIV. ſey / welchen annoch in Mutter-Leib die Natur bezeichnet und mit Zähnen gewaffnet / (wie vom Curio dentato beym Livio zu leſen) um zu bedeuten / daß er das allgemeine Einigkeit- und Friedens-Band der Chriſtenheit elendigleich zerreiſſen / zerzerren und zerſtücken würde: über deſſen Geburt Richelieu zwar der Königin alſo ſchmeichelte: *Qu'il ſouhaitois & vouloit croire, que Dieu l'avoit donné à la chreſtienté pour en appaiſer les troubles, & y apporter la benediction & la paix.* Aubryen ſon hiſt. l. 6. c. 1. f. 342. Daß wie er wünſchte alſo auch gäntzlich dafür hielte / GOtt habe dieſen erſt- und neugebohrnen Printzen deßwegen der Chriſtenheit geſchenckt / auf daß ſie durch ihn aller Unruh befreyet / und mit allem Segen und gutem Friede erquicket und beſtättiget würde; Allein Monſieur de Groot, (deß itzigen Vatter) verſtund die Wahrſager- und Deutungs-Kunſt weit beſſer / indem er in einem Send-Schreiben an ſeiner guten Freund einem in Holland mit der Prophezeyung trefflich zugetroffen / was er ſchriebe: *Qu'aſſeurement l'on en avoit tout à craindre, que cette marque eſtoit la vraye marque d'un Heros, comme il l'eſt, & que ſes voiſins en auroient à ſouffrir un jour &c.*, Daß man ſich hierbey nichts als alles Ubels zu befahren hätte / daß dieſes Zeichen ein wahrhafftiges Helden-Zeichen wäre / deſſen ſeine Benachbarte einſten mit ihrem Schaden wol würden inen werden ꝛc. welches Letztere uns leider die Erfahrung genugſam gelehret; Wann

Franckreich iſt aller Unruh Primum mobile.

 nun

nun/ sprech ich/ dieses alles in Ansehung Franckreichs klar und unstrittig/ so folgt von sich selbst auf diese Frage:

Warum sowol die Kron Engelland benebenst dem Churfürsten von Cölln und Bischoffen von Münster Anfangs / als auch hernach Schweden sich wider Holland ins Spiel gemischt?

Andere Potentaten lassen sich als Werckzeuge hierzu gebrauchen.

diese kurtze aber richtige Antwort: Sie sind allzumal bey diesem Frantzösische Krieg nichts als Werckzeuge gewesen / welche dieser mächtige Monarch zu Vollziehung seiner herrschsüchtigen Anschläge/ und Ausführung seines vorhabenden Monarchi-Wercks / so mit baarem Geld als glatten Worten / und Honig-süssen Verheissungen an sich gebracht / und durch sie einen grossen Theil seiner fürnehmsten Thaten ausgeführt.

Das Englische Kriegs-Manifest mag seines Königs Sach färben und schmincken / wie es immer müglich / so beruhet doch das meiste auf so schwachem Fuß / daß es von sich selbst fällt / und der gründlich gethanen Holländischen Widerlegung in solcher Maß fast gar nicht bedurfft hätte; Dahero dann/ und weil solches ohne das im verwirrten Europa gründlich und ausführlich zu lesen/ wir uns desto weniger hierum bekümmeren/ oder damit aufhalten / vielmehr aber an dessen statt kürtzlich anzeigen wollen/ durch was kräfftige Mittel der Frantzösische König den Englischen von der Tripel-Alliance abziehen und nach seinem Willen zu lencken gewust. Dieses waren mit einem Wort die güldne Stricke / womit man das Englische Hertz mit dem Frantzösischen dermassen verknüpffte / daß/ da sie sich sonsten aus natürlichen Haß und angebohrnen Feindschaffts-Trieb/ wie die grimmigsten und wildesten Thiere untereinander zerbissen und verfolgten/ und sich wegen ihrer eigenen Prætentionen nimmermehr vereinigen konnten / anitzo als Brüder und Hertzens-Freunde unter einer Flagge wider Holland in Streit zogen; So künstlich wuste Franckreich die Farben zu mischen: Dann weil der König die offtbenannte Tripel-Allianz/ als einen festen Gordianischen Knotten / mit dem eisernen Schwerdt/ gleich als Alexander Magnus verrichtet/ nicht zerhauen/ das ist/ mit offenbarer Gewalt / dessen drey hohe und mächtige Glieder zugleich nicht angreiffen durffte noch vermochte/ nahme er seine Zuflucht zum Gold (welches heut zu Tag Thür und Thor öffnet/ und die festesten Städte und Schlösser in Botmässigkeit bringet/ ja die rechte Universal-Medicin ist / so alle widerspenstige Humores zu corrigiren und in eine vollständige Harmoni zu

bringen

bringen vermag) und wuste Lind und Schärffe/ Lust und Gewalt so künstlich untereinander zu vermengen/ daß von denen vorerwähnten hohen Tripel-Allirten Engelland in eine Offensiv-Verbündniß/ Schweden in die Neutralität/ Holland aber in das greuliche Blut-Bad geführet wurde; welche Lection unter anderen auch in Machiavelli Schand-Schul (woraus fast zu Tag meistens alle solche politische Verrummen/ Chamaleonten und Krokodilen ihren Ursprung nehmen) gar deutlich gelehret wird: Wann man nemlich drey Feinde hab/ müsse man mit dem ersten ein Bündniß/ mit dem anderen einen Stillstand/ mit dem dritten aber den Krieg anstretten.

Wie Engelland zum Krieg verleitet worden.

Diesem nach weil an Englischer See-Macht/ wohin nemlich oder gegen wem sie ihre Streit-Flaggen wenden möchten/ das meiste/ ja so viel daran gelegen/ daß ohne dero Beyhülff wider Holland nichts Fruchtbarlichs konnte fürgenommen werden/ als wuste der Französische Hahn sich trefflich nach dem Wetter zu richten und genau zu observiren was favorable Winde zu seinem Vorhaben/ nicht sowol unter den Englischen Gemeinde als dem Königlichen Hof wehen möchten/ alldieweil hierauf seine meiste Hoffnung beruhete/ wann ja einig Mittel zu Zertrennung der so fest gestellten Tripel-Allianz anschlagen und verfangen möchte; Damit nun zwischen diesen beyden Königen zu diesem Krieg eine erwünschte Harmoni herauskäme/ muste man die Favoriten und Ministros zuförderst stimmen/ durch diese den König: Zu solchem Ende dann Monsr. Colbert, in Begleitung mehr als 100000. Pistoletten nach Engelland geschickt worden/ welche alldort bey denen Englischen Magnaten stattliche Würckungen hatten; Jngleichen wurde zu Paris der gewesene Englische Cantzler zu allen geheimen Conferentzen mit gezogen und Königlich bewirthet; Der Hertzog von Bukingam/ als Urheber und Stiffter der Tripel-Alliance, hernach aber A. 1670. als Abgesandter nach Franckreich/ wurd alldort mit aller erfindlichen Höflichkeit bewillkommet und unterhalten/ und schiene wol daß ihm/ indem sein Degen unterm Dantz auf Befehl und in Gegenwart deß Königs abgegürtet/ und ein anderer mit köstlichen Edelgesteinen besetzt/ angehangen ward/ zugleich das Englische Hertz abgetauscht/ herentgegen gute Lust zum Französischen Gewehr/ und güldenen Degen-Gefässen/ beygebracht worden. So stattlichen Grund wuste man bey denen Ministeren zu legen.

Der König von Engelland wird von seiner Fr. Schwester beredt.

Beym König selbst thäte man durch seine Frau Schwester/ Madame d'Orleans, den ersten Versuch/ als welche expresse deßwegen/ nebenst anderen fürnehmen Staats-Bedienten nach Engelland verreiste. Diese ersparten nun insgesammt weder Farbe noch Schmincke dem Französi-

 schen

sischen Vorhaben einen solchen Glantz und Zierde zu geben / und dem König sein darunter versirendes Interesse dermassen beweglich vorzustellen / daß die Neigung zur Tripel-Alliantz auf einmal verschwunden und erloschen; dabey es aber nicht verblieben / sondern damit der König von Franckreich auch gar eine Offensiv-Alliance bey Engelland wider die Niderländer / auswürcken möchte / suchte er allerley betrügliche Erfindungen und Gedichte hervor / und ließ unter anderen / unterm Schein einer treuhertzigen und wolgemeinten Warnung anbringen / welchergestalt er von denen General-Staaten / so durch Brief als dero Ministeren zu unterschiedlichen malen / ja noch bis auf diese Stunde inständigst ersucht und gebeten würde / er möchte doch seine Kriegs-Macht mit der ihrigen vereinigen / auf daß sie mit gesammter Hülff das Englische Reich desto hefftiger quälen und schwächen möchten; welches Mährlein oder Gedichte die Frantzösische Ministri mit solcher Wahrscheinlichkeit zu verstellen und auszustaffiren wusten / daß es bey denen Engelländern nicht nur hafftete / sondern auch so Baum-starcken Glauben würckte / daß solches gar ins Kriegs-Manifest, als eine sonderbare Beweg-Ursach mit hinein geruckt worden.

Mit was Gründen.

Ferner wurde dem König der Niderländische Krieg so leicht / gemächlich und vortheilhafftig fürgemahlt / gleich als ob man die Hände dabey in den Schoß legen / und deß Spiels schlaffend abwarten könnte. Keiner unter allen Europeischen Potentaten würde sich mit darein mengen / sondern wann das Traur-Spiel angieng / viel lieber einen Zuseher dabey abgeben wollen. Der Käyser würde wegen bereits angesponnener und täglich zunehmender Unruh und Empörung in Ungarn / auch besorglichen Einbruch deß Türckens nicht von Hause können / ja ohne diß sowol als Spanien / über dieser / ehemals vom Ertz-Haus Oesterreich abtrünnigen Leute Fall und Unglück / nichts als ein hertzliches Wolgefallen bezeugen. Gegen Schweden und Dennemarck hätte man sich bey diesem Handel alles guts / und zum wenigsten einer gewissen Neutralität zu versicheren. Der Churfürst von Brandenburg würde auch gern mit im Trüben fischen / und ihme selbst / wegen Einraumung der Clevischen Lande / keineswegs im Liecht stehen wollen. Das allerwenigste Mißtrauen wäre in Churfürsten von Cölln / und dem Bischoff von Münster zu setzen / als derer Hülff man nur gar zu wol und gewiß versichert sey; Die übrige und weit entlegene Reichs-Fürsten würden sich um den Holländischen Schaden wenig bekümmeren / und ob zwar etlichen einige Ungemächlichkeiten hiervon könnten zustossen / doch lieber etwas Frost leiden wollen / als sich einem Feuer näheren / da sie ohnfehlbar der Rauch in die Augen beissen dürffte.

Diese

Dieſe Beweg-Gründe und Uberredungen nun wurden dem König zwar herꝛlich/prächtig und ſcheinbarlich gnug fürgeſtellt/nichts aber hatte mehreren Nachdruck / und klingte in denen Königlichen Ohren ſüſſer und annehmlicher / als die Verſicherung der baaren Geld-Mittel / womit Franckreich die völlige Zurüſtung der Engliſchen Kriegs-Flotte / auch allen Unkoſten/Schaden und Verluſt/ ſo bey Unterhalt- und Fortſetzung deß Kriegs erfolgen möchte/ gut zu machen und zu bezahlen feſtiglich zugeſagt und verſprochen: Zu deſſen mehrerer Gewißheit 6. Millionen Frantzöſiſcher Güldens zum Voraus an Engelland baar entrichtet und bezahlet werden muſten. Das Geld hat den beſten Nachdruck.

Uber diß wurden zwiſchen dieſen beeden Königen die vereinigte Provintzen (gleich als ob man ſie ſchon im Sack hätte) und andere eroberende Plätze ordentlicher weis getheilet / und darüber ein ſolcher Vergleich aufgerichtet/ daß denen Frantzoſen zwar Holland zur Beute verbleiben/nicht aber eher in Erober- und Beſitzung genommen werden ſollte / es wäre dann See- und Weſt-Frieß-Land durch ihre Hülff in völlige Bottmäſſigkeit der Engelländer bereits gebracht und geſetzt worden. Diß war der blaue Dunſt ſo von Seiten Franckreichs gemacht wurde: Benebenſt dieſem aber hatte der König von Engelland annoch ſeine beſondere Urſachen/ worunter wol die wichtigſte mag geweſen ſeyn/daß er nunmehr hoffte die beſte Gelegenheit überkommen zu haben / welche er längſten ſo hertzlich gewünſchet/ nemlich den Holländiſchen Kauff-Handel / und dero unbeſchreibliche See-Macht / welche ihm begunte übern Kopff zu wachſen/ und zwar auf Frantzöſiſche Unkoſten/ entweder gar zu vertilgen/oder ihm doch einen tödtlichen Streich zu verſetzen. Wie dann die Erfahrung hernach klärlich entdeckte / mit was ſüſſen und güldenen Träumen / wegen hoffentlicher Erhaſchung der reich-beladenen Gold- und Silber-Flotten/ voraus der Smirniſchen / der König vorher eine Zeit-lang müſſe ſeyn ſchwanger gegangen. Allein der Menſch denckts/ GOtt lencktes! Dann im Ende fand ſich daß die Rechnung ohne Wirth gemacht worden / und das Band womit man dieſen ledigen Sack voller Hoffnung zu verknüpffen vermeinte/ zerriſſen. Wie dem allem / ſo waren doch dieſes die aufrichtigen und eigentlichen Urſachen warum ſich Engelland von Franckreich zu dieſem Krieg hat verleiten und gebrauchen laſſen. Austheilung der eroberenden Provintzen.

Schweden betreffend/ ſo hatten bey ihnen anfänglich der Neutralität / hernach aber der völlig mit Franckreich aufgerichteten Offenſiv-Verbündniß wegen die gülden Louyſen ebenmäſſige gute Würckungen verrichtet: Dann je kärger und filtziger/ wie vor erwähnt/ die Holländer ſich in Bezahlung der Subſidien-Gelder gegen ſie anſtellten / je freygebe- Schweden wird gleichfalls durch das Geld verleitet.

rige Hände und offeneren Beutel ließ der König ihnen durch seine Ministros, Pompone, Vaubrun, Gourtin, Fequiers &c. zeigen und anpræsentiren: wodurch viel ansehnliche Staats- und Reichs-Räthe dermaßen verblendet und bestochen wurden / daß sie mit Hindansetzung reiffliches rer Erweg- und Betrachtung deß wahren Schwedischen Reichs-Interesse, das Frantzösische / und mit dem ihr eigenes suchten / bis durch sie endlich die Sach dahin gebracht / daß sich diese Martialische Nord-Männer gleichfalls zum fürhabenden Frantzösischen Monarchi-Gebäu als gedungene oder gemiethete Werck-Leute anführen und gebrauchen ließen.

Weil im übrigen aber auch Franckreich die Niderlande zu bekriegen / sichere und bequemliche Straße haben muste / ausser dem Rhein / der Waal / Maas und Isel aber keine gelegnere zu finden / als ward es höchst nothwendig erachtet hierzu zuförderst bey denen mit ihren Ländereyen allda angräntzenden Fürsten den Weg zu bahnen / und solche wo müglich mit in den Krieg zu wickelen. Das Geld mochte wol wie in anderen / also auch hierzu der beste Schlüssel geachtet werden / allein er wollte doch alle hier nicht alle Thüren / gleich als man vermeinte aufsperren.

Churfürst von Cölln will sich zum Krieg nicht verstehen.

Der Churfürst von Cölln / welcher mit Jacobo I. König von Groß-Britannien das *Beati Pacifici* fest in das Hertz gedruckt / hat sich als ein sanfftmütiger und friedfertiger Herr zu diesem blutigen Handel / wodurch nicht nur Holland / sondern sein eigener Staat / ja das gantze Römische Reich in gefährliche Unruh unumgänglich gestürtzt würde / durchaus nicht verstehen wollen: Das Frantzösische Universal-Mittel / oder deutlichen zu sagen / die ansehnlichen und grossen Offerten / womit Franckreich sonst solche Wunder-Curen verrichtet / operirten in dem gemeldten Gemüt dieses sanfftmütigen Herrens so gar wenig / daß er auch nicht einen eintzigen Ort / Städtlein oder Platz mit Frantzösischen Soldaten wollte besetzen lassen; es wäre denn daß das Haupt und Glieder deß H. Römischen Reiches / welchen er solches zu eröffnen gesonnen / hierzu verwilligten: welches letztere Franckreich / weil gerad hierdurch verrathen würde / was dem Reich und anderen annoch ein Verdecktes seyn sollte / nicht anders als für einen Koch oder rund abschlägliche Antwort deuten konnte und muste; Schiene derohalben nothwendig andere Mittel hervor zu suchen / und auf eine so listige Art bedacht zu seyn / welche den Churfürsten aufs subtilste und gantz unvermerckt mit in den Handel ziehen möchte.

Wie man ihn hintergangen.

Hierzu gehörte ein Mann der die Sach mit sonderbarer Geschicklichkeit / Verstand und Beredsamkeit künstlich verdrehen / artig verblümen und anmuthig zu verstellen wüste / damit ja der Churfürst nicht eher merken möchte / daß er in diesem Handel mit eingeflochten / bis zu einer Zeit

da

da er dermaſſen verſtrickt daß er nicht mehr zurück könnte; eben zu dem Ende muſte es auch ein Teutſcher ſeyn (maſſen einen Teutſchen Fürſten ins Garn zu bringen ein Teutſcher Lock-Vogel gehörte) und dabey ein ſolcher Mann / der / ob er zwar Jacobs Stimme behielte / doch Eſaus Kleider zu entlehnen / und die Hände zu verſtellen / das iſt / von auſſen mit Schmeicheln und Liebkoſen ſich dermaſſen patriotiſch anzuſtellen wüſte / als ob er der Erſtgebohrne von der Teutſchen Redlichkeit wäre / im Fall auch ſchon ſeine Perſuationen bey einem und anderen verdächtig fallen ſolten.

Pring Wilhelms Qualitäten.

In Printz Wilhelm von Fürſtenberg leuchteten itzt erwähnte Qualitäten für allen anderen im höchſten Grad / welch Zeugniß ihm ſowol vorher vom Baron de l' Iſola, als hernach von einem gewiſſen Auxhore, unter dem Nahmen Franckreichs / mit dieſen nachdrücklichen Worten ertheilt worden: *Jamais Protée n'a pris des formes ſi diverſes, puisque tantoſt il ſe poſoit à la tête d'un regiment dont il ſolicitoit les recruës, & tantoſt il s'équipoit en chanoine, & entroit ainſi dans le chapitre, pour en troubler l'intention ſainte. S'il faiſoit le prinse, il menagoit nos affaires, ſur les queſtees il s'en doit avec beaucoup d'adreſſe. Sa bouche etoit toute ſincere, mais l'ame double, point d'intereſt, au moins en apparence, quand au fond, il en avoit un puiſſant, qui le faiſoit agir ſur ce pied. De là venant à la Robe, il s'en ſervoit utilment, ſemoit des écrits, aigriſſoit les cœurs, & les portoit à embraſſer ſes deſſeins, courant de cour en cour pour y faire ou pour rompre une ligue. En ſorte que jamais homme n'a fait voir qu'il s'entendoit mieux à manier le breviaire l'epée & la plume; s'il diſoit une choſe il en faiſoit une autre, ſans conſiderer &c. Item: Il employoit le verd & le ſec & touchoit les eſprits ſe duits, ſoit par les haines, ou par les inclinations des familles: ainſi le torrent de ſon eloquence etant agreable, on en ſurvoit le cours ſans peine, pour perdre l'Alemagne, & pour nous en enrichir de ſes dépouilles, &c.* das iſt: Proteus hat ſo vielerley Verwandlungen nicht an ſich genommen / weder dieſer Printz. Dann bald gab er einen Krieges-Oberſten ab ſo da die Regimenter recrudirte / bald kam er auſgezogen als ein Thumherr / und ging dann ins Capitel um die heilſamen Anſchläge darinnen zu hintertreiben. Wann er den Printzen ſpielte / ſo that er gute Verrichtungen in unſeren Sachen / deren er trefflich kundig / und ſich meiſterlich darauf verſtunde; Die Worte waren glatt und aufrichtig / jedoch aus einem falſchen Hertzen; Dem äuſſerlichen

chen Ansehen nach kunte man nichts Eigennützigeſ ſpüren/ wann man aber beym Liecht zuſahe ſo war er damit ſo ſehr eingenommen / daß alle ſeine Handlungen daher ihren Urſprung genommen. Wanns zur Feder kam / kunte er derer meiſterlich ſich bedienen; Er ließ Schrifften unter die Leut kommen / verbitterte die Gemüther / und lenckte ſie nach ſeinem Vorhaben: Er lieff von einem Hof an den anderen/ entweder neue Bündniß zu ſtifften / oder alte zu trennen; dergeſtalt daß man niemals einigen Menſchen geſehen ſo da beſſer verſtanden mit dem Brevier, Degen und der Feder zugleich umzugehen; Ob er ſchon ein Ding ſagte / thate er doch das Widerſpiel/nicht betrachtend ꝛc. Item: Er ließ weder an Fleiß oder Unkoſten erwinden / die Gemüther entweder aus Haß oder Neigungen die zwiſchen groſſen Häuſern ſich befinder/ zu verführen / und weil ſeine Worte von Beredſamkeit daher floſſen/ließ man ſich dardurch leicht bereden/ und dahin bringen/daß Teutſchland geplündert / die Beute aber darvon uns zu Theil würde/ ꝛc.

Welchergeſtalt er den Churfürſten hintergangen.

Weil nun dieſer ſchlaue Staats-Fuchs merckte / daß Ihro Churfürſtl. Durchl. auf dieſen Schlag zu einiger Hoſtilität gegen Holland/ bloß Franckreich zu Gefallen nicht zu bewegen/kehrte er flugs die Medaille um/ und wieſe auf der anderen Seiten gerad das Widerſpiel / wie nemlich die Holländer/an ſtatt danckbarer Erkenntniß/daß Ihro Churfürſtl. Durchl. ſo friedfertig und mildreich gegen ſie geſonnen / und ſich keinesweges mit Franckreich zu einigem ihren Præjudiz einzulaſſen gewillet / im Gegenſtand eifferigſt im Werck begriffen wären/auch bereits alle Anſtalt machten deſſen Länder feindlich und unvermuthlich zu überrumpelen / wie dann zu dieſem Ende ſich ſchon allbereits einige Staatiſche Regimenter zu Verſtärckung der Truppen auf denen Frontieren / voraus bey Maſtrich herum / ſehen lieſſen: Da wäre nun die ſchönſte Gelegenheit ſich hinwiederum mit Frantzöſchen Hülffs-Völckern dergeſtalt in gute Verfaſſung zu ſtellen/ daß nicht nur allein das Land beſchützt/ ſondern auch die langwierige Strittigkeit wegen der Stadt Rheinberg auf einmal mit dem Schwerdt-Streich außgemacht würde. Ob nun wol das Mentiris Miniſter * allhier ſchicklicher als jemals hätte können zur Antwort ertheilt werden / maſſen denen Holländern hiervon wol das Geringſte nicht einmal zu Sinn kommen/ auch die Muſterung bey Maſtricht bloß wegen beſorglichen Einfalls deß Königs von Franckreich geſchehen/ſo ward doch das Letztere / zu allem Überfluß / dem Churfürſten abſonderlich von denen

* Durch Buchſtab-Wechſel.

Hö-

Hn. Geiſtlichen recommendirt / und als eine ſchöne Gelegenheit beſſer maſſen inſinuirt dieſen Ort einſtens aus der Ketzer Händen in den Schoß der Römiſchen Kirchen zu verſetzen / und was dergleichen mehr war / bis es endlich dahin gebracht / daß mit Franckreich eine Off- und Defenſiv-Allianꝛ / auſm Churfürſtl. Luſt-Haus Breul genannt / von dem Printzen von Fürſtenberg / aufgerichtet / zu Papier gebracht / und mit Hand und Sigel bekräfftigt worden; So daß dieſer fromme Herꝛ ſich gleichfalls unwiſſend als ein Werckzeug Frantzöſiſcher Ehr- und Herꝛſchſucht zu Unterdrückung der Holländer regieren und gebrauchen laſſen.

Biſchoff von Münſter war leicht zu bewegen.

Mit dem Biſchoff von Münſter hat es derer Ceremonien und Umſchweiffe gar nicht gebraucht / ihn nemlich dahin zu bereden / daß er das Schwerdt deß Geiſtes ein wenig beyſeits / herentgegen das Weltliche zur Hand nehmen und angürten ſollte; Dann was konnte einem martialiſchen Kopff und ſoldatiſchen Biſchoff (bey welchem das Beati milites jederzeit mehr weder das Beati mites gültig) für gewünſchtere Gelegenheit als eben dieſe / da es nemlich ſeinen Nachbaren / denen er ſchon längſt in die Haare gewollt / nun einſtens von allen Enden und Orten her gelten ſollte / fürfallen? Rebus compoſitis, ſpes nulla, omne in turbido conſilium muſte es hier heiſſen. Unangeſehen nun Ihro Käyſerl. Majeſtät ihn durch drey abſonderliche Mandata, das Münſteriſche Capitel aber mit flehentlichem Erſuchen und gründlicher Darſtellung der ſowol dem H. Römiſchen Reich hieraus erwachſenden Gefahr / als auch deß jüngſthin mit denen Hn. General-Staaten Anno 1666. aufgerichteten / und mit einem öffentlichen Eyd bekräfftigten Vergleichs / ſeiner Gebühr fleiſſigſt erinnerten / wollte doch hiervon im geringſten nichts verfangen:

Quid faciant leges, ubi ſolæ pecunia regnat?

Was will Geſetz und Bündniß hier?
Das Gold dringt aller Orten für.

Dieſem nach brauchte es zur Frantzöſiſchen Off- und Defenſiv-Allianꝛ bey dieſem Biſchoff nichts als einen güldenen Grund und Boden / welchen Monſ. de Louvois ſtattlich zu legen / und hierauf das gantze Werck gegen Holland aufs beſte einzurichten wuſte: Und alſo ward der Biſchoff erkaufft / Holland aber verrathen.

Franckreich bedient ſich auch weitentl. gener Potentaten.

Weil nun aber Franckreich zu Repræſentirung deß bevorſtehenden Holländiſchen Trauer-Spiels / itzbenannter Potentaten zwar zuförderiſt / auſſer denen aber auch noch anderer / welche ob ſie wol nicht in Perſon mit Franckreich auf die Niderländiſche Schau-Bühne tretten / doch von ferne ſich in das Spiel miſchen / und zum wenigſten ſoviel zuwegen bringen könn-

ten/ daß dieſe blutige Action, abſonderlich vom Haus Oeſtereich / nicht unterbrochen würde / hoch nöthig war / als richtete man in ſolcher Abſicht das Angeſicht ſteiff und feſt nach Pohlen / Ungarn / ja gar bis auf Conſtantinopel zu/ und ſtreuete allda hin und wieder ſolcherley Art Saamen aus/ welcherley bereits die ſchädlichen Früchte ausweiſen / guten Theils aber annoch in der giftigen Blühte zu ſtecken von vielen Verſtändigen nicht ohne Urſachen ſtarck vermuthet wird. Die Sicilianer muſten gleichfalls zu ſolchem End/ damit nemlich Spanien deſto mehr abgehalten würde/ von der Frantzöſiſchen Cabale ja nicht ausgeſchloſſen/ ſondern hierinn fleiſſigſt unterrichtet und geübet werden / bis es endlich diejenigen Geheimniſſen ergriffen/ welche ſich vor kurtzer Zeit endeckt/ auch vermuthlich (welches aber der Höchſte verhüten wolle!) noch ferners in der Nachbarſchafft herum künfftiger Zeit entdecken möchten.

Tantæ molis erat Batavam compeſcere gentem!

So groſſe Mühe es war ein Rom in Flor zu bringen/
Gleich mühſam ſchien es auch Batavien zu zwingen!

Geld that das Beſte.

Demnach nun aber das Geld als das kräfftigſte und bewehrteſte Mittel durch und durch bey allen und jeden das Meiſte und Beſte bey der Sach thun müſſen/ und wo es jemahls wahr geweſen/ anitzo von Franckreich aller Welt gezeigt und offenbaret würden / *che dove il termine è un vello d' oro, i remi come ad Argo, da loro ſteſſi ſi muovano*, daß es ſich nicht leichter und geſchwinder fortſeglen läſſt/ als wann der Lauff nach dem güldenen Fluß gerichtet / da ruderts ſich von ſich ſelbſt/ und gewinnt alles Flügel/ als möchte man wol billich/ abſonderlich in Betrachtung/ daß es/ ſowol zu Vergnügung itzt erwähnter hohen Alliirten/ als auch Erkauff- und Unterhaltung unzehlich anderer guten Correſpondenten in Städten / Veſtungen ꝛc. nicht mit Löffeln ſondern Scheffeln müſſe zugegangen ſeyn / in die Verwunderung gerathen/ und dann in folgende Frag ausbrechen:

Wo hat dann Franckreich zu dieſem allem Gelds gnug hergenommen?

Holländ pocht auf ſeinen Reichthum.

Die gantze Welt weiß faſt darvon zu ſagen; wie gewaltig die Holländer eine Zeit hero auf ihr Geld und groſſen Reichthum getrutzt und gepocht/ und was ſtarcke Einbildungen ſie hiervon gemacht / es könne in der gantzen Welt es ihnen damit niemand / weder von Königen und Republicken/ gleich thun: Nun hat es ihnen hieran/ als oben erwähnt/ freylich

lich nicht sowol/weder an dessen rechten Gebrauch und Nutzen ermangelt/ da dann das Sprichwort gilt: *Armas y dineros buenas manos quieren:* Es gehören geschickte Hände dazu die mit Waffen und Geld umgehen sollen. Nun will ich zwar hier in keine weitläufftige Beschreibung Hollands jährlicher Einkommen/ Gewinns/ Vortheile/ ꝛc. ausschweiffen/ sondern nur kürtzlich diß was zu meinem Zweck leitet/ bemercken: wie nemlich die vier Hauptseulen/ welche diesen prächtigen und mächtigen Staat unterstützten/ sich auf nichts anders als Kauffmanschafft/ Fischerey/ Schifffahrt und Manufacturen gründeten/ diese aber insgesammt/ durch ihren starcken Trieb/ mit unsäglichen Schätzen und Reichthümern das Land dermassen überschüttet/ daß es/ mit einem Wort zu sagen/ fast unmüglich schiene/ daß zwey oder drey/ will geschweigen ein eintziger König sich unterfangen würde mit Holland im geringsten anzubinden/ daß er nicht/ auch mit und neben anderen/ alsdann gegen sie mit Spott sollte zu leicht befunden werden.

Dann weil Geld und baare Mittel zum Krieg/ nicht minder als Senn- und Spann-Adern zu Regier- und Bewegung deß Leibs vor allen Dingen/ erfordert werden/ Holland aber dessen/ als die Schatz-Kammer der gantzen Welt/ worein die Gold- Silber- und Perlen-Ströme aus Indien sich jährlich durch ihre ansehnliche Schiff-Flotten reichlich ergossen/ den gröſten Uberfluß vor allen soll gehabt haben/ als hatte es auch billich das Ansehen/ ob sollte niemand anders solchen Gewalt entweder zu führen oder auszustehen geschickter und tauglicher erfunden werden. Wann Franckreich das Geld aus Teutschland/ Engelland ꝛc. und diese wiederum aus denen benachbarten Länderen/ wie andere anderwärts/ hersammlen/ so möchte man wol füglich sagen Holland hole seinen Schatz aus allen vier Theilen deß gantzen Erdbodens; Wer dessen einen kurtzen Beweisthum verlangt/ der werffe/ wie öffters erwähnt/ seine Betrachtung nur in etwas auf ihre Ost- und West-Indische Handels-Compagnien/ deren jene mit 66. Tonnen Golds in Indien so grosse Progressen gethan/ so viel vornehme Häven und herzliche Ländereyen erobert/ daß man daselbst eine gantz absonderliche Holländische Republick angelegt/ und innerhalb 6. Jahren/ nach geschehenem Abzug aller Unkosten und Austheilung deß Gewinns unter denen Interessirten/ das bemeldte Capital auf 300. Tonnen Golds/ vermehrt und vergrössert hat: Diese aber/ nemlich die West-Indische/ welche mit 80. Tonnen Golds den Grund legte/ ist noch weit glücklicher empor/ wiewol zeitlicher auch ins Abnehmen kommen.

Geld gehört zum Krieg.

Hollands unbeschreiblicher Schatz.

Wer von der unzehlichen Menge ihrer Gold- und Silber-Klumpen in etwas einen Augenschein einnehmen wollte / durffte nur einen kleinen Blick in die so hoch- und weitberühmte Amsterdammische Wechsel-Banck thun / da er in einem grossen Gewölb / einen unglaublichen Schatz / so da in baarem Gold und Silber / gemüntzt und ungemüntzt / in unzehlichen Säcken / angefüllt mit Metallen / so alle pur lauter Gold und Silber / bestanden / in einem kurtzen Begriff konnte antreffen / und so zu reden alles Marck der Ost- und West-Indischen Bergwerck alldort unter dem Stadt-Haus vergrabner / gleichsam in einem Augenblick zu Gesicht bringen; Und ob wol dieses eine an ihm selbst wol zehnmalmehr als Königliche Baarschafft / so irgend mag gefunden werden / war; so erstreckte sich doch das was die Augen nicht sahen / nemlich der blosse Credit, welchen die einzige Stadt Amsterdamm bey jederman / vermög dero richtigen Verzinsung / und versicherter Bezahlung bisher erhalten / noch auf ein weit / weit mehrers; so daß man es insgemein für ein grosses Glück hielte wann ein Darlehen à 4. per cento angenommen / herentgegen als eine sonderbare Mißgunst auch mit Thränen bejammerte / so irgend die Hauptsumm einem anheim gekündet und aufgesagt worden; Und kan also die Amsterdammische Wechsel-Banck oder Holländische Schatz-Küste dem verständigen Leser einzig und allein gnug seyn ein Muster / abzugeben daß er vom Ubrigen desto leichter und vernünfftiger urtheilen möge; sintemal alles und jedes / so etwa ihre andere Einkommen / Acciſen / Zölle / gewöhnliche Auflag-Gelder (welche Letztere von denen sieben vereinigten Provintzen jährlich allein auf die etlich und zwantzig Millionen sich belossen) und dergleichen mehr betreffen möchte / gedencke ich hier nicht zu erörtern / massen ich auch diß Wenige einig und allein zu dem Ende angeführt / daß man ex ungue Leonem auch nur aus einer einigen Klauen den Holländischen Löwen und dessen gewaltige Stärcke erkennen und folgends desto mehrere Anlaß nehmen möge / zu untersuchen: Ob dann der Frantzösische König / weil er gleichwol Holland bey nahe gar überwältigt hätte / mehreren Vorrath an Reichthum / Gold / Silber und kostbaren Schätzen besessen / und wo ihm selbiger doch hergekommen: Dann weil aus dem Vorigen ja zur Gnüge bekannt gemacht worden / daß der König diesen mächtigen Staat zuförderist mit Geld unterminiren und herzu alle seine Werckleute und Helffers-Helffer nicht mit Tonnen sondern Millionen baar verlegen muste / so dürffen hierüber wol einige Gold-Verliebte in die süsse und annuthige Gedancken gerathen / es hab sich irgend etwa ein wolerfahrner Metall-Wunderer / Gold-Macher oder Alchymist / wie alle Künste in Franckreich aufs

höchste

höchſte ſteigen / beym König (jedoch in höchſter Geheim) eingefunden / welcher Krafft ſeiner göttlichen Tinctur nach Belieben alle eiſerne und bleyerne Kugel in gediegen Gold verwandlen können; mit welchen güldenen Träumen aber wir uns nicht aufhalten wollen.

Ob wol Franckreich denen Natur-Schätzen nach keine Gold- und Silber-Berge wie Spanien hat / keine funffzehenklaffterige Bäume wie Peru zeuget / keine Nägelein wie die Moluquiſchen Inſulen / keine Zimmet wie Bandean / keinen Ingwer und Pfeffer wie Calicut / keine Muſcat wie Japan / keinen Biſam und ander köſtliches Rauchwerck wie Arabien / keinen Balſam und Caſſia wie Egypten hervor bringt: Ja ob es auch ſchon an Diamanten nicht ſo reich als die Inſul Zeyland / an Schmaragden als China / an Rubinen und Opalen als beyde Indien ꝛc. ſo hat es doch deßwegen keine Urſach die Natur hierum für eine Stieffmutter zu ſchelten / indem es dieſes eitelen Uberfluß in ſeinem Land deſto leichter entrathen kan / je bereicherter es ſich befindet an Volck und Manſchafft / ſo da fähig ſind mit ihrem ſtreitbaren Arm / dieſes alles und noch ein mehrers (o daß es aber nur in den Schrancken der Billich- und Vergnüglichkeit bliebe!) zu eroberen: Dann / daſern dem einträchtigen Urtheil aller Staats-Verſtändigen nach hierinn / nemlich in der Menge deß Volcks / eines Lands Wolfarth und Reichthum zuförderiſt beſtehet / ſo kan man mit ſichern Fug Franckreich vor allen Ländern / ſo unter der Sonnen / den unſtrittigen Vorzug laſſen: welches um ſoviel mehrer zu verwundern iſt / indem es (daſern die gantze Erd-Kugel im Umgriff nicht mehr als 10825. Frantzöſiſcher Meilen ausmachen ſoll) zu ſeiner Portion Landes in der Länge (worunter noch darzu Elſaß / Artois und Rouſſillon von den Frantzöſiſchen Authoren gerechnet wird) 360. in der Breite aber nicht über 170. Meilen davon in ſich begreifft; wie dann den Diametrum die meiſten auf 180. Meilen ausrechnen. Franckreich iſt nicht all zu groß und weitläuffig.

Unangeſehen nun dieſer nicht allzu übrig groſſen Weitſchafft / ſo iſt es doch gewiß / daß ſich eine unbeſchreiblich groſſe Menge Volcks darinn befindet / und ſind damit / ſo zu reden / Städte / Flecken und Dörffer gleich einem dicken Wald beſäet und angefüllt zu beſchauen. Die Abzehlung der Inwohner / welche zu Caroli IX. Zeiten / vermög deß angelegten Haupt-Gelds angeſtellt war / und ſich auf die Summa von 27. Millionen beloffen / iſt in Warheit eben ſo wenig für ein Mährlein zu achten / als was Cardinal Richelieu (deme die Macht Franckreichs nothwendig bekannt ſeyn muſte) ſagte: Daß nemlich Franckreich 600000. Mann zu Fuß / und 150000. zu Pferd / zum perſönlichen Feldzug deß Königlichen Printzens (welches aber GOtt genädiglich verhüten wolle!) aufbringen und Doch ſehr volckreich.

darſtellen könne / wann man betrachtet / daß in dieſem Königreich ſich bey die 132000. Kirch-Spiel oder Pfarrhen / 600. groſſe Abteyen / 200. Commenderey en / 14. Univerſitäten / 8. bis 900. Capitel von unterſchiedlichen Stifften / und darneben ſo viel Klöſter befinden / daß wann man darein niemand / er habe dann das 25ſte Jahr ſeines Alters / Krafft Königlichen Edicts / völlig erreicht / aufgenommen wird / man in kurtzen neue Städte anzupflantzen / und gantze Armeen aus jedweder Provintz aufzubringen / gnugſame Mannſchafft haben würde.

Reich an Städten.

Wann man ferners ihre beſchloſſene Flecken oder Städtlein / deren bey die 28000. ihre treffliche Städte (unter welchen 25. ſind ſo alle der Gröſſe nach Haupt-Städte eines gantzen Königreichs ſeyn könnten) beſitzet / ſo wimmelt es ja nur darinn vom Volck: In Paris / welche gegen allen andern wie ein güldener Granat unter denen gemeinen Aepffeln / das Gold unter andern Metallen / der Diamant gegen ſchlechten Steinen herfür glantzet und billich eine kleine Welt zu nennen / gehet man ja ſchier gar auf den Leuten: Dahero einer von ihren Poeten / dieſe ehrſüchtige Zeilen aus ſeiner Schmeichel-Feder / wofür ihm aber 10000. fl. zur Recompens worden / flieſſen / hernach aber am Louvre in Marmel eingraben laſſen:

Par Urbi Domus hæc: Urbs Orbi; Neutra Triumphis
Et Belli & Pacis par, Ludovice, Tuis!

Das Haus gleicht dieſer Stadt / die Stadt der gantzen Welt /
Doch keins von beyden gleicht / dir Ludwig tapffrer Held!

Trefflich fruchtbar.

Dieſe fruchtbare Fortpflantzung menſchlichen Geſchlechts in Franckreich rühret eigentlich von der Fruchtbarkeit der Erden und geſunden Lufft / mit welchen GOtt dieſe Lands-Gegend geſegnet eben ſo wol als die Fülle der Erden-Früchte und Gewächſe ſelbſt / welche aus ihrem Schoß ſo reichlich geſchüttet werden / herfür: Wollte man nun auch folgends bey dieſen Letzteren ſeine Betrachtung ferners fortſetzen / ſo würde man finden / daß Franckreich ein Land ſey über welches die gütige Natur an Bäumen / Früchten / Getreyd / Wein / Korn / Saltz und unzehlich anderen herrlichen Gewächſen das Horn ihrer Fülle gleichſam gantz und gar ausgeſchüttet / ſo daß nicht allein dieſe unbeſchreibliche Anzahl Menſchen im Lande ſelbſt / damit reichlich mag ernährt / ſondern auch hiervon denen Ausländern die nöthige Lebens-Mittel in groſſer Menge überlaſſen / und demnach Franckreich der umligenden Königreiche und Provintzen allgemeine Säug-Amme nicht unbillich genennet werden; ſo da ihren trächtigen Lands-Boden

mit

mit einem unfruchtbaren Erdreich in Indien/ da etwa Gold wächſt/ oder einer ſandigen Wüſteney im Reich Golconda/ da man die köſtlichen Diamanten findet/ nimmermehr würde vertauſchen wollen.

Ferners iſt die Erde mit allerley eßbaren Thieren/ zahmen und wilden/ die Lufft mit unterſchiedlichen Geflügel und herꝛlichen Gevögel/ die Flüſſe mit allerhand delicaten Fiſchen gleichſam beſäet und angefüllt; und weil dann auch der menſchliche Leib von auſſen ſeinen nothdürfftigen Unterhalt und Bedeckung erfordert/ ſo mangelts weder an Wolle oder Seiden in dieſem Stück ſo gar nicht/ daß deſſen gleichfalls an die Benachbarte in ziemlicher Menge jährlich mitgetheilt kan werden. In Summa Franckreich mag ſich mit ſichern Fug rühmen/ daß es gar leichtlich aller ausländiſchen Waaren entrathen könne/ da im Gegentheil die meiſten Völcker in Europa einen groſſen Theil der ihrigen unumgänglich benöthiget ſeyen.

Und mit groſſen Bequemlichkeiten verſehen.

Zu welcher Austheilung dann nun und ſowol ſicherer als bequemlichen Uberliefferung ihres Reichthums in fremde Lande die Natur treffliche Vortheil gezeiget/ indem ſie dieſes Königreich mit ſo vielen Schiff-reichen Wäſſeren (deren groß und kleine über die 200. könnten gezehlt werden) und anſehnlichen See-Häfen dermaſſen ausgerüſtet/ daß die Ausführung ihrer Waaren mit gar geringer Müh und ſchlechten Unkoſten (dafern der Frantzöſiſche Geitz ſeinen Unrath nicht beymiſchte) in kurtzer Zeit aller Orten hin und wieder können gebracht werden: da dann zu mehrerer Sicherheit die gütige Natur dieſes herꝛliche Land (nicht anders als einen koſtbaren Diamant in einen wolgeſchloſſen Ring oder Kaſten) in ſichern Umfang und gute Verwahrung um und um genommen: Zu Land wird es an zweyen Seiten von dem Gebürg (denen hohen Alpen nemlich wider Italien/ und dem Pyreneiſchen wider Spanien) gleich als mit einer Maur umzüngelt und verwahrt; die übrige beyde Theile werden von den Meeren/ der groſſen Weſt- und Mittelländiſchen See nemlichen/ (welche von itzt regierendem König vermög eines groſſen Canals/ ſo mit 12. Schleuſen die Ayde und Garonne aneinander kuppelt/ vereinigt/ und zum achten Wunderwerck der Welt gemacht worden) umfloſſen. Und hiemit iſt alſo kürtzlich der natürliche Schmuck/ Reichthum und Glantz womit Franckreich für anderen als eine gewaltige Königin prangt/ gleichſam als nur im Schatten entworffen/ indem dero Schönheit und Zierde auf einer ſo kleinen Mappen/ als dieſe wenige Blätter/ und von einem ſo ſchwachen Pinſel/ als meine Feder/ mit gehörigen Farben und Glantz nimmermehr zur Gnüge könnte vorgeſtellt und abgemahlet werden.

Die

Natürliche Gaben Frantzöſiſcher Nation.

Die Waffen/ wann ſie auch deß unvergleichlichen Hectors ſelbſt wären/machen an und für ſich ſelbſt noch lang keinen Helden/ die Stärcke wann ſie nicht mit vortheilhafftigen Angriff und Muth vergeſellſchafft/ iſt dem Mann wenig nutz/ und alſo/ wozu ſollten denen Innwohnern die reichen Schätze ihres Lands/ wann ſie dero nicht zu gebrauchen wüſten? Denen trägen Irrländern vortheilt die Gütigkeit ihres Lands/ und der überaus reiche Häring-Fang an ihren Küſten/ kaum ſo viel als ſie zur täglichen Nahrung vonnöthen/ womit doch die Holländer gantze Millionen erübrigen: Es gehört Verſtand/ Muth/ Fleiß/ Unverdroſſenheit ſo wol dazu/ daß ein Land recht gebaut und unterhalten/ als daß hernach die eingeerndte Früchte davon wol zu Marck und an ihren Mann mögen gebracht werden; Hierinnen mag man nun die Frantzoſen abermal für geübte Meiſter paſſiren laſſen/ weil ihnen die Natur oder vielmehr der gewaltige Natur-Herr/ vermittelſt gütigen Einfluß deß Geſtirns und gemäſſigter Lufft einen über alle Maß hurtigen Verſtand/ ſinnreichen Kopff/ munteres Gemüth und wol disponirte Gliedmaſſen/ ertheilet; vermög deren ſie aller Künſte und Wiſſenſchafften in Policey- und Kriegs-Weſen fähig/ und in denen gefährlich- und mühſeligſten Unterfahungen/ auſſer und inner dem Land/ unerſchrocken/ unverdroſſen und unermüdet befunden werden.

Deren ſie viel zu unſerem Verderb anbringen.

Ich gedencke hierdurch keiner anderen Nation/ ſie ſeye auch wer ſie wolle/zu nah zu tretten/oder ihr Lob im geringſten zu verkürtzen; jedwedere hat ihre Tugenden und Mängel/ deren wir keinen Vergleich anſtellen wollen/ wol aber dieſes bemercken/ daß es mit dieſer Nation und ihrem Vatterland/voraus gegen die alte Zeiten/ nunmehr eine weit weit andere Beſchaffenheit/ als vielleicht der unter denen gemeinen Leuten eingeniſtelte Wahn mag vorſtellen/ gewonnen; Dann dafern wir die unbetrügliche Erfahrung zum Grund und Prob der Warheit ſetzen/ ſo haben wir ja leider ihre Macht/ Gewalt/ Argliſtigkeit/ Hurtigkeit/ und dergleichen/ mehr als zu viel einige Jahr hero empfunden/ ſo daß unſere eigene Thränen/ wie Schmertz- und Hertz-empfindliche Wunden uns das gewaltthätige Frauckreich verſetzet/ annoch täglich überflüſſige Zeugen abgeben: Wir wollen aber hier nicht wiederholen was für Gewalt und Unrecht mit untergelauffen/ ſondern uns in den Schrancken gegenwärtiger Frag halten/ und alſo fortfahren zu erleuteren: Woher dann Franckreich dieſer Nervus rerum gerendarum zu ſolchen unbeſchreiblichen Thaten und Verrichtungen eigentlich herkommen ſey?

Die

Die Natur hatte / wie bereits erwähnt / den guten Grund gelegt / und dieſe herꝛliche Schätze in das Erdreich vergraben / die Kunſt muſte ſolche mit Wucher herfür und zum Nutzen bringen; und weil dann hierzu dieſe Nation über alle maſſen geſchickt / als iſt Frantzöſiſches Gut zum allgemeinen Handel und Wandel faſt der gantzen Welt gedyhen / vermög deſſen unbeſchreiblichen Vertrieb Franckreich unglaubliche Schätze ſammlet. Franckreich weiß ſich das Seinige zu Nutz zu machen.

Holland hat ſein Indien in der neuen Welt / Franckreich in Holland; Spanien holet ſeine Schätze aus Peru / Franckreich aus Spanien; Jene haben Gefahr und Müh / dieſes den Gewinn; welches alles klärlich kan erwieſen werden / wann man betrachtet / daß Spanien / Holland / Engelland und andere benachbarte Länder von etwas anders als Gold und Silber leben / und zu ihrem natürlichen Unterhalt was mehrers als koſtbare Edelgeſteine und Perlen haben müſſen / welches ſie erſt von Franckreich mit jenem zu erkauffen benöthiget ſind; Und wann man dann ferners erwiegt / wie ſolche Waaren jährlich in groſſer Quantität geſucht / aus dem Königreich aber ohne groſſe Unkoſten und Auflagen nicht gelaſſen werden / als iſt leichtlich zu erachten / was groſſe Schätze und Baarſchafften hierdurch zuſammengeſcharꝛt werden.

Was jährlichen das Land erträgt.

Wir wollen mit oben angeführter Liſta deß Herꝛn Ambaſſadeur Boreels, was newlich jährlich aus Franckreich nach Holland allein verſchickt worden / nicht wieder verdrießlich fallen / ſondern in genere nur Folgends berühren: Aus dem Wein und Brandwein / ſo jährlich ausgeführt worden / löſete Franckreich wol bey die 20. Millionen Güldens / woran Holland allein bey die zwey Drittel bezahlte. Auf Eſſig / Aepffel- und Birn-Wein / (du cidre,) welche gleichfalls in unbeſchreiblicher Menge verführt worden. Item: Saffran / Hopffen / Honig / Mandeln / Oel / Beeren / Zwetſchken / Prunellen / Caſtanien / Roggen / Weitzen / Gerſten / Flachs und vielen anderen Gewächſen / waren ſolche Auflagen geſtellt / daß ſie den Holländiſchen Kauff-Handel bey nahe allein zu ruiniren vermochten. Durch die Auflagen deß Saltzes / deſſen jährlich über 1000 beladene Schiffe / und vielleicht wol über die Helffte allein nach Holland abſegelten / zog Franckreich bey die 10 Millionen Güldens: und dieſes alles jährlichen um ſo viel richtiger und gewiſſer / je weniger dieſe Länder / voraus Holland / deſſen entbehren konnten.

Einwurff eines gewiſſen Authoris.

Dann ob ſchon offterwähnter Author der Aanwyſing heilſamer Politike, Gronden &c. p. 287. die Sach wegen deß Weins und Saltzes trefflich leicht vorgibt / gleich / als ob man Franckreich hierum zu begrüſſen nicht ſonderlich benöthigt wäre / indem er ſchreibt: Dat het Sout ook

soude konnen werden gehaald uyt andere Landen, namentlik, uyt Portugal, Spanien, en Punto del Rey. Gelyk ook waarhaftig is, dat wy de Wynen in Holland veel ligter konnen ontbeeren, als in Vrankryk den Adel ende de Geesteliken (wien meest alle Wynen tœkomen) ons Geld ontbeeren konnen. En daar en boven soude nu door de Vreede in Duitsland, in gevalle van Oorlog met Vrankryk, die Handel voor het grootste gedeelte met Rynse Wyne konnen angehouden, en misschien voor altyds verleid werden &c. Das ist: Daß das Saltz auch aus anderen Landen / nemlich aus Portugall/Spanien/ und Punto del Rey geholet werden könte. Wie dann nicht weniger warhafftig ist/daß wir der Weine in Holland viel eher und leichter/weder der Adel und Geistlichen in Franckreich (denen die Weine mehrentheils zugehören) unsers Gelds entbehren können. Uber diß würde auch anitzo wegen deß Teutschen Friedens / bey fürfallendem Krieg mit Franckreich / der Handel am allermeisten mit Rheinischen Weinen fortgeführ / und vielleicht vor je und allezeit behalten werden können/ꝛc. so ist es doch hiemit / gleich vielen anderen seinen Maximen und Gründen / bloß bey deß Authoris Speculation verblieben.

Kurtze Beantwortung wegen deß Saltzes.

Dann was das Saltz anlangt / so ist dergleichen Vorschlag schon bey Zeiten Käysers Caroli V. auf das Tapet gebracht worden / Krafft dessen er allen ausländischen Völckern das Spanische Saltz umsonst und um nichts erfolgen zu lassen / aufs freygebigste sich erklärte: weil aber Franciscus I. deß Käysers abgesagter Feind / gegen die Ausländer wann es dazu kommen sollte / gleichmässig guten Erbietens war/ dabey aber dessen Land um ein merckliches näher gelegen/ (welches viel Unkosten ersparte/) als ist der damalige Spanische Saltz-Anschlag in ein pur lauteres Wasser resolvirt worden; zu geschweigen / daß / in Betrachtung der grausamen Menge Volcks in Holland/ und dero unzehlichen Speisen/ so deß Saltzes in ziemlicher Quantität benöthigt/ das Spanische so wol der Güte als Menge nach schwerlich erklecken/und alsdann mancher Häring in Holland ungesaltzen verbleiben würde.

Wegen deß Weins.

Wie es sich mit dem Wein aus Teutschland practiciren lasse/ hat jüngsthin die Erfahrung gelehret / da der Francken-Wein (nachdem der Vorschlag mit dem Oestereichischen ebenmässig gantz zu Wasser worden) zwar nacher Holland geführt / und alldort mit Rheinischen Namen umgetaufft worden / dabey aber theuren Ankauffs / vieler Zölle und anderer Auslagen wegen solche unerschwingliche Unkosten machte / daß er schwer-

lich

lich anders als zur Delitie eines reichen Bürgermeisters Tisch in Amsterdamm / niemals aber auch nur zur nothwendigen Labsal deß gemeinen Manns hat gelangen können: da hingegen der Frantzösische Wein / ob er zwar schlecht / nichts desto weniger dem gemeinen Mann mild / geschlacht / und wolgeschmack fürkommt / in grosser Menge / und wolfeilen Preises / durchgehends kan getruncken werden; welchergestalt dann / bevorab in Ansehung deß Holländischen Climatis, noch ein grosser Zweiffel hafftet / ob Holland eher und leichter deß Frantzösischen Weins und Brandweins / weder die Geistlichkeit und der Adel alldort ihres Gelds entrathen könne: Meines wenigen Erachtens scheinet / als wäre hierüber das Urtheil durch die / in gewisser Maß wieder aufgerichtete Commercien-Tractaten (Krafft deren Frantzösischer Wein-Handel nach Holland wieder freyen Lauff bekommen) ziemlich deutlich und favorabel für Franckreich ausgesprochen; doch läßt man es an seinem Ort gestellt seyn / dann wanns im End genau gesucht und hoch gespannt wird / so heists manus manum lavat.

Franckreich gibt nicht allein hierinn eine gute Haushalterinn ab / indem es so genau und mit so grossem Wucher alles anzubringen und zu Rath zu halten weiß / was ihm von der freygebigen Natur anvertrauet und bescheret ist / sondern sie strecket ihre Hände selbst daran / und eröffnet durch ihre Kunst und eigene Erfindung noch eine andere Gold-Gruben / welche gewißlich eben so reiche Adern / wo nicht von einer weit weit mehreren Ertragung / wird in sich halten. Franckreich erwirbt viel durch Kunst

Fragst du nun / du ehrlicher Teutscher! und mit dir was deiner Nation verwandt ist / wo diese Gold-Minen zu untersuchē? so besihe (ohne daß du einiger Wünsch-Ruthen weiter hierzu vonnöthen) bespiegele / ja betaste dich nur selbst / so wirst du befinden / was dein eigener Beutel jährlich dem Frantzösischen Monarchen für blosse Kleidung contribuire! sihe dich ein wenig um / dafern deine Augen nicht gantz verblendet / und betrachte / wo deine Sinne nicht gäntzlich verzaubert / so wirst du ja hoffentlich greiffen müssen / wie deine Thorheit / Neugierigkeit / Stoltz und Fürwitz die reichen Gold-Adern sind / welche ihre beste Substantz in die Frantzösische Schatz-Kiste einflössen und verbluten. Der Seiden-Wurm spinnet ihme selbst Strick und Bande / womit er sich gleichsam in seine Gefängniß einwickelt und anfässelt: Der Kramets-Vogel gibt die Materi zum Leim / dadurch er nachgehens angehalten und gefangen wird: Ach! sihet man dann nicht / daß die Pfeile / womit uns Franckreich verwundet / aus unseren eigenen Köcher gefiedert sind: Fühlet man dann nicht was Kräfften uns allmählich entgehen und wo selbige hingewendet werden: Mercket man dann nicht / daß wir bey

dieſem Frantzöſiſchen Affen-Spiel den Kern vor die Schale austauſchen? Aber was ſag ich? Ich fürchte leider/ Teutſchland ſamt anderen benachbarten Orten / dürfften letzlich / benebenſt der groſſen Gelds-Verſchwendung / auch ſeine hochſchätzbare Freyheit an das unerſättliche Franckreich gar aufopffern; Wir wollen deſſen Kunſt-Griffe/ Ränck̃e und Fall-Stricke/ hierzu in etwas klärer entdecken!

Weil die Nation geſchickt und fähig.

Weil die Frantzoſen/ angeregter maſſen/ von Natur ſinnreiche und Mercurialiſche Köpffe / und dabey hurtige und gelencke Gliedmaſſen empfangen / als wollen ſie dieſes ihr verliehenes Pfündlein nicht vergraben/ oder ohne Wucher ligen laſſen/ſondern befleiſſigen ſich äuſſerſten Vermögens durch ſeltſame Erfindungen und ſchöne künſtliche Arbeit in dem Kopff zu ſuchen/ was andere in den Kiſten bereits finden; welcher ihrer Fähigkeit gewißlich von keinem unpartheyiſchen Ausländer mit Grund kan oder ſoll widerſprochen/ſondern vielmehr (dafern man in den Schrancken löblichen Gebrauchs verbliebe) der Schöpffer in der Creatur/der Meiſter in dem Werck/ ohne Mißgunſt bewundert und belobet werden. Dann ob zwar der Teutſchen / Holländer / Engelländer ꝛc. kunſtreiche Hände die Natur faſt ſelbſt zu trutzen und zu zwingen / und in unterſchiedlichen Dingen vor denen Frantzoſen den Preis zu erhalten wiſſen / ſo wollen doch Verſtändige vieles nur für ein Nach-Künſtlen / vermehren / und abcopiren / und alſo darinnen mehrers den Fleiß und die Nettigkeit als die Invention beloben; ſo daß es faſt auf das Sprichwort hinauskommt: *Les françois ont dans la tête ce que les autres trouvent aux bouts des doigts;* Frantzoſen habens im Hirn was andere in Fingern erſt müſſen ſuchen und damit nachmachen. Dem ſey nun wie ihm wolle/ jedem bleibt ſeine Ehre / wann das Werck den Meiſter lobt: Deus omnia non dat omnibus, und möchten wir hierinnen denen Herren Frantzoſen den Vorzug von Hertzen gerne gönnen/ wañ nur nicht durch die groſſen Mißbräuche und ihre allzu übermachte Gauckeley und Poſſen-Wercke unſere Einfalt und Redlichkeit ſo ſchändlich gefährt und geblendet würde.

Frantzoſen ſind verſchmitzt.

Die Welt will betrogen ſeyn / und nicht lieber und eher als durch etwas neues; In dieſen Humor weiß ſich der Frantzos vortrefflich zu ſchicken/ und ſich als ein andrer Proteus in tauſenderley Formen zu verſtellen / ja eben hierdurch hat er es ſo weit gebracht/ daß ihn faſt die gantze Chriſtenheit nunmehro für ein vollkommenes Model / Muſter und Original aufgenommen/ wornach es Kleider und Trachten/ Reden und Reiten/ Dantzen und Gehen eingerichtet und erlernet haben will; In welchem Verſtand es trefflich zutrifft was Käyſer Carl der V. ſagte: *Que*

les

les françois paroiſſent fols, & qu'ls eſtoient ſages; i. e. Daß die Frantzoſen dem Anſehen nach Narren / in der That aber klug wären; maſſen man ſo leicht niemand wird finden / dem ſeine angenommene Thorheit ſo viel wird vortheilen / und deme ſo bald als ihnen / ſie mögen ſich auch ſo närriſch anſtellen als ſie immer wollen / ſollte nachgeäffet werden. Eigentlicher hiervon zu reden / ſo hat der verſchmitzte Cardinal Richelieu Franckreich am erſten den Weg gezeiget / wie man ſolche Humoriſten artlich anlocken / liſtig hintergehen / und zu ſeinem Vortheil weidlich beſchneutzen könne: Dann weil er vermerckte / daß umliegende Völcker / abſonderlich die Teutſchen / ſich trefflich gern an Trachten und Kleidern vergaffen / und zwar um ſo viel mehr je öffter und wunderlicher dero Veränderung vorfällt / als hat er von Zeit zu Zeit / allerhand Zeuge und Handwercke angefangen auf die Bahn zu bringen / welche zu Unterhaltung der Moden ſich am füglichſten bequemten. Wer demnach bedencket / was jährlichen für die neugierigen Modiſten und fürwitzigen Wollüſtler / welche ſich gern mit fremden Pfauen-Federn beſtecken wollen / für eine grauſame Menge an Sammet / Atlaß / güldenen / ſilbernen / ſeidenen und wöllenen Zeugen / einfachen und doppelten Taffet / ſeidenen und taffeten Banden / Borten / Spitzen / güldenen / ſilbernen und ſeidenen Schnüren / Knöpffen / allerley Gattung Raſch / Hüten / Seutz-Federn / Wehr-Gehängen / Gürtelen / ꝛc. an Zeig-Uhrlein / Spiegeln / Handſchuhen / Garn / Papier / Tapeten / Nadeln / Karten / grob Leinwad / Betten / Polſteren / Leuchteren / Vorhängen / Decken / Frantzen / und tauſend dergleichen Haus-Gerähte und Zierrathen mehr / aus Franckreich in die benachbarte umligende Länder verſchicket und ausgelieffert wird / der mag keücklich glauben / daß 40. Millionen / Frantzöſiſchen Werths / noch lang nicht die Summa ausmachen / welche dafür an baarem Geld nach Franckreich geſchickt wird. Hier mags wolredlich zutreffen: Frantzöſiſche Handtreugt Leut und alle Land. Aber was iſts? Weſſen iſt die Thorheit? Gewißlich nicht deßjenigen / der ſie einem andern zumuthet.

Wann einmal Geld in Franckreich kommt / ſo iſts gleich der untergehenden Sonnen / welche man ſo bald nicht mehr zu Geſicht bringen kan; wie dann ſchwerlich zu hören ſeyn wird / daß die Frantzoſen mit koſtbaren Reiſen nach Teutſchland oder anderer Orten ſich allzu ſehr vertieffet / oder auch nur deß Uberfluſſes / (gleich als die Reis-ſüchtigen Teutſchen wol in ihrem Königreich mit gantzen Capitalien drauf ſetzen) ſich in etwas entſchüttet hätten; es wäre dann daß ſie ſo viel Saamen guter Kundſchafft auszuſtreuen gewillet / wovon ſie einſtens hundertfältige Frucht einzuerndten

Franckreich weiß mit erobertem Gewinn an ſich zu halten.

erndten gedächten. Der König von Franckreich hat die Natur eines guten Magens/welcher nichts wiedergiebt/sondern alles fein wol behält/ und so gut zu verdauen weiß / daß er allezeit annoch bey gutem Appetit verbleibe; Wann er dann nun den Kern unserer Substantz/und das beste Marck aus fremden Ländern gesogen / so ist er eines Theils bedacht / wie er solchem die Widerkehr sperren / und den Paß (es wäre dann für Cabalisten und Spionen auszulassen) verrennen möge / welches vor wenig Jahren durch ein Königliches Edict / Krafft dessen die Ausführung baaren Gelds und allen Gold- und Silber-Geräths bey Straff der Confiscation verbotten / zur Würcklichkeit gebracht worden; welches gewißlich andere von Franckreich mit grossen Nutzen zu lernen hätten/damit das Geld im Lande von denen Inwohnern in das Ærarium und von dannen wieder unter die Gemeine / gleich als das Meer / seinen Ab- und Zufluß gewinnen möchte: Andern Theils aber hat es dieser König nunmehro auch dahin gebracht / daß / je unbeschreiblichere Menge Waaren jährlich von Franckreich ausgeführt / je weniger herentgegen von Fremden alldort eingelassen wird; Und dieses practicirte sich schon bey damaligen Friedens-Zeiten nicht so wol in Krafft und Form eines öffentlichen Verbots (welches den König bey Fremden und Unterthanen hätte verhasst und verächtlich machen sollen) als durch die unerträgliche Auflagen / vermög deren fremde Waaren von sich selbst aussenblieben; wodurch dann Franckreich allmählich alles Geld von Europa (welches doch gleichwol die Seele aller Verrichtungen ist) gäntzlich an sich ziehet/und es auch endlich dahin zu bringen gedencket / daß man Gesetz / Ordnung und Rechte von ihm annehmen und erwarten müsse. Und hiemit sind also kürtzlich entdeckt welche Schätze von aussen eingeholet werden.

Die Einkommen im Lande selbsten.

Inwendig in dem Lande siehet es noch weit herrlicher / prächtiger/ Gold- und Silber-reicher aus/wann man betrachtet die ansehnliche Renten/ Einkommen- und Ertragungs-Schätze/welche der König von denen Inwohnern eines so fruchtbaren Lands und irdischen Paradeises zu erheben weiß: Dann dorthin (nemlich in die Königliche Schatz-Küste) fliesset im Ende alles was ausser oder inner Lands Nutzen und Gewinn mag verschaffen/gleich wie alle Ströme/Flüsse und Bäche sich endlich in das grosse Meer ergiessen; Nach dero Proportion nun kan man erst einen König für mächtig und gewaltig achten / wie es auch das Frantzösische Wort Finance, das ist / Puissance, (Macht/ Gewalt/) von dem alten Wort Finer, i. e. Pouvoir, (können/ vermögen/) seiner uralten Deutung nach mit sich bringet.

Wir

Wir wollen die Königlichen Einkommen in dem Reich selbsten kürtzlich durchlauffen; Derselben sind zweyerley: Ordentliche und Auſſer-Ordentliche. Die Ordentliche werden erhaben aus dem Domaine du Roy & de la couronne, i. e. aus denen Amt-Cammer- und Cron-Gütern / so da von Alters her der Cron einverleibt und zu Unterhaltung deß Königlichen Staats verordnet worden. Wie vielerley.

Die Renten / Einkommen und Gefälle hiervon waren vor diesem meistens verpacht / verpfändet und verkaufft / und zwar durchgehends an solche Leute / die gleich denen Blut-Eglen den armen Land- und Bürgersmann dermassen aussogen / daß sie deren viel durch ihr Schinderey an Bettel-Stab brachten. Demnach aber itzt-regierender König (Krafft hinterlassener getreuen Information Cardinals Mazarini) eine genaue Inquisition durch gewisse und verständige Commissarien anstellte / um dieser Pacht-Leute und Partisanen Rechnungen und Zins-Bücher zu durchsuchen / und hierdurch ihre grosse Schindereyen und Unbilligkeiten zu entdecken / als sind darauf von der zu diesem End aufgerichteten Justitz-Kamer viel Millionen dem Königlichen Fisco heimfällig erkant worden / welches zwar manche Familie so vorher gleich einem Wasser-schlüngichten Schwammen aufgequollen / austrücknete / dargegen aber die Königliche Schatz-Kammer mit unglaublichen Einkommen vermehrte. Der aufgehobne Mißbrauch.

Gleichfalls wurden auch viel andere auf dergleichen Fuß sich gründende Contracten wieder aufgehoben und annulliret / die Güter aber / Zölle / Gefälle und anders / unterm Prætext, daß sie als der Kron zuständig / weder verpfändt / hypothecirt oder hierauf einiger Weis denen Successoribus zum Nachtheil etwas hätte können geborgt werden / wiederum eingezogen; wodurch zwar das Königliche Einkommen jährlichen bey 15. Millionen vermehrt / zugleich aber entdeckt worden / wie mißund gefährlich solchergestalt mit einem König von Franckreich zu contrahiren sey / als welcher in solchen Fällen nur für einen Usufructuario, nit aber Proprietario patrimonialium regni bonorum, ja gar damit auch keine Verjährung einiger massen statt finde / pro minore, deme das Beneficium restitutionis in integrum allezeit / so offt es gefällig / zustünde / will gehalten werden; Dahero dann einige Frantzosen selbst ungescheut schreiben: *Que les emprunts que le Roy faict la dessus, sont en bon françois, des restitutions que l'on ne fait jamais;* Daß nemlich das hierauf verliehene Geld ein Mutuum perpetuum absque usuris sey und also verbleibe.

Die-

Extraordinar-Auflagen

Die Extraordinar-Auflagen ſtecken unter ſo vielerley Namen / daß ſie faſt nicht zu erzehlen / als: Tailles, taillons, aydes, gabelles, les convois de Bourdeaux, equivalens, franc-fiefs, amortiſſement, droict annuël, où la paulette, des emprunts, decimes, douane, impoſitions, forraines, ſubſiſtances, garde-noble, amandes, &c. Wir wollen nur kürtzlich von denen Vornehmſten reden.

Die Taille (ſo den Namen de tailles de bois, von Stückern Holtz / worauf Anfangs die Einnehmer dieſer Auflag den Empfang gezeichnet oder eingekerbt / bekommen) iſt wol eine von denen beſten und reichſten Einkommen deß gantzen Königreichs / maſſen ſie jährlich bey die 50. Millionen einträgt; Sie wird entweder angelegt auf Perſonen / Güter oder beederley.

Taillon, ſo erſt von Franciſco I. erfunden / gehört zu Unterhaltung der Militz und belaufft ſich ohngefähr auf 16. Million.

Les aydes ſind nichts anders als Zölle und Acciſen / (Ungeld) auf allerley Eß- und Kauff-Waaren; welche jährlich eine Summa von 15. Millionen und 600000 fl. machen.

La gabelle iſt was das Saltz der Königlichen Kammer im Lande ſelbſt einträgt / ſo ſich jährlich auf 24 Millionen erſtreckt. Dann es muß jedwedere Haußhaltung einen gewiſſen Theil Saltzes nehmen / ſie mag es benöthigt ſeyn oder nicht / und darff ſolches keinem andern weggeben oder verkauffen.

Le convoy de Bourdeaux iſt was der Wein / ſo mehrentheils von Bourdeaux nach Norden verführt wird an Auflagen einträgt / ſo jährlichen 3 Millionen und etlich Tonnen auswirfft.

La Douane iſt Zoll- und Waag-Geld / von allerhand Waaren ſo in Franckreich aus- und eingeführt werden / und jährlichen bey 6. à 7. Millionen einträge.

La Paulette oder le droict annuël iſt ein gewiſſes Geld / ſo ein jeder Beamter / der ſeine Charge erkaufft hat / alle Jahr / damit das Amt erblich verbleibe / entrichten muß; deſſen Summa zum wenigſten dem König bey die 5. Millionen jährlich einbringt; ohne die unbeſchreiblichen Summen / welche die erſte Erkauffung deß Amts ſelbſten nach ſich ziehet: Ein bloſſer Secretarius, Procurator, oder nur Thür-Hüter / muß ſich mit etlich 1000. Francken einkauffen. Ein Maiſtre des requeſtes, beſtellter Annehmer der Bitt-Schrifften / zum wenigſten mit 3. oder 400000 fl. Monſ. Foquet hatte kurtz vor ſeinem Verhafft das Amt deß General-Advocaten oder Procureur du Roy mit 2. Millionen und 300000. Francken erkaufft.

Le

Les decimes, der Zehende/welchen die Geistlichen jährlich von ihren Beneficien erlegen müssen / belaufft sich auf eine unglaubliche Summe: Ausser diesem kommt die Geistlichkeit alle zehen Jahr einmal aux grands Augustins de Paris zusammen (im Nothfall aber / und wann der König es befiehlt auch wol öffter) und scheidet niemals voneinander/daß nicht der Königlichen Kammer ein 4. oder 5. Millionen accordirt werde. Der König ersuchet die Geistlichkeit öffters um ein Darlehen/ worauf keine abschlägliche Antwort erfolgen darff. Dann wie die Frantzosen selbst sagen: *Quoy que le Roy le faſſe en forme des prieres, ce ſont pour tant des commendemens honorables*, Es sind bittliche Gebote/ und zwingende Complimenten.

Und dieses sind kürtzlich die gröſten / richtigsten und gewissesten Intraden dieses mächtigen Königs/ welche zusammen geschlagen/ sich jährlichen auf die hundert und etlich und zwantzig Millionen/ Frantzösischen Werths oder Güldens / das ist etlich und viertzig Millionen/ oder vier hundert und etliche Tonnen Golds / in richtiger Summa belauffen. Beyläuffige Summa.

Sollte man nun hierzu les dons gratuits, la souſſrance, le bilot oder l'appetiſſiment, l'augmentation ou la diminution du prix des monnoyes, und was noch für andere steig- und fallende Intraden mehr seyn / (wozu man fast keine Namen mehr zu ersinnen weiß) beysetzen / so käme nur von diesen allein eine Summa so sich ungefähr bey die 40. Millionen/ bald mehr/ bald weniger belieffe/ heraus.

In Betrachtung nun dieses unbeschreiblichen Einkommens / dergleichen sich heut zu Tag kein Monarch unter der Sonnen mit Warheit zu rühmen vermag / möchte man wol billich mit Käyser Maximiliano I. sagen: Der König von Franckreich wäre Rex aſinorum, ein Esel-König / weil dessen Unterthanen so groſſe Auflagen und Contributionen gantz gedultig/ohne sonderbares Verweigeren/zu ertragen wüsten: Obs im Ende auch schon zu Zeiten unter dem gemeinen Mann einiges Murmelen setzt/ so läst man doch die Leute um ihr Geld ihres Gefallens etwas reden / wann sie nur nach Königlichem Gefallen bezahlen. König von Franckreich wird ein Esel-König genant/ und warum?

Es ist aber noch lang nicht genug Reichthum und Schätze wissen zu sammlen und in die Kiste zu verscharren / sondern es gehöret auch zuförderst guter Verstand darzu/damit in denen Ausgaben die rechte Mittel-Straß getroffen werde. Reichthum in der Hand eines Unverständigen ist gleich einem blanckpolirten Messer in der Hand eines Kindes / welches zwar damit spielet / und solches mit Freuden anſihet / öffters aber Verstand gehört zum Reichthum.

damit ihm selbst den gröſten Schaden zufügt. Caligula wuſte in einem einzigen Jahr mehr durch zu jagen / als alle die unsäglichen Schätze / so sein Vorfahr die gantze Zeit seiner Regierung über hatte zusammengespahrt / zu bezahlen vermochten. Hergegen hat es einen Vespasianum gegeben / welchem aller Gewinn / wie unslät- und häßlich er auch mochte gewesen seyn / wie Bisam und Ambra angerochen; Diejenigen Fürsten / welche der Verschwendung allzu sehr ergeben / mercken nicht / daß die besten Kräffte ihres Reichs zugleich mit verschwinden; andere aber so allzu karg und filtzig sind betrachten nicht / daß / gleich wie der Saamen nicht Frucht bringen kan / er werde denn in die Erden ausgestreuet / also könne auch das Geld / welches nicht unter die Leute kommt / sondern in der Kisten verschlossen bleibet / keinem Menschen zu Nutzen gedeyen.

Welcher beym König sich findet.

Welchergestalt der König von Franckreich das Mittel getroffen / und was er für einen Haushalter abgegeben / ist die gantze Welt inne worden; In dieser Kunst hat er es weiter gebracht als seine Vorfahren; denn sie hatten zwar eine Schatz-Kammer / andere aber den Schlüssel darzu / welche mit ihren eigennützigen Händen alles durchgraben und durchlöchert: Die vorigen Könige hatten ihren Beutel verlohren / und in fremde Gewalt kommen lassen / der itzige hat ihn wieder gefunden und in fleissige Verwahrung genommen. Man weiß und hört nichts mehr von Sur-intendant, Controleur, Treforier, (Ober-Kämmerern / Registratorn / Schatzmeistern) und dergleichen Bedienten; Monſ. Foquet sitzt zu Pignerole, Jannin de Castille, de Guequenaud, de la Baziniere schöpffen zwar / nach ausgestandener dreyjähriger Gefängniß in der Bastille, nunmehr auf dem Lande etwas freyern Lufft / ihre Chargen aber sind kupprimirt; **Der König ist selbst alles in allem: Er muß um alles Wissenschafft haben / nichts kan ihm verborgen bleiben;** Zu diesem Ende hat er von einigen Jahren her un conſeil Royal de finances, einen Reichs-Kammer-Rath angerichtet / deme in Abwesenheit deß Cantzlers der Marechal de Ville-Roy præſidirt / durchgehends aber zwey Rent-Beamte / zwey Staats-Räthe / und zwey bestellte Annehmer der Bitt-Schrifften / sammt einem Directore, beywohnen; Monſ. de Bestilliac ist der Zahl-Meister / welcher keinen Heller erfolgen läst / es sey dann auf Königliche Ordre und Befehl / so da entweder mit deß Königs eigner Hand / (wann die Summa etwas wichtig ist) oder aber mit deß Monſ. de Ville Roy oder Monſ. Colberts (wann es nicht viel antrifft) muß unterzeichnet seyn.

Geben und Nehmen ist

Der König ist über alle massen karg / welche Gemächlichkeit gleichsam in dem Bourbonischen Geblüt steckt / doch aber wird von ihm Nehmens

und

und Geben/ dafern es nur seinen Nutzen und Ehre befördert/ für einerley gehalten. Wann das Geld so in die Rent- und Schatz-Kammer hinein gelegt wird/ immerzu darinnen bleibt/ so kan letzlich kein Mensch mehr etwas davon beytragen und bezahlen. Die Egyptischen Könige liessen Irr-Gärten bauen/ Pyramiden aufrichten/ Teiche austrücknen/ und unzehlich andere wunderwürdige Wercke auf die Nachkömmlinge gelangen/ meistens zu dem Ende/ damit das Geld wieder in etwas unter die Leut käme/ zugleich aber auch die Faul- und Trägheit mit aus dem Lande geschafft würde. beydes nützlich.

Was der König von Franckreich jährlichen auf die Gebäu seiner Palläste zu S. Germain, Chambort, Fontainebleau, Vincennes, Versailles, und absonderlich deß Louvers verwende/ ist nicht zu beschreiben. Die Unkosten so zum Canal der zwey zusammengeführten Meere erfordert wurden/ sind verdächtig zu nennen. Man rechne und erwege nur dieses/ was der König jährlich auf allerhand Werck-Leute und Künstler/ von was Profession sie immer seyn mögen/ spendire/ zu welchem Ende er auch/ weil sie sich in so grosser Menge einfinden/ ein eigen weitläuffig Gebäu (aux gobeleins) in Paris aufführen lassen/ worinnen viel Tappeten-Würcker/ Mahler/ Bildhauer/ Seiden-Stücker/ Gold- und Silber-Schmid ꝛc. in grosser Anzahl zu finden; Der König redet öffters selbst mit diesen Leuten/ höret sie gerne/ und muntert ihren Fleiß zu allerhand neuen Erfindungen mit reichen und ansehnlichen Belohnungen auf. Königliche Ausgaben.

Kunst und Geschicklichkeit dörffen gewißlich in Franckreich nicht nach Brod gehen/ gelehrte und erfahrne Männer haben Ehr und Unterhalt; hieran lässt der König nichts erwinden/ dahero auch alle Wissenschafften und Künste/ voraus in Mathematicis, Mechanicis &c. und allerhand Kriegs-Inventionen dermassen hoch gestiegen/ daß sie fast nicht höher können; ja man suchet in dergleichen Sachen geübte und erfahrne Leute auch ausser Land mit ansehnlichen Pensionen zu unterhalten. Man bedencke nur was zu Entrichtung der Gnaden-Gelder/ und ordentlichen Bestallung/ mit welchen güldnen Hamen der König fast alle kluge politische Köpffe in der gantzen Welt auffängt/ aus dem Lande gehe? Ob man auch schon bey einigen nicht zuwegen bringen kan/ daß sie eben allezeit das Beste für Franckreich reden und schreiben/ so macht man doch zum wenigsten aus ihnen gute Schweiger/ und bindet ihnen mit güldenen Stricken dermassen Zungen und Feder/ daß sie ihnen nit schaden mögen. Wie viel 100000. Pistoleten passiren jährlich über die Gräntze und dringen auch bis in die geheimste Cabinetten? Was geht für Residenten/ Agenten/ Envoyés, Ambassadeurs für eine unbeschreibliche Summa jährlich Künste steigen hoch in Franckreich

hinweg? Was zu Bestechung einiger Ministern/Unterhaltung heimlicher Correspondenten/Spionen/Favoriten und Favoritinnen ꝛc. Hierinnen läßt der König allezeit eine offne und freye Hand spüren/ indem er wol weiß/daß diese Gold-Körner hundertfältige Frucht zu tragen pflegen.

Schlüßliche Wiederholung.

Wann man dann auch letzlich noch dieses hinzu thut und in Betrachtung ziehet/ wie richtig seine Armeen/ Leib-Wachten und Besatzungen bezahlt/ Städte/ Vestungen/ Artiglerie, Magazinen und Kriegs-Flotten wol versehen/und in Summa alle Sachen nach Nothdurfft und Gebühr fleissigst zugerüst und unterhalten werden/ so glaub ich nicht/ daß irgend einer sollte gefunden werden so da anders sagen könne/ als/ daß der König von Franckreich seinen Vorrath ersprießlich wisse zu Rath zu halten/ mit dem Geld meisterlich umzugehen/und seine Schätze (absonderlich durch so viel neue Eroberungen) in unbeschreibliche Ertragung zu bringen/ und demnach alle Qualitäten besitze/ so da fähig sind einen so gewaltigen und mächtigen Staat/ als die vereinigten Provintzen waren zu erschätteren / und hierdurch dem gantzen Europa zu schaffen zu geben.

Meine Feder schweiffet unvermerckt schier ein wenig zu weit aus/ und erinnert sich nicht/ daß die Kürtze in Ermanglung anderer Zier- und Annehmlichkeiten öffters eintzig und allein den Verdruß eines sonst nicht übel-gesinnten Lesers/ wo nicht gäntzlich verhinderen/ doch zum wenigsten in etwas verringeren möge. Wir wollen den Schwung allgemählich einziehen / und nur etliche wenige Blicke auf die nunmehr zubereitete Traur-Bühne schiessen lassen.

Das Blut-bad nimmt urplötzlich seinen Anfang.

Quod quis vult & potest, hoc etiam facit, ist ein alter/doch wahrer philosophischer Grund-Satz. Demnach nun der König von Franckreich/ deme es bißhero weder am Willen noch Vermögen ermangelt/ dieses erschröckliche Blut-Bad/ mit aller behöriger Anstalt denen Holländern geheitzet/ als nahm hiermit Anno 1672 das gantze Werck urplötzlich seinen Anfang / dann es schiene Verlust bey Verzug zu seyn. Kaum war die rauhe Winter-Kält in etwas gemildert/ da keumte dieser schädliche Saame schon auf/ und brach mit früher Jahr-Zeit in seine völlige Blüte heraus; Kaum erholte sich bey Erheiterung deß Himmels die Natur in etwas/ so stürmete dieses schröckliche Ungewitter schon von allen Enden und Orten auf die Niderlande zu; Keine andre Kriegs-Ankündigung geschah als welche die Mord-thönenden Trompeten / unter dem Schall der Donner-sausenden Carthaunen und blutgierigen Lermen der

Paus-

Paucken zugleich mit dem erſten Angriff ausbliesen; Kaum wurde in Holland von einigen Anzug der Feinde gehört und darüber zu Rath gegangen/ ſo war der Frantzöſiſche Hannibal ſchon vor den Thoren.

Unnöthig achte ich allhier eine Frage anzuſtellen: Wie dieſes Spiel abgelauffen? Dann wann es uns die heiſſen Thränen ſo vieler bedrängten und ins Elend verjagter Leute/ das Heulen und Winſelen deß geſchändeten Weibs-Volcks/ das Jammern und Aechtzen der Troſt-loſen Wittwen/ das erbärmliche Zetter-Geſchrey Vatter und Mutter-loſen Kinder/ und die unbeſchreibliche Anzahl der Ermordeten nicht genugſam vor Augen ſtellen könnten/ ſo ſollten es uns wol die Steine lehren; maſſen die Kriegs-Flamme bis an unſere Gräntzen geſchlagen: Das in der Aſch ligende Elſaß/ die Stein-Hauffen umgekehrter Städte/ der Graus Erden-gleich geſchliffener Palläſte/ die geplünderte Kirchen und Altäre/ der Dampff annoch in Glut ligenden Dörffer/ die aufgefretzten Wieſen/ die mit todten Cörpern bedeckte Felder und mit Blut beſpritzte Wahlſtärte/ ja die von ſolchen Cyclopiſchen Metzlen und Würgen gantz entfärbte Flüſſe/ können gewißlich eine weit mehr als Trojaniſche Verheerung abbilden. Der Schade ligt vor Augen/ die Wunden trieffen noch/ und kan alſo niemanden der jämmerliche Zuſtand/ worein wir gerathen/ verborgen ligen. Wie es abgelauffen?

Wo Schmertzen iſt/ ſeufftzet man nach Linderung/ wo Verwundung iſt/ ſehnet man ſich nach Heilung: Wann dieſe Seufftzer reden könnten/ und ihre bittere Thränen einige Stimme führen/ ſo würden ſie aus der innerſten Seele ſo vieler tauſend bedrängten Hertzen einhällig in dieſen wehmütigen Thon ausbrechen: Was vom Frieden zu hoffen?

Ach! wann wird es dann Friede werden?

O daß meine Feder ſo glückſelig wäre dieſe Frag nach Wunſch und Verlangen/ beſſer dann alle Vorhergegangene/ zu beantworten/ und dieſes Papier dermaſſen beſeligt würde/ daß ich hierauf nicht vergeblich/ ſondern mit nachdrücklichen Worten ſchreiben könnte: Ja/ ja/ es iſt Friede/ es hat keine Gefahr! Ob nun zwar wol Engel- und Niderländiſche Briefe uns mit dergleichen Honig-Worten den Mund zum öffteren verſüſſen/ ſo wollen wir uns doch mit allzu frühzeitiger Friedens-Poſt nicht anmelden/ ſondern zum Beſchluß hierüber einen kurtzen Friedens-Entwurff mit flüchtiger Feder abfaſſen.

Welchergeſtalt ſich Engelland bemühe das allgemeine Band der Einigkeit in Europa feſt wieder aneinander zu knüpffen/ davon iſt ein allgemeiß Engelland iſt deßwegen ſehr bemühet.

gemeiner Nuß. Wann man nun das Friedens-Werck/welches da einigen Beſtand ſoll haben / (1.) ſowol an und für ſich ſelbſt / als auch (2.) die Art und Weis wie ſolches befördert/und dann (3.) abſonderlich in Anſehung der itzt ſtreitenden Partheyen völlig könne zu Werck gerichtet werden/ * betrachtet / ſo wird niemand ſeyn / welcher es nicht für ein ſchweres/hochwichtiges/und faſt übermenſchliches Werck achte. Wir wollen bloß bey der erſten Betrachtung verbleiben / und vernünfftiger Leut Meinungen erzehlen / der geneigte Leſer mag uns theilen.

* in theſi & hypotheſi.

Was der wahre Friede ſey/ wird à contrario bewieſen.

Hierinnen können alle Staats-Verſtändige überein / daß ein offener Krieg weit beſſer weder ein elender und unſicherer Friede ſey; Pace ſuſpecta rectius bellum, ſagt der Vornehmſte von ihnen allen/ nemlich Tacitus hiſt. 4. welches auch die Antwort war / ſo die Herren Staaten Anno 1587. dem König in Engelland / welcher ſich zu einem Friedens-Mann zwiſchen Spanien und Niderland wollte gebrauchen laſſen / ertheilten: Una ſalus victis nullam ſperare ſalutem, Es iſt beſſer ein offner / weder ein vermummter Fried. Wer nun überlegen will/was dieſe kluge Leute durch unſicheren und verdächtigen Frieden bedeuten / dem wird hernach im Gegentheil nicht ſchwer fallen/ von der wahren/ beſtändigen und geſunden Farb zu urtheilen.

Die jenige Friedens-Tractaten ſo da nur auf einige Zeit/um ein wenig zu verſchnauffen / und friſchen Lufft zu ſchöpffen / die Verbitterung bemänteln / und den Haß verſtellen / ſind nichts als falſche Joabs-Küſſe/ ſo da unter dem freundlichen Liebs-Gruß: Friede / Friede ſey mit dir mein Bruder! das Schwerdt heimlich in den Wanſt ſtoſſen. Ja um ſo viel gefährlicher/ je unvermerckter und verborgener dieſes Gifft ſeine Würckung führet. Cicero warnet hiervor: Timendum ſub pacis nomine involutum bellum: Man mag wol zuſehen/daß unter der Friedens-Larve nicht ein heimlicher Krieg verſteckt ſey. Der Achiſche Frieden hats bewieſen / und kan zu einem friſchen Exempel dienen.

Friedens-Verträge/ ſo die Sach nicht klar ausmachen/ und die Strittigkeiten ſammt der Wurtzel heben / ſind gleich denen unter der Aſche annoch glimmenden Funcken welche mehrers bedeckt/weder erſtickt und ausgelöſchen/ und aus welchen das geringſte Windlein wiederum eine groſſe Feuers-Brunſt kan erregen. Dion. Halycar. lehret hierüber ſtattlich: Non tam cogitandum de ſarciendâ in præſens amicitiâ, quàm operâ danda, ne relinquatur in poſterum ulla renovandi belli materia, Man muß nicht ſowol darauf ſehen/ wie man nur ſo bloß

bloß hin Freundschafft stiffte / als bemühet seyn / wie man alle Materi und Gelegenheiten / so da einen neuen Krieg wieder anspinnen könnten / aus dem Weg räume. Dergleichen Schlüsse bringen nur einen halben Frieden / ja noch weit was schlimmers mit sich / indem sie zu nichts als grösserer Verstärckung deß Feinds / deme allezeit einiger guter Vortheil muß gelassen werden / dienen; Die Frantzosen heissen solchen Frieden / une paix avec queuë: Ihre Könige haben wol redlich hierinnen / ja auch zuweilen in klaren Dingen / seither dem Frieden zu Madrit bis auf den Achischen allezeit etwas zu ergrüblen und hervor zu suchen gewust: Bald hat man die Devolution, bald lex Annexes, bald etwas anders auf die Bahn gebracht. Cæsar war eben dieser Natur / Erat enim in omnia præceps, nihil actum credens, cùm quid superesset agendum; instat atrox &c. Er war auf alles zu haben hitzig und erpicht / und hielte dafür es wäre noch alles nichts / so lang nur das Geringste annoch ungethan verbliebe ꝛc. Liv. l. 21.

Ferner ist es auch gar ein mißlicher / ja verderblicher Friede / welcher nicht in sichere Ruh versetzet und zugleich alles Mißtrauen / mit dem was hierzu Gelegenheit geben möchte aus dem Wege raumt / so daß man wieder unter seinen Feigen-Bäumen / nach ausgestandener Noth / wohnen / und seine verlohrne Kräfften in etwas erholen könne. Dann bey solchem Friede ist man gegen denen Kriegs-Läufften nichts gebessert / ja zum öfftesten noch wol ärger daran. Guicciardini stellts mit nachdrücklichen Worten für: *La pace e desiderabile e santa quando assicura da' i sospetti, quando non augmenta il pericolo, quando induce gli huomini à potersi riposare, e allegrir si dalle spese; ma quando partorisse gli effetti contrarii e sotto nome insidioso di pace perniti-osa guerra, sotto nome di medicina salutifera, pestifero veleno*, das ist: Der Fried ist sofern zu wünschen / ja heilig zu nennen / wann er Mißtrauen und Argwohn aufhebt / die Gefahr nicht vermehrt / sondern denen Leuten Ruh und Unkostens-Erleichterung verschafft; wann er aber das Widerspiel würcket / so ligt unter dem betrüglichen Friedens-Titul nichts als ein verderblicher Krieg versteckt / unter dem Namen einer heilsamen Artzney nichts als ein schädliches Gifft verborgen. Was hierinn zu thun ist / lehrt Aristides: Tunc suscipiendum est periculum quamvis incertus sit eventus, cùm quies apertè nocet, Man mag recklich noch wol eins aufs Ungewisse wagen / wann man bey der Ruh so gar elend daran ist.

Lehlt

Letzlichen wird von denen Staats-Klugen derjenige Fried wol für den allerverderblichsten / mißlichsten und unsichersten gehalten / so da mit unbillichen und schimpfflichen Bedingungen erzwungen und geschmidet worden. Wie beständig dieser sey / lehret die Antwort so die Römer von denen Privernatibus beym Livio l. 8. empfangen: Si bonam dederitis, pacem & fidam & perpetuam, si malam haud diuturnam &c. Werdet ihr mit uns einen billich- und rechtmässigen Frieden aufrichten / so wollen wir getreu und aufrichtig zuhalten; wo nit / so wirds keinen Bestand haben. Dahero dann durch ein solches Mittel der Sach am allerwenigsten abgeholffen / auch von Verständigen für rathsamer geachtet wird eher seinen äussersten Versuch zu thun und alles daran zu wagen / als dergleichen Frieden einzugehen: *Il piu delle volte i partiti di mezzo sono peggiori che gli estremi*, sagt Guicciar. Besser wäre es offt / man hätte sich zur Extremität als zum Mittel-Weg resolvirt. Noch deutlicher aber Lottini: *Sempre che tu venga a conventione con alcuno, il quale sia sforzato dal pericolo che gli soprasta in quel punto ad accettare quelle conditioni che tu gli sia per voler dare, puoi esser certo, che si elle saranno troppo gravi e troppo vergognose, subito uscito dal pericolo, egli procurarà l'occasione di romperle*, So offt als du dich mit einem in Vertrag einlässt / den da Noth und bevorstehende Gefahr zwinget / daß er die Bedingungen so du ihm vorlegst / eingehe / so halte dich nur versichert / daß er / dafern solche allzu schwer und schimpfflich sind / so bald als die Gefahr vorbey / Gelegenheit ergreiffen werde / von neuen wiederum zu brechen. Die Erfahrung könnte hierinnen mit unzehlichen Exempeln an die Hand stehen.

Wo dann nun itztbesagte Würckungen und Kenn-Zeichen nicht vorhanden / so ist es dann allererst ein recht wahrer / beständiger / sicherer und aufrichtiger Friede. Fragt man nach der Art und Weise / wie solcher könne befördert und ins Werck gerichtet werden? so wird man bey denen Politicis unterschiedliche Anmerckungen finden / welche zur Verhütung itztberührter Inconvenientien dienlich: Etliche gehen auf die Zeit und bestimmen solche aus dem Cæsar. de Bell. Unum tempus est de pace agendi dum sibi uterq; confidit hostium & pares ambo videntur. Wañ beyde Theile fast einander gleich / und sich jedweder noch etwas zu thun getrauet / so ist schier die beste Zeit vorhanden Fried zu machen. Oder aus dem Livio l. 23. Res bellò benè gestæ, si volumus fortunâ uti pacem nobis æquiorem dabunt,

bunt, Tapffere Kriegs-Verrichtungen werden uns allzeit / wann wir uns das Glück anders wollten zu Nutz machen / einen vortheilhafftigen Frieden erwerben. Dahero dann pacem sub clypeo parare, Frieden machen / wann beyde Theile noch im Harnisch und nicht in allzu ungleichem Vortheil stehen / für die anständigste Zeit gehalten wird. Famianus Strada stellet l. 1. Decad. 1. de Bellô Belgicô ein herzliches Friedens-Prognosticum mit diesen Worten: Ex collisis fractisque nubibus Serenitas prodit; & spes nunquam major affulget pacis, quàm cùm seriò bellum geritur: satiata nimirum, aut fessa per cædes ira. Certè pronius in gratiam redeunt perpessi armorum damna, Auf Hagel und Ungewitter folget Sonnen-Schein / und ist niemals grössere Hoffnung zum Frieden / als wann es mit dem Krieg rechter Ernst / und der entbrannte Grimm durch Blut-Vergiessen abgekühlet ist. Die jenigen so Kriegs-Unlust und Schaden recht empfunden / trachten gewißlich am ersten nach einem Frieden. Andere geben andere Anzeigen / und erfordern zur guten Friedens-Anstalt vielerley; daß nemlich unter andern die Interessirten den Frieden redlich und aufrichtig meinen / auf guten Glauben und Trauen zusammen tretten / auch unnöthige Weitläufftigkeiten und Umstände so viel möglich abkürtzen sollen ꝛc. und was dergleichen mehr.

Ob nun zwar dieses nur ein Händlein voll ist von dem grossen Uberfluß / welchen gelehrte und geschicktere Federn hin und wieder an das Tages-Liecht bringen / so möchte es doch mehr als zu viel seyn die jenigen in ihrem Zweiffel zu stärcken: Ob auch wol die geringste Hoffnung eines Friedens so bald zu machen? welche da nicht zu unterscheiden wissen / daß / wie alle Einigkeit von GOtt / also alle Uneinigkeiten vom Satan / herkomme / welcher Christliche Potentaten aneinander hetzet / damit nur viel Christen-Blut vergossen / und Sünde mit Sünde gehäufft werden sollen / noch glauben können / daß wie mächtig und listig auch dieser Friedens-Störer seine verfluchten Höllen-Anschläge fortsetze / doch nicht das Geringste zu Werck richten könne / ohne Verhängniß und Willen dessen / bey dem alle Dinge müglich. Fried rührt ursprünglich von GOtt her.

Fernere Particularia, absonderlich in Ansehung deß itzt obhandenen Frieden-Wercks / hat man von mir nicht zu erwarten / weil solche theils denen hohen Ministris allein bewust / theils aber von gelehrteren Welcher hierum zu ersuchen.

Federn weder die meine / missen behandelt werden; Ich lasse mich in eine solche Meer-tiefe Materi nicht ein / wol wissend / daß / aus Ursach meiner Unerfahrenheit / es ohne Anstossen / Stranden und Schiff-ruchleiden / nicht würde abgehen: Ich sehne mich nach dem Port / ergreiffe den Ancker / und wende meine Augen zu deren Himmels-Burgen / von welchen uns Hülffe kommt / ich stehe an denen ewigen Friede-Fürsten / welcher der Könige Hertzen in seinen Händen hat / und sie leitet wie die Wasser-Bäche / wohin er will / daß er doch einsten dem Frantzösischen Wütterich steuren und wehren / ihm einen Ring in die Nasen legen / und den Weg mit Spott und Schand zurück weisen wolle / wo er hergekommen / damit uns einsten die liebliche Friedens-Sonne nach so hefftigem Ungewitter und grossen Thränen-Fluthen wiederum erfreulichst bescheinen und anlachen möge!

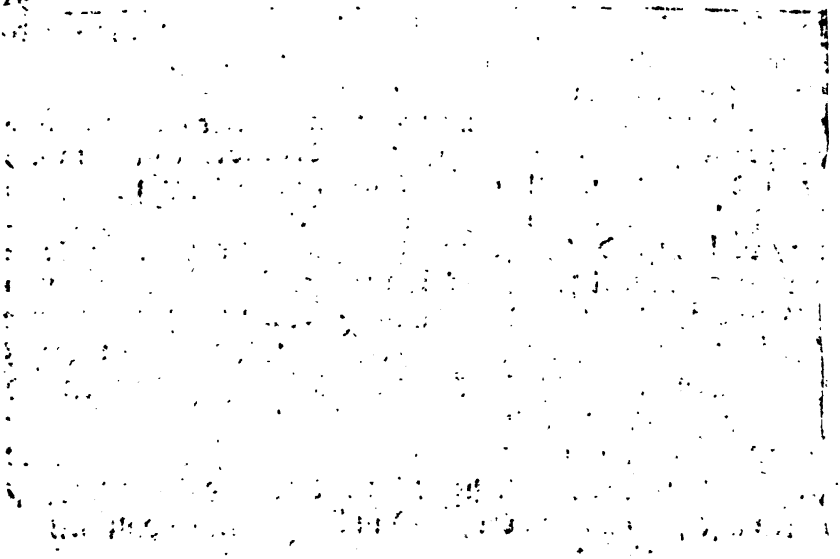
Gute Friedens-Hoffnung.

Alles und noch ein mehrers können alle Treu-gehorsame Unterthanen deß Heiligen Römischen Reichs sicher und ungezweiffelt hoffen / wann sie betrachten / daß es das hochlöbliche Ertz-Haus Oesterreich / und aus diesem zuförderst unser friedfertiger Augustus, der grosse LEOPOLD sey / welchen GOtt erwählet / daß Er der Bourbonischen Macht entgegen trette und für den Riß stehe: Es ist das Haus / welches GOtt ehedessen zu einer fruchtbaren Mutter so vieler Käyser / Könige und Fürsten gemacht: Es ist das Haus / welches GOtt wider die Ottomannische Macht zu einer Mauer der Christenheit hat aufgerichtet / und zu einem Schröcken dieser barbarischen Ungeheuer erwecket: Es ist das Haus / ausser dero Reichs-Gräntzen die Sonne nirgends kan untergehen: Es ist das Haus (meine Feder ist zu schwach / ich muß dem gelehrten Spanier Lorentz Gratian in etwas diese wenige / aber nachdrückliche Worte durch Ubersetzung abborgen) welches GOtt in dem Gnaden-Reich / wie deß Abrahams zur Zeit deß Gesetzes auserkiesen / daß Er ein GOtt Oesterreichs / ein GOtt deß Rudolphs / der Philippen / Ferdinanden und Leopoldi genennet werde.

Beschluß.

Was ist übrig / als daß wir für diesen unsern grossen LEOPOLD, als den einigen noch übrigen männlichen Zweig

Teutsch-

Teutſch-Oeſterreichiſcher Lini/ in welchen Gerechtigkeit und Friedfertigkeit/ ſo die ſichertſten Ancker der gröſten Monarchien/ Gottesfurcht und Wolthätigkeit/ womit Menſchen ſich allein vergötteren/ Leutſeligkeit und Großmütigkeit/ womit hohe Häupter zuförderſt ihren Vorzug vor der nidrigen Welt weiſen/ und in Summa alle Tugenden dero glorwürdigſten Vorfahren/ gleichſam als in einen Mittel-Punct zuſamen gedrungen/ viel tauſend Wünſche einhälliglich aus innerſter Seele nach dem Himmel ſchicken: Daß nemlich der Pfropffer und Erhalter Durchleuchtiger Stamm-Bäume aus ſo glückſeliger Vereinbarung beyder Häuſer von Habs- und Neuburg/ dieſes Durchläuchtigſte Ertz-Haus mit vielen neuen Pfropffern und Zweigen dermaſſen bereichern wolle/ daß es durch Fortpflanzung das Alterthum aller hohen Geſchlechte/ ja die Geſetze der Vergänglichkeit ſelbſt überſteige/ und dero gegenwärtige Waffen alſo ſegnen/ daß der Fried in kurtzen dieſes blutigen Kriegs ſeyn möge ein erwünſchtes

ENDE.